saur

BIBLIOTHEK DER DTSCH. LITERATUR
HARTMANN, J. L.

3-598-51100-0
FN. 14411/004

I. N. J!

Alamode-Teuffel/

Nach der heutigẽ Hoffarth in Kleydern/ Haaren/ Schmincken/ Entblösen ꝛc. Mannigfaltigkeit und Abscheuligkeit:

Der Entschuldigungẽ Nichtigkeit und Abstellung Nothwendigkeit/

vorgestellet von

JOHANNE LUDOVICO HARTMANNO, der Heil. Schrifft *Doctorn* / und bey des H. Reichs Freyen Statt Rotenburg ob der Tauber Superintendenten.

Bey Noah von Millenan / 1675.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi.

Wir Burgermeiſter und Rath des Heyl: Röm: Reichs-Statt Rotenburg ob der Tauber ſügen hiermit Jedermänniglich zu wiſſen/ Obwohlen wir *in Anno* 1654. eine in unterſchiedliche Geſetz und Puncten abgetheilte- und einem jeden zu ſeinem ſelbſt Beſten und Aufnehmen angeſehene Policey-Ordnung / und *in Anno* 1659. deren Erläuterung- aus höchſt-beweglichen Urſachen *publiciren* / und zu Männiglichs Nachrichtung in Truck bringen/ nicht weniger *Anno* 1670. wegen deß bey hieſigen Weibs-Perſonen ſo hoch überhand-genommenen Prachts und Hoffarth in Kleydern eine nochmahlige treuhertzige Warnung auf offener Cantzel *per Edictum* verleſen laſſen / und der beſtändigen Hoffnung gelebet / es würde bey ſo höchſt-beſchwehrlichen Kriegs-Läufften und elenden gefährlichen Zeiten / ſolche

wohl- und treugemeinte Erinnerungen von jedes Stands Personen seithero in- schuldig- und billige Obacht gezogen werden / so haben wir jedoch nicht ohne grosses Mißfallen erfahren / auch von frembden Orten her höchst- verwunderungsweiß anhören müssen / daß ein solcher Pracht und Hochmuth in Kleydern getriben werde / dergleichen in hohen Herrn Höfen / auch andern vornehmern Reichs-Stätten nicht zu finden seye / und Wir / laider! verspühren / daß solch feindseeliges Laster und übermässiger Pracht nicht allein nicht ab- sondern insgemein noch täglich dermassen zunehme / daß fast der wenigste Theil sich an deme / so seinem Standt und Herkommen gemäs wäre / und geziemen thäte / begnügen lassen / sondern ohne Unterscheid je eines über das andere seyn / bevorab etliche / so ihnen doch nicht gebühret / allerhand kostbare Gezeug von Sammet und Seyden borgsweiß ausnemmen / und selbige nicht / wie in andern Erbarn Reichs- Stätten gebräuchlich / sondern nach der jetzigen hoch-ärgerlichen Frantzösi-

ſöſiſchen Hofmanier und *Mode* ankleyden / wordurch ſo wohl Inheimiſche/als Frembde geärgert / und in benachbarten Herꝛn-Höfen von hieſiger Statt Frauenvolcks übermäſſigem Kleyderpracht / übel und nachtheilig zu reden Urſach und Anlaß gegeben / vornemlich aber das jenige / welches ſonſten zu nothwendiger Haußhaltung / Abzahlung der Schulden / und neulicher *Extraordinari*-Einquartirungs-Beſchwehrung / nicht weniger zu Auferziehung der Kinder / oder zu einem andern Nothpfenning hätte ſollen verwendet und geſpahret werden / gantz unnützlich verſchwendet / und an ſolche koſtbare Alamodiſche Kleyder verhängt wurd / daß dahero oftmals die Obrigkeit von den Juden und Chriſten umb Ampts-Hülff angeruffen / und jezuweilen auf eines und des andern frühezeitiges abſterben zu ihrem ſelbſt eigenen Spott und Verachtung den Kindern ſolche aus lauterm Hochmuth gemachte Schulden hinterlaſſen werden / und hat ſolche ſtinckende Hoffarth nicht nur bey Erbarn Weibsperſonen / denen doch ſol-

che Vbermas nicht geziemt/ſondern ebener maſſen bey jungen unverheurathen Leuten / Ehehalten und Dienſtbotten/ beſonders mit gelegten Krägen / breiten Schurtztüchern / leinwadinen Halßhembdern / koſtbaren Auſſätzen / Bändern/Stirnbindlein / und ſilbern Haarnadeln / ſo weit eingewurtzelt / daß dardurch ihr Liedlohn verſchlaudert / und dieſelbe oftmals zu andern ungeziemenden Mitteln in ſolcher Vppigkeit fortzuſetzen Urſach nehmen;

Wann aber GOtt der Allmächtige aller Hoffarth von Hertzen feind iſt/ und ſolche nicht ungeſtrafft laſſen will/ benebenſt auch / und zu vorderiſt die Leut in Abgang ihrer Nahrung und Vermögens/ und groſſen Schulden-Laſt gerathen;

Als wollen Wir unſere hiebevor eröffnete treuhertzige Ermahnungen widerholen / die jenige / ſo bißhero koſtbarliche Trachten über Vermögen und Standsgebühr / deſſen ein und andere ihr eigen Gewiſſen überzeugen wird / an ihrem Leib getragen / dergeſtalten zu *moderi-*

deriren erinnern / damit auf widerige hartneckige Bezeugung nicht noth seye / mit gehöriger Obrigkeitlicher *animadversion* gegen dieselbe zuverfahren / wie wir dann auch andern geringern Personen und Ehehalten hiermit alles Ernsts auferlegen / von oberwehnten unzienlichen Trachten abzustehen / ingleichem sollen auch Haußherren und Haußmütter anbey treulich und ernstlich erinnert seyn / nicht allein für ihre Person / ihrem Stand / Herkommen / und Vermögen gemäs / in Kleydungen sich zuverhalten / sondern auch Kinder und Gesind von solcher Hoffarth abzumahnen; Im übrigen / Wir nicht allein wider die Verbrechere ein ernstliches Einsehen haben / sondern auch den Statt- und Richtersknechten befohlen / selbige in guter Uffsicht zu halten / ihnen zu mehrerm Schimpff solche ungeziemende Trachten und Kleyder auf freyer Gassen abzunemmen / oder unserm Reichs-Richter-Ampt anzuzeigen / mit den jenigen / so diesem unserm *Edict* zu entgegen handeln / die behörige *animadversion* vorzunehmen /

daß

daß unſer ſonders Mißfallen im Werck daraus genugſam ſolle verſpühret / und ſie ſich dergleichen anzutragen nicht mehr gelusten laſſen werden; Wornach ſich Männiglich zu richten: *Decretum in Senatu* den 4. *Junij* 1675.

I. N. J!

UNter andern Urſachen gegenwärtiger elender Zeiten und gefährlichen Läufften/auch er Orten beklagter ſchlechter Nahng und Geltmangels iſt nicht geringſte Hoffarth und je mehr und mehr einſſende Pracht und Ubermuth in Kleyrn/Geſchmeiden/Gebäuen/Gaſterey-/Tractamenten und dergleichen; So r/daß ob wir gleich aus Gottes Wort iſſen und hören / ein ſtoltzes Hertz ſey m HErrn ein Greuel und werde nicht ngeſtrafft bleiben / Sprüchw. 16. v. 5. ben Hoffärtigen ſeyn beede GOtt und e Menſchen feind/dann ſie handlen für len beyden unrecht/Syr. 10. v. 7. Wie mm umb des Prachts willen gantze Stätte und Länder jämmerlich verwüt und zerſtöret worden/als von Sodoa zu leſen/ Ezech. 16. v. 49. 50. von Ba-

bel / Esa. 47. v. 7. vom Königreich Juda und der Statt Jerusalem / Ez. 3. v. 16. Nichtsdestoweniger muß man mit Schmertzen sehen in allen Ständen hohe Cedern / das ist / pravirende und in Stoltz und Hochmuth gantz ersoffene Leute / die in ihrer Tracht und Pracht als Pfauen prangen und wie freche ausgeschmückte Caballen einher traben / daß sie ihre meiste Zeit auf Auszierung ihres Leibes durch alamodische Kleyder / anderswo hergenommene Haar / angeschminckte Angesichter und dergleichen wenden / und aus ihrem Leib ein schändlich ausgeputzten verfluchten Abgott machen / wormit doch der Leib vielmehr gemartert als gewartet wird.

2. Dannenhero der betrübte Augenschein zuerkennen gibt / wie Manns- und Weibspersonen mit aufgeblasenen Hertzen / hochtrabenden Worten / ausländischen seltzamen Geberden / kostbaren Trachten / mancherley neuen Kleydungen / dann auch mit theuren herrlichen Zierrathen prangen / und es immer eine Person der andern will bevorthun / oder

immer

immer mit den *meteoris* und fliegenden Drachen hoch hinaus und in der Lufft nirgend an. Da müſſen der *Monſieur* eigene/wo ſie dick und krauß genug ſind/oder frembde / weiß nicht woher genommene Haar vornen auf der Stirn / auch wol auf dem Angeſicht ligen / als wäre der Kopff mit einer Thurnier- oder Sturmhauben bedecket und verſtecket/ da doch die lieben Alten / ſonderlich die Teutſche *apertam frontem & faciem*, freye offene Stirnen und Geſichter einig geliebet und gelobet. Die Klender müſſen wunderlich vermachet / mit Quaſten behencket und ausſtaffiret ſeyn / daß man leicht gedencken möchte / es wären Seildäntzer oder Comœdianten. Das Frauenzimmer iſt nicht zu frieden mit der Leibes-*proportion* wie ſie der getreue GOtt erſchaffen und gebildet/ ſondern muß wider die natürliche *conſtitution* eingekleidet/ geſchnüret uñ gerattelt werden/umb das Angeſicht und Ohren mit Bändern umhänget/ mit aufgekrauſeten eigenen oder frembden / ja wohl gar Geiß- oder Ziegenhaaren verſehen und ſo ſeltzam

ausgezieret werden / daß wo man auch ihnen würde Schellen darzu anhängen / man eine gantze Statt dardurch verunruhigen könnte. Umb den Halß / Schultern und Brüste muß es alles wol durchsichtig oder gar bloß seyn / eine klare subtile Leinwath thuts nicht mehr / sondern subtiler Flor oder anders mit Spitzen behänget und fürters ausgerüstet als ein Halßband an einem Hunde: Die Leibstück / Röcke und übriges müssen nicht allein aus den theuersten Wahren / sondern auch auf die recht frembde ausländische Alamod / und seltzame Teuffels-Art verfertiget werden: und will man noch darinnen einen sonderbahren Wolstand / Schmuck und Zierde suchen / und mit der vermeinten schönen Haut prangen / dadurch zu allerley bösen Lüsten und Begierden wird Anleitung gegeben / ja allerley Sünden und Greueln Thür und Thor aufgethan.

3. Wann man die alte *Constitutiones* und Gesetz der Francken liset / wie sehr züchtig / sparsam / erbar und mässig sie sich verhalten / daß es geheissen: *Nemo pluris*

pluris vendito, aut emito, quàm ſagum optimum & duplum, XX. Solidis: Simplex X. Vilnos autem minoris Roccum Matrimum ſeu Lutrinum optimum XXX. Solidis: Sismuſinum optimum X. Solidis. Qui ſecus faxit XL. Solidis, Multator & Delatori XX. Solidos exolvito.

Und dagegen erweget/ wie weit man von ſolcher Erbarkeit abgeſchritten/ biß die Welt iner ſtöltzer und hoffärtiger worden/ ſo mögte manch redliches Teutſches Hertz Blut darüber weinen: Bevorab wann es hierüber ferner bedencket/ was für wüſte/ unordentliche/ abſcheuliche leichtſiinge Veränderungen der prächtigen Kleydermanier/ faſt alle Jahr ſich finden/ ja faſt bey allen Hochzeiten von Kleyderdocken eingeführet werden/ derer ſich andere mit groſſer Begierd bald auch befleiſſigen: Wie oft hat man in kurtzer Zeit die Krägen umb den Halß/ die Mützen auf dem Kopff/ die Tücher umb den Nacken geändert? und wer ſihet des übermachten Weſens ein Ende/ da mit Kleydern/ Schmuck und andern übermaß einer es dem andern will vorthun? Niemand bleibet mehr in ſeiner

Maas/ (ſind Wort des ſeel. *Lutheri* Kirchen-Poſtill *Epiſt: Dom: Exaudi*,) ſondern ein Bürgerliche Stands-Perſon wills einem Edelmann gleich / der Adel wills den Fürſten zuvorthun/ daß der Mäſſigkeit ſchier kein Exempel mehr bey uns zu ſehen iſt/ ſo gar iſt das Regiment / Ernſt und Zucht bey uns gefallen.

4. Summa: Es iſt in Kleydern/in Worten/Gang und Geberden alles auf das höchſte kommen / da man viel Zeit darauf wendet / wie man gut Alamod ſich möge kleyden / *baſelmans* machen und ſich bücken lernen / und ſolches nicht allein in der gemeinen *Converſation*, ſondern auch bey dem Gottesdienſt und Genieſſung des H. Abendmahls: Alamod gehet man/Alamod gedencket man/ Alamod redet man / Alamod lebt man/ und wo nicht ernſtliche Bekehrung folgen wird/werden auch Alamodiſten alamodiſch/das iſt/unſeelig und übel ſterben/ ſintemal man ja dadurch nichts dann Gottes Ungnad/ auch ehrlicher redlicher Leut Unwillen und Betrübnuß darmit auf ſich zu laden pfleget / und mag man

die-

die Heil. Schrifft hin und her durchsuchen/ so ist ein solcher Schwuhr von Gott nicht zu finden / als welcher über sothane Hoffarth ergehet beym Propheten Amos Cap. 6. v. 8. mit diesen ernstlichen Worten: **Der HErr HERR hat geschworen bey seiner Seelen / spricht der HErr / der GOtt Zebaoth / mich verdreust die Hoffart Jacob / und bin ihren Pallästen gram.**

5. Dannenhero / damit sich Niemand zu entschuldigen habe / als wäre es ihm nicht genugsam gesagt worden / die hohe Nothdurfft erfordert / in dem E. Wohl-Edler Hochweiser Rath allhier / aus Christlichem Eifer durch ernstliches Verbott und angestellte unausbleibliche *execution* dieses Orts sothanem Laster hochlöbl: abgewehret / den Unverständigen zu gründlichem Unterricht / den Gottlosen zu ernster Warnung / und Männiglich zu heilsamer Besserung aus Gottes Wort und reiner *Theologorum* Schrifften nothwendigen Bericht aufzusetzen

wider ſolchen Alamode-Teuffel und eingeriſſenes Hauptlaſter / eben in dem *Methodo*, welchen ich in meinem nun zum andern mal getruckten Fluchſpiegel wider das abſcheuliche Gottsläſtern und übelwüntſchen gegen dem Neben-Menſchen gebrauchet: ob noch manche Seele durch Göttliche Würckung mögte in ſich gehen und vom ewigen Verderben errettet werden / wañ im erſten Theil wird angezeiget werden **des Alamode-Teuffels Beſchaffenheit / Mannigfaltigkeit und Abſcheuligkeit:** Im andern **der Entſchuldigung und Bemäntelung Nichtigkeit** / und dañ im dritten **der Abſtellung durch allerley gute an die Hand zu gebende Mittel Nothwendigkeit:** Worzu der Höchſte GOtt / der aller Hoffarth hertzlich feind iſt / Gnad und Segen umb Chriſti Willen verleihen wolle /

A M E N.

✻.·.✻
✻

Des

Des Ersten Theils

Erstes Capitel/

Vom Alamode-Teuffel ins gemein.

1.

GLeichwie nun die Hoffarth ins gemein der Beschreibung nach ein solches Laster ist / da ein Mensch unordentlicher weiß sich erhebet/und mit Vergessung seiner Nichtigkeit und Sünden-Stands mit denen von GOtt verliehenen Gaben/ Verstand / Ehr und Vermögen sich will groß machen / vor andern gesehen/und in seinem thun gerühmet seyn. Welches geschihet / wann man entweder Ehr suchet in denen Dingen / darinnen keine bestehet / als in alamodischen Trachten/ seltzamen Gang / eusserlicher heuchlerischen Höfflichkeit/prächtigen Reden und wunderlichen Gebärden/Psalm. 73. v. 6. 7. 8. 9. oder Ehre suchet/wo doch keine zu

ſinden / als in betrüglichem Reichthumb / vergänglicher Wolluſt / Menſchlicher Gunſt und nichtiger Ehre / Pſalm. 49. v. 17. 19. *Apoc.* 3. v. 7. oder mit gebührendem *Reſpect* nicht vergnüget iſt / wie Haman / und mit anderer Verachtung will gelobet ſeyn wie der Phariſeer. Kurtz: *Superbia eſt perverſæ celſitudinis appetitus*, wie ſie *Auguſtinus* beſchreibet / der Stoltz iſt ein unordentliche Luſt und Begierde hoch und groß zu ſeyn / oder geacht zu werden / da etwan einer ein Gabe mehr als an andern bey ſich ſelbſten ſpühret / oder zu haben vermeint von ſich ſelbſten / oder aus eigenem Verdienſt.

Alſo wann ſolcher Laſſdünckel einen Menſchen einnimmet / ſo bleibt derſelbe nicht bey vorigen Sitten / Gebärden und Eiffer ſchlecht und recht zu ſeyn / ſondern der Narr ſticht ihn / (*homo enim non eſſet ſuperbus, niſi eſſet ſtultus*, wo einer nicht unweiß wäre / erhübe er ſich nicht ſo ſehr) daß er aus Antrieb des Alamode-Teuffels im gehen und ſtehen / reden und gebärden / *Converſation* und Geſellſchafft / bevorab in Kleydern und Narren-Trachten will etwas

was beſonders ſeyn/ nicht gerne mit geringern Leuten umbgehet / andere Wort/ Sprach und Sitten an ſich nimmet/ hoch redet/ uñ meinet/ es ſtehe ihm alles ſehr wol an/ und ſoll ein ſonderbahres Anſehen machen; darüber es doch heiſet: *Inquinat egregios adjuncta ſuperbia mores*, iſt vorhin etwas gutes am Menſchen geweſen/ welches man geliebt und gelobet / ſo verderbt und verkehrts nun die Hoffart gäntzlich / und werden ſolche *Monſieurs* und *Damen* draus/ daß man offt nicht weiß / ob ſie kaum mit halbem Wind fahren / oder wie es ſonſt umb ſie gethan ſeye.

2. Bekandt iſts/ daß wann ein Menſch in Worten und Wercken ſich für und gegen GOtt erhebet / oder ſelbſt für fromm hält/ daß es werde eine Geiſtliche Hoffart genennet / es geſchehe über leiblichen oder geiſtlichen Gaben/ (*omne peccatum Dei contemptus eſt, & omnis Dei contemptus ſuperbia eſt*, ſagt *Auguſtinus*) wann aber der Menſch ſich erhebt/ pralet und prauget über und wider den Neben-Menſchen/ ſonderlich in euſſerlichen leiblichen Dingen und Sachen/ in Kleidern/ Geld/ Ehr und

Anſehen / worinnen er vor andern Ruhm ſuchet / daß es werde genennet ein Weltliche leibliche Hoffarth / welche viel leichter zu erkennen iſt / dann der geiſtliche Stoltz / als welcher nur inuerlich und heimblich pranget / oder zwar euſſerlich / aber in ſo guten und heiligen Dingen / und mit einem ſo köſtlichen Glantz und Schein ſeinen eigenen Ruhm ſuchet / daß es nicht leichtlich gemercket / noch für Sünd und Unrecht gehalten wird / weßwegen *Auguſtinus* erinnert: *Cætera vitia in malè factis valent, ſola ſuperbia etiam in rectè factis eſt cavenda*, andere Sünden haben ihr Weſen in böſen Thaten / aber vor der Hoffart muß man ſich hüten auch in guten Wercken / daß man nicht ſtoltz werde über dem / wenn wir gutes thun / wie zum Exempel die Demuth ein edle Tugend iſt / gleichwol wo ein Menſch damit pranget / daß er ſich mehr als andere in Worten / Gebärden und Kleidern gedemüthiget hab / darff ihm der Sathan bald eingeben / ſiehe du biſt gleichwol demüthiger als dieſer und jener / deßwegen auch für GOtt beſſer / und vor den Menſchen gröſſerer Ehren werth /

welches dann ein ſtinckende Hoffart iſt / ingleichen wann manche allzuſehr *complementiren* / die ihnen ſonſt gebührende Stell nicht wollen annehmen / und immer begehren daß andere ſollen vorgehen / iſts nichts anders als Stoltz.

3. Dahin mag *Bernhardus* gezielt haben / wann er ſagt: *Tanta & glorioſa res humilitas, qua ipſa quoq; ſuperbia palliare ſe appetit, ne vileſcat*, die theure Demuth iſt ſo herrlich / daß auch die Hoffart ſelbſt damit begehrt gekleydet / geſchmücket und geziert zu ſeyn. Und *Auguſtinus* erinnert denckwürdig *Tractat. 8. in epiſt. Ioh. Videte quanta opera faciat ſuperbia, ponite in corde quàm ſimilia faciat, & quaſi paria charitati, paſcit eſurientem charitas, paſcit & ſuperbia, charitas, ut Deus laudetur, ſuperbia, ut ipſa laudetur, veſtit nudum charitas, veſtit & ſuperbia, jejunat charitas, jejunat & ſuperbia, & quaſi docet equos ſuos, ſed interior charitas tollit locum malè agitatæ ſuperbiæ, non malè agitanti, ſed malè agitatæ: væ homini, cujus anriga ſuperbia, neceſſe enim eſt, ut præceps eat*, das iſt / die Hoffart iſt wie ein Aff / er will alles nachthun / alſo will er auch gute

Werck

Werck thun / gleichwie die Liebe zu thun pfleget / dann die speiset die Hungerige / kleydet die Nackende / fastet und hält sich mässig / das alles thut die Hoffart auch / doch sehr ungleich / die Liebe thut alles darumb / daß GOtt dadurch gelobet und gepreiset werde / die Hoffarth aber / auf daß sie selbst Ehr und Ruhm davon habe und gelobet werde.

4. Dannenhero gleichwie sonsten auch die Hoffart entweder nur innerlich / oder auch eusserlich ist / daß wohl mancher Bauren-Knecht und Magd in ihren geringen Kleydern von Fellen und leinen Tuch stöltzer sind als manche in kostbaren doch standmässigen. Also wird solches gar schön erkläret durch diß Exempel / wann *Antisthenes* mit seinem beschabenen zerrissenen Rock gepranget / und für demüthig hat wollen angesehen werden / *Socrates* aber ihn deßwegen ernstlich gestraffet: *Socrates cùm videret Antisthenem attritam partem vestis semper in conspectum protendere, quin desinis, inquit, arrogantiùs superbiam tuam nobis prodere? Vidit enim Philosophus, Antisthenem magis gloriari vestitu attritissimo,*

mo, quo laudem quærebat, quàm alios qui holoſerico, vel auro & argento veſtiti prodire conſueverunt, ab omni ſuperbia alieni, das iſt/ *Socrates* ſahe daß *Antiſthenes* mit ſeinem zerriſſenen Rock prangte / als wäre er ſo demüthig / darumb zog er immer das zerriſſene Ort herfür / daß man ihn ſehen ſolte / aber *Socrates* ſprach zu ihm: O lieber/ höre doch einmal auf deinen Stolz zu verrathen/ dann er ſahe daß er Lob und Ruhm ſuchte.

50 Die Alte haben dieſe Art und daraus folgenden Alamode-Teuffel / durch ein Fuhrwerck alſo vorgeſtellet: den Wagen der Hoffart ziehen vier Pferd/ das erſte iſt die Begierd groß zu ſeyn und zu herrſchen / das ander iſt die Lieb des eigen Lobs und Ruhms / das dritte iſt Verachtung anderer/ und das vierdte iſt Ungehorſam. Die Räder worauff der Wagen gehet/ ſind 1. Ruhmräthigkeit / 2. Ehrgeiz / 3. viel und prächtige Reden/ 4. alle Leichtfertigkeit in Kleidungen / Gebärden / ꝛc. der Fuhrmann iſt der Sathan / der Geiſt der Hoffart / die auf dem Wagen ſitzen/ und von ihm geführet werden / ſind die

Lieb-

Liebhaber der Welt; was solt nun diß für ein Fuhrwerck seyn / da die Pferd sind ungezäumt / die Räder fliegend/und schnell davon fladerend / der Fuhrmann unsinnig und verkehrt/und die auf dem Wagen sitzen/geistlich todt-kranck/ hilff Gott/ wie fahren sie über Stock und Stein / Summa / es ist so schlimm / daß von Hoffart kein Verständiger etwas hält/ sondern sie ist so schädlich / daß nicht wunder wäre/ wenn auch dem Teuffel selbst dafür grauete. Kurtz: *Omnis superbus est intolerabilis, habitu superfluus, incessu pomposus, sibi quoq; inest cervix erecta, facies torva, truces oculi, de loco superiori semper tractat, melioribus se præferri affectat, sententias suas, factaq; & verba jactat, reverentiam in obsequio non servat*, das ist / alle Stoltzen seyn unleidentliche Leut / mit denen nicht gut umbzugehen ist / sind gemeiniglich jedermann mehr beschwerlich und verdrießlich/als holdseelig oder freundlich / in der Kleydung treiben sie Uberfluß/im Gang grossen Pracht und Stoltz / richten sich weidlich auf ohn alle Scham/sehen alle sauer an/ als wäre sauer sehen ein Kunst worden/reden stets/und

gehen

gehen umb mit höhern Ständen und Sachen/davon ist all ihr Dichten/Trachten/ dann man wohl mercket/daß sie gern höher wären / meynen auch sie sinds wol werth/ darumb wollen sie auch denen fürgezogen werden / die doch würdiger und besser sind als sie/sie sind in ihrem Sinne die höchsten und besten / darumb wöllen sie auch niemand gern unterthan seyn. Gehet also durchaus mit den Stoltzen / daß die Hoffart wieder verderbt/so etwas gutes an ihnen ist / ein Hoffärtiger thut vielmahl seinen gröſten Schaden / nur damit er nicht gering scheine. Dahero der Alamode-Teufel nicht nur wider ein Gebott sich vergreiffet/sondern so ferne er die Ständ und derselben *Gradus* und Unterscheid *confundiret* / und also der Demuth entgegen und zu wider laufft / ist er wider das vierdte Gebott ; so fern er ein Zunder ist der Unkeuschheit/indem Kleyder-Pracht und hüriſche Hertzen beysammen sind/ist er wider das sechste Gebott;so fern er der Nahrung schadet / und der Christlichen Gesparsamkeit zu wider / ist er wider das siebende Gebott.

Das

Das ander Capitul/

Von heutiger Alamoderey in ſpecie.

1.

OB nun wohl der Alamode-Teuffel ſich in ſo mancherley Arthen läſt ſehen/ daß es faſt nicht kan ordentlich eingetheilet werden / dann nicht nur allein etliche prangen und ſtolziren mit prächtigen Reden/wie *Tertullus* wird eingeführet *Act.* c. 24. v. 2. etliche mit ihrer vermeinten wunderſchönen Geſtalt des Leibes/wie die Vaſthi/ Eſth. 1. v. 11. 12. etliche mit ihren herrlichen Häuſern/koſtbaren Gärten und Gebäuen / ꝛc. wie Nebucadnezar/ Dan. 4. v. 27. jedoch iſt abſonderlich des alamodiſirens kein Maß noch Ziel bey koſtbahren Kleydern / Geſchmeiden und Gebärden/wie S. Lucas dieſer Untugend ein artigen Namen gibt / wann er den Auffzug der hochmüthigen Königin *Bernice* beſchreibet / daß ſie neben ihrem Gemahl Könitz *Agrippa* ſeye daher kommen/ μετὰ πολλῆς φαντασίας, mit groſſem Gepräng und Phantaſey / zu bezeugen/

daß

daß doch alle Pracht-Hanſen und Kleyder-Docken nur Phantaſten ſind/ *Act.* 25. v. 23.

2. Dannenhero die Alamoderey ein ſolches Laſter wird beſchrieben / da ein Menſch fördriſt ſeinen Leib zu ſchmücken ſich befleiſſiget / und weder Stands Gebühr / noch Landes Herkommen / noch Unterſcheid der Zeit achtet / allerley leichtfertiger / frembder Neurungen ſich befleiſſet / alte erbare Trachten verwirffet / und ſich unterſtehet ſeinen Leib ſchöner zu bilden / als ihn GOtt geſchaffen / durch allzugroſſen Uberfluß und Unkoſten viel verſchwendet / daß er nur prange / und vor andern angeſehen oder hoch gehalten werde. Wie dann ſolches an der Alamodiſten Haupt und Haaren / an geſchminckten Angeſichtern / an entblöſten Hälſen / ſo offt veränderten Kleydern / Kappen / *Juſt à corps* oder Leibſtücken / Klunckern und bunden Bändern / wunderlichen mancherley Hoſen / hohen Schuhen

hen und andern/ nicht ohne Hertzens-Betrübnuß zu sehen. O elende Creaturen! O alberne Leut! dann weil der HErr Christus so beweglich bezeuget Matth. 5. v. 36. Du vermagst nicht ein einiges Haar weiß und schwartz zu machen / auch Matth. 6. v. 27. fraget: Wer ist unter euch/ der seiner Länge eine Ehlen zusetzen möge / ob er gleich darumb sorget / so thun ja solche Stöltzlinge/ indem sie die Farb ihrer Haar verändern / und mit allzuhocherhabenen Schuhen sich wollen ansehlich machen/ die Himmlische Warheit JEsum Christum selbsten meistern / und die gerechte und Göttliche Straffen und Land-Plagen je mehr und mehr häuffen.

3. Welches dann umb so viel desto mehr ist zu beklagen/ je erbärmlicher jetzige Zeiten sind / da wir tausend Ursachen haben an statt unsers leidigen verfluchten prangens bitterlich zu weinen; nimmermehr hätten wir sollen vergessen den vorigen Jammer bey wehrendem dreyssig-jährigen Teutschen Krieg / und das höchstschädliche/ ja Reichs-verderbliche Unwesen / welches leider von allen Orthen her

auch

auch jetzo uns von neuem wider betroffen/ da der erzürnte Gott mit Schwerd/ Hunger und Peſtilentz/ beſag vieler vorhergangenen Feuer- Blut- und anderer Zornzeichen trohet / daß er uns weiter alſo thun wolle/ darumb wir hohe Zeit haben uns zu ſchicken / und dem HErrn unſerm GOtt zu begegnen / Amos 4. v. 12. Als der fromme Mardochai erfahren/ daß König *Ahaſverus* in den blutdürſtigen Rath des hochmüthigen Hamans gewilliget / und befohlen hätte / alle Jüden auf einen Tag zu vertilgen/ zu erwürgen und umbzubringen / hat er ſeine Kleyder zerriſſen / einen Sack uñ Aſchen angeleget/ iſt hinaus mitten in die Statt gegangen / und hat laut und kläglich geſchrien/ Eſth. 4. v. 1. Von dem König zu Ninive iſt bekandt / daß er von ſeinem Thron auffgeſtanden / ſeinen Purpur abgelegt/ einen Sack umb ſich gehüllet/ und ſich in die Aſchen geſetzt/ als er aus der Predigt des Propheten Jonæ vernommen / daß nach vierzig Tagen die Stadt untergehen ſolte / auch darneben unter andern anbefohlen habe / daß beyde Menſchen und Thier Säck umb ſich hüllen

len/zu GOtt hefftig ruffen/ und ein jeglicher ſich von ſeinem Wege und vom Frevel ſeiner Hände bekehren ſolte / Jon. 3.

4. Wir aber hörens nicht allein täglich aus vielen ernſten Buß-Predigten / wie GOtt mit uns umbgehen wolle/ wenn wir nicht wahre Buſſe thun werden / ſondern ſehens auch in dieſem Kriegs-Weſen mehr als uns lieb iſt / und drucken das gantze liebe Reich die vielfältigen *Contributiones* nur allzuſehr / wir ſehens an unſern Nachbarn / und vernehmens täglich / wie ein Dorff nach dem andern / ein ſchöne Stadt nach der andern/ ein Fürſtenthumb nach dem andern verderbet und verheret/ und unſere Mit-Chriſten in euſſerſte Armuth geſetzet/ verjaget/ und verwundet werden/ wiſſen auch nicht/ was uns in 40. ja wol in 20. oder 10. Tagen oder Stunden wegen unſerer beharrlichen Sünden begegnen mögte / gleichwol muß der Pracht fortgeführet werden/ und iſt die wenigſte Beſſerung zu verſpühren.

Fleres, ſi ſcires unum tua tempora menſem,
rides cum non ſit forſitan una dies.

5. Bil-

5. Billig beklagen wir unſern verkehrten Zuſtand/ wir ſolten trauren / ſo prangen wir / wir ſolten im Staub und in der Aſchen ligen/ ſo tantzen und ſpringen wir/ faſten ſolten wir/ ſo leben wir in guten vollen Tagen und Uberfluß / wir ſolten uns lernen in die böſe Zeit ſchicken / Eph. 6. v. 15. und demüthig ſeyn für dem HErrn unſern GOtt/ Mich. 6. v. 8. ſo ſchmincken und ſchmücken wir uns/ und ſtutzen ſo wol mit unſern Leibern / als auch mit unſern Kleydern / die doch nichts anders dann Staub und Aſche ſind / wir ſolten als Chriſten allen böſen Schein meyden/ 1. Theſſ. 5. v. 22. ſo geben wir wiſſentlich denſelben von uns / wir ſolten uns bedencken/ damit niemand geärgert / und zu böſen Lüſten gereitzet würde/ ſo entblöſen wir uns an ſolchen Orthen/ welche GOtt und die Natur verhüllet haben wollen / dardurch viel junge Hertzen können verführet/ und zu allerhand Sünden und Schanden verleitet und gereitzet werden / ja mit einem Wort / wir ſolten wachen und aufſtehen von den todten Wercken / auff daß uns JEſus Chriſtus erleuchte / Eph.

cap. 5. v. 14. ſo entſchlaffen wir leider je mehr und mehr in Sünden.

6. Hierüber urtheile nun jedermann/ ob das heiſe ſich in jetzige gefährliche Zeiten ſchicken / und bedencken / was zu unſerm Frieden dienet / ſind wir doch ärger als die vernünfftigen Heyden. Von dem Rath und allgemeiner Bürgerſchafft zu Carthago wird gemeldet / daß ſie ſich über die maſſen erbärmlich geſtellet / zur Erden gefallen / ihre Häupter geſchlagen / ihre Götter angeruffen / und jämmerlich / ſo wohl auf offentlichen Gaſſen / als in den Häuſern geſchryen / geheulet und geweinet haben / als die Römer wider gegebene Treu und Glauben in die dreyhundert Geiſſel ihnen genommen / ſie geſchlagen / und die Stadt aufgefordert haben / in willens dieſelbe zu zerſtören; wir aber ſehen nicht auf das Werck des HErrn / und ſchauen nicht auf das Geſchäffte ſeiner Hände / Eſa. 5. v. 12. wir bekümmern uns wenig oder nichts umb den Schaden Joſephs / Amos c. 6. v. 6. ſondern theils ſpielen / tantzen und ſauffen / theils prangen wir mit unſern Kleydern und entblöſten Leibern / un-

ge-

geacht / daß je länger je mehr wir ſelbſt ausgeſogen und verderbet / und viel herrliche Städte / Dörffer und Flecken in unſerm lieben Vatterland Monatlich und wochentlich / ja faſt täglich verwüſtet werden / iſt das nicht zu beklagen / daß wir uns ſo gar nicht in die Zeit ſchicken lernen / und dem HErrn unſerm GOtt beſſer begegnen wollen.

6. Als die Kinder Iſrael nicht allein durch ihre Kälber-Dienſt / ſondern auch durch ihre Hoffart ſich ſchwerlich verſündiget hatten / ſprach GOtt der HERR zu Moſe: Sage den Kindern Iſrael / ihr ſeyd ein halßſtarrig Volck / ich werde einmahl plötzlich über dich kommen / und dich vertilgen / und nun lege deinen Schmuck ab von dir / daß ich wiſſe was ich dir thun ſoll / das iſt / daß ich hieraus ſehe / ob dir deine Sünde rechtſchaffen leyd ſey / und mich hernach auch gnädig oder zornig gegen dir erzeigen könne / wie es in der Weymarſchen Bibel gar fein erkläret wird / 2. B. Moſ. 33. v. 5. darauf dann die Kinder Iſrael ihren Schmuck von ſich gethan / für dem Berg Horeb / v. 6. Wolte Gott /

daß alle/ſo Evangeliſche Lutheriſche Chriſten ſeyn wollen / und bißhero aus ihres ſündlichen Fleiſches / der hoffärtigen argen Welt / und des ſtoltzen Alamode-Teuffels Verführung den Kindern Iſrael in allerley Sünden nachgefolget/auch in der Buſſe folgen mögten / ſo würde GOtt der HERR auch mit ſeiner Gnade zu uns wenden / darum leget doch euere närriſche Kleyder und ärgerlichen Schmuck von euch / und entblöſet nicht mehr/was GOtt und die Natur will verborgen haben/auf das GOtt wiſſe/was er euch thun ſolle/ und nicht einmahl plötzlich über euch komme/und euch vertilge: Wer Ohren hat zu hören/der höre/ Matth. 13. v. 43.

Das dritte Capittel/
Von Alamoderey am Haupt.

1.

DAmit aber ſolcher Greuel deſto mehr erhelle / wolle man doch bedencken und beſeufftzen / mit was Beſtürtzung der Frommen/vom Alamode-Teuffel immer ein

ein neue Form und Gattung auf die andere werden auf den Schauplatz gebracht/ daran ſich viel ſo gar geſchwind vergaffen/ daß ſie meynen/ wenn ſie nicht auch in ſothanen neumodiſchen Faſonen und Muſtern einher tretten / ſo mögten ſie nichts gelten. O wer auf 10. 20. oder mehr Jahr zuruck gedencket/ und der mancherley Enderungen der Kleyder unter Mann- und Weibsperſohnen ſich erinnert / wird ſich gnugſam über das thörichte Affen-Weſen zu verwundern / und wegen der hoffärtig-Neugierigkeit zu betrüben haben.

2. Siehet man an das menſchliche Haupt/ ſo muß man mit Schmertzen erblicken / wie mancher mit langen / zotteliche und ſtraubigen Haaren einher tritt/ ja noch dieſelbe/ wie mans nennt/ budert/ daß man ſich vor ſolchen grauen Häuptern von zwantzig oder etwas mehr Jahren mögte entſetzen. Das Frauenzimmer will nichts nachgeben/ ſondern mit Adel-Köpfen prangen / da die Haar müſſen als Spulwürm und Schlangen gekräuſele umb die Stirne ligen/ und die Augenbraunen aufgeſetzet ſeyn. Andere ſind mit ihren

Haaren nicht zu frieden/ ſondern laſſen ſie entweder gantz vom Haupt weg ſchneiden/ oder verſtutzen ſie / und ſetzen Paruquen oder Thour auf / ſo krauß und ſeltzam / und offt in abſcheulicher Länge gemacht / daß man die Leut kaum darinnen kennen kan. Da vorzeiten Abſolon umb Wolſtands willen ließ ſeine gelbe und krauſe Haar jährlich abſchneiden / ſo kaufft die heutige junge Welt lieber noch mehr Haar / offt der gehenckten oder geköpfften Diebe/ und Kinder-mörderinnen / in ſolchen zu prangen/wie dergleichen junge Buben häuffig mit ſolchen Stieff-Köpffen von *Univerſi*täten nach Hauſe kommen.

3. Es wird aber hiermit durchaus kein *Quæſtion moviret*/ denen die aus Noth ihre Häupter vor Flüſſen zu verwahren / oder aus Mangel eigener Haare / die ſie durch Kranckheit und andere Zufäll verlohren/ fremde Haar gebrauchen müſſen/welches viel hohe Stands-Perſohnen und andere vornehme Leute/ auch wohl etliche Geiſtliche ohne Stoltz thun / offt wider ihren Willen / mit groſſer Beſchwernüß / ſondern allhier wird nur geredet von Mißbrauch

brauch der Paruquen (davon in einem abſonderlichen noch ungedruckten *Tractat* weitläuffig gehandelt worden) damit die/ ſo ohne die gröſte Noth ſich mit frembden Haaren ſchmücken / mögen ſich eines beſſern bedencken lernen / und bey ihrer verlarvten Manier ſich prüfen / ob nicht auch ihr Chriſtenthumb ein verlarvtes Scheinweſen ſeye / dergleichen Leut der HERR Chriſtus vergleichet mit den übertünchten Gräbern / die auswendig hübſch ſcheinen / aber inwendig voll Todtenbein und Unflats ſind / Matth. 23. im übrigen wird *in optima forma proteſtiret*, daß / indem man wider den Mißbrauch redet / hierdurch keiner Perſon / weß Standes und Würden ſie auch ſeyn mag / etwas an ihren Ehren ſoll entzogen werden.

4. Daß die Mäñer und Junge Geſellen ſeine Haar in bequemer Länge zeugen / iſt an ſich ſelbſten keine Sünde / und hat man ſich in dieſem fall nach Gebrauch und Gewonheit des Lands zu richten / dariñen man lebet / jedoch daß Chriſtliche Beſcheidenheit und gebührliche Mäſſigkeit nicht hindan geſetzt werde. Der Apoſtel Paulus

determiniret hievon auch nichts gewiſſes/ er ſchreibt zwar: Lehret euch nicht die Natur/ daß einem Mann ein Unehre iſt/ ſo er lange Haar zeuget / und dem Weibe ein Ehr / ſo ſie lange Haar zeuget? das Haar iſt ihr zur Decke gegeben/ 2. Cor. 11. 14. 15. allein dieſe Wort müſſen recht verſtanden werden/ dazu ich nicht meine/ ſondern *B. D. Balduini* Wort gebrauchen will / die man findet *Comm. in 1. Cor. IX. fol. 440.* Durch die Natur verſtehet der Apoſtel des Orts und der Zeit Gewohnheit / welche man pflegt die andere Natur zu nennen; denn ob gleich die natürliche Leibes-Beſchaffenheit es alſo mitbringet/ daß die Weiber längere Haar zuziegen/ denn die Männer/ ſo kan man doch nicht ſagen / daß es wider die Natur ſey / wenn die Männer lange Haar zeugen wollen: gewiß des Abſolons lange Haar werden in Heil. Schrifft gerühmet; bißher *Balduinus.* Woraus zur Gnüge erhellet / daß man ohn Sünde/ nach Landes Sitt und Gewohnheit / ſeine lange Haar / in Chriſt-ehrlicher *moderation*, zeugen möge/ ſuchet man aber in derſelben Länge einige Hoffarth / oder andere

Eitel-

Eitelkeit/ſo bald werden ſie zufälliger weiſe Sünde.

52. Es iſt aber ſehr fleiſſig zu beobachten / daß Paulus nur von denen Haaren redet / welche einem die Natur ſelbſt gönnet / davon auch ſonſt die heilige Schrifft Meldung thut; allein von frembden Haaren / welche durch Kunſt zuſammen geſetzet/und entweder unter die eigene Haupt-Haar geſchoben/oder übers gantze Haupt geleget werden / die man Parücken und Thuren nennet / davon weiß weder Paulus/noch die andere Heil. Schrifft etwas. Es ſtecket gewiß eine groſſe Eitelkeit und ſonderliche Hoffarth darunter / daß man ſeinen Schöpffer meiſtert/ſeine eigene natürliche Haar wegwirfft / und andere widerumb anleget. Daher der Africaniſche Kirchen-Lehrer *Tertullianus*, der nach Chriſti Geburth / *anno 230.* unterm Keyſer *Severo* gelebet / ſehr ernſtlich ſchreibet / *lib. de veland. Virg. cap. VII. Aſſigitis præterea neſcio quas enormitates ſutilium atq; textilium capillamentorum, nunc in galeri modum, quaſi vaginam captis & aperculum verticis, nunc in cervicem retrò aggeſtum.* Und bald hernach:

Pudeat inquinamenti, ne exuvias alicujus capitis, forſan immundi, forſan nocentis & gehennæ deſtinati, capiti Chriſtiano ſupparet. Schämē ſolt man ſich/ ſpricht er/ daß man Haar von deſſen Haupt/ der vielleicht ein unreiner/ gottloſer/ und zur Höllen verdampter Menſch geweſen/ auf eines Chriſten-Menſchen Kopff legen wolte. Als *Egeſippus lib. IV. Excidij Hieroſolym. cap: XXV.* die Haupt-Laſter der grund-böſen Stadt Jeruſalem/ darinn ſie kurtz vor ihrem endlichen Untergang gelegen/ erzehlet/ vergiſſet er nicht der krauſen und langen Haar/ damit die Männer damals hoffärtig gepranget; Ich will deſſen Wort/ weil unſere Zeit darinn gar artig abgebildet/ anhero ſetzen/ wie es Conradus Lauterbach verteutſchet: Es gieng im vollen ſchwang Rauberey/ ſchändliche Begierde/ ausgeſchüttelte Geilheit/ Geruch allerley köſtlicher Salben/ ſie machten ihnen ſchön krauß Haar mit groſſen Nadeln/ die Augen hübſch mit Stibier-Stein/ und legten Weibs-Kleider an/ ja ſie zierten ſich nicht allein weibiſch/ ſondern nahmen auch der Weiber Zärtlichkeit an ſich/ und unziemliche

liche Buhlſchafft/ die Männer hielten ſich gar weibiſch/ nahmen weibiſche Stimmen an ſich/ und verſtöreten ihre Natur durch Zärtlichkeit des Leibes/ zogen lange Haar/ machten ihnen weiſſe Angeſicht/ ſchmückten die Wangen/ zopfften die Bartlocken/ übeten doch neben ſolcher üppigen Zärtlichkeit greuliche und unerhörte Tyranney. Wundergleich iſt die heutige Welt der Jüdiſchen Boßheit/ und bitte die weiche und weibiſche-gekleydete Geſellen und Männer / ſie wollen ſich an den Juden ſpiegeln / und von der zärtlichen weibiſchen Haar- und Kleyder-Pracht/ die den Männern eine groſſe Schand/ zeitlich abtretten / damit ſie nicht mit jenen unausbleibliche Straffe über ſich ziehen mögen. *Sint procul a nobis juvenes, ut fœmina comis.* Wie etliche mit ihren frembden Haaren angelauffen / kan man leſen beym *Alex. ab Alex. lib. V. cap. XVIII.* Ich erinnere mich eines ſeltzamen Exempels/ welches *Strigenitius Conc. XIV. de diluvio p. 65.* erzehlet/ das ſich zu ſeiner Zeit zugetragen: In einer fürnehmen Stadt im Sachſenlande/ iſt eine Jungfrau für dem Spiegel geſtan-

den / ſich geſchmücket / und hat zur Hochzeit gehen wollen / wie ſie aber frembde Haar auf ihren Kopff ſetzen will / tritt ein Todten-Bild in die Stuben hinein / das redet ſie an / was ſie da mache? und wie ſie zu den Haaren kommen? dräuet ihr auch / werde ſie ihm ſeine Haar nicht zufrieden laſſen / ſo werde es ihr nicht wohlgehen / darüber erſchricket die Jungfrau / daß ſie in eine tödtliche Kranckheit fiel / und in Gefahr Leibes und Lebens kam.

6. Bekandt iſts / daß / ſo lang die alte Inwohner der Stadt Rom bey ſtillem / demüthigen und mäſſigen Leben verblieben / nahmen ſie zu an Reichthum / Stärck und Anſehen / aber hernach / *ubi contagio quaſi peſtilentia illos invaſit, civitas eſt immutata*, wie *Saluſtius in conjurat. Catiline* redet / als die Seuche der Hoffarth und Ehrgeitzes ſie eingenommen / iſt die Statt gantz verkehrt worden / da hieß es freylich vor alters: *Moribus antiquis ſtat res Romana*:

Daß Rom nicht übern hauffen fällt /
macht / daß ſie gut alt Ordnung hält /
und einen jeden machen läſt /
was ihn im Kopffe daucht das beſt.

Weil

Weil aber heutiges Tags jedermann was neues und beſonders haben will/ was nur ſeinem Gehirn gut düncket / ſo kans nicht anderſt gehen / es müſſen Land und Leute ins Verderben gerathen / *inter corruptelas rerumpublicarum meritò affectatio ſive peregrinitatis, ſive novitatis in veſtitu numerari debet*, ſagt *Manlius*: Billig muß man unter die ſchädliche / gemeinem Nutz und Regiment verderbliche Stück zehlen die Begierde zu neuen und frembden Manieren und Kleydungen. Es bleibt doch bey dem alten Sprüchwort: Kopf und Kalck bedeckt manchen Schalck. Wer wiſſen will / was die alte Kirchenlehrer von den fremden Haaren *judiciret*/ der ſchlage auf *Tertullianum l. de cultu fœm. c. 5. Cyprianum l. de hab. virg. p. 109. Gregor. Nazianz. adverſus mulieres. p. 991. Auguſtin. Tom. 2. Epiſt. 73.*

Das vierdte Capitel/

Vom Schmincken des Angeſichts.

1.

Gleichwie nun der Alamode-Teuffel das menſchliche Haupt dermaſſen

dehoneſtiret; alſo unterſtehet er ſich auch das Angeſicht zu *reformiren*/ wann nicht nur allein viel Weibsperſonen und Jungfrauen allerley Schwäder und ſchwartze Pflaſter ins Angeſicht kleiſtern/ ſondern auch die Farb ändern/ indem die/ ſo bleich/ blaß und heßlich ausſehen/ ihnen durch ſchmincken wollen eine falſche/ betrügliche/ röthliche Farb machen/ die aber/ ſo von Natur roth ſind/ ihnen ein bleiche Farb/ weiß nicht durch was Mittel/ zu wegen bringen/ weil die rothe Farb/ ihrem Bedunckẽ nach ſoll bäuriſch ſeyn; welches dann ein abſcheuliches Stück des Alamode-Teuffels iſt/ ſo er mit der Schmincke übt und treibt/ daß die blinde Leut nicht zu frieden ſind mit der Farb/ welche ihnen der allgütige GOTT gegeben/ ſondern ſolche mit ihrem Kleiſterwerck zu verbeſſern ſich erkühnen.

2. *S. Auguſtinus* zeucht eine ſehr ernſte Rede und Meinung *S. Cypriani* hievon an *ſerm. 24. 7. de Temp.* darinn er ſolche Tünicherey der menſchlichen Angeſichter/ und allen unordigen unmäſſigen Schmuck hart ſtraffet und ſpricht alſo: Es ſoll jeder-

mann die überauß ſchöne Wort des heiligen Märtyrers *Cypriani* mit ſonderlichem Fleiß beherzigen/ da er von dem unſäuberlichen hüriſchen Schmuck und Pracht der Weiber alſo ſagt: Es ſoll das herrliche Geſchöpff Gottes das menſchliche Angeſicht mit nichten von irgend einem Menſchen verändert/ und mit ſolcher Veränderung verkehret und verderbet werden / daß man es ſo ſchmücke oder ſonſt ausſtreiche / weil Gott der HErr ſelbſt der allerbeſte Werckmeiſter ſpricht: Laſt uns Menſchen machen/ ein Bild das uns gleich ſey/ und wir dürfften ſo kühn und frevel/ verwegen und vermeſſen ſeyn / daß wir uns unterſtehen/ ſolch Werck der hohen Majeſtät zu verändern / verkehren anderſt und beſſer zu machen/ als ers gemacht hat/ pfuy der Schande und Sünde! wer biſtu armer elender Menſch? wie hoch / groß/ edel oder mächtig du auch ſeyeſt/ daß du GOTT deinen Schöpffer meiſtern wilt / wie könnten ſich ſolche Hände greulicher an GOtt verſündigen/ dann in dem/ daß ſie ihm ſein Werck überklügeln und verſtellen / denn ſie es nicht beſſer zu machen vermögen/ und was

thun

thun solche Leute anders/ denn daß sie dem Teuffel dienen mit Besudlung und Verkehrung der Werck GOttes/ darauff er ein Meister und solches alles sein Fleiß ist/ was nun und wie es gebohren wird/ das ist Gottes Werck/ was aber so übermeistert/ verändert und umbgemachet wird/ das ist des Teuffels Geschäffte/ der solches unbefohlen/ aus eigener beschäfftigen Hoffarth fürnimmt.

3. Dencke du nun selbst/ lieber Mensch/ ob nicht ein solcher Freveler billig tieff in GOttes Zorn und Straffe falle/ sintemahl es hie auf Erden nicht gelitten/ noch mit Gedult vertragen wird unter den Menschen/ geschweig denn von der Göttlichen Majestät/ denn lieber sag doch nur selbst/ wenn irgend ein fürtrefflicher/ kunstreicher Mahler/ als *Apelles* gewesen/ eines Menschen Angesicht/ Form und Gestalt nach seiner höchsten und besten Kunst und Fleiß abgerissen/ ausgestrichen/ conterafähet und *formiret*/ und nur aufs eigentlichste gemachet hätte/ und es käme ihm alsdann Bruder *Momus*, Hanß Unvernunfft/ und Meister Klügel/ ders Pferd beym

beym Hindern zäumet / mit ſeinen ungewaſchenen Händen darüber / fiele mit allen Vieren drein / und wolte ihm ſein Gemählde nicht allein tadeln / ſondern unterſtünd ſichs auch beſſer / ſchöner / eigentlicher und kunſtreicher zu machen / der doch gegen dem rechten Mahler nicht ein Penſel aufheben köndte / verkleckte gleichwohl und verderbet alſo das gantze Werck und ſchöne Bild / daß alle verſtändige Mahler bekennen müſſen / es wäre ein grober Dölpel / *Aſinus ad Lyram*, darüber geweſen. Eben alſo erkennet Gott / daß wir uns mit unſerm ſchmincken ſcheußlich verſtellen / obs gleich uns tolle Narren dünckt / als haben wir es wohl troffen / und uns ſehr ſchön gemacht. Saze mir / ob nicht ein ſolcher Mahler billich zürnete / und ein ſolchen Eſel übel anführe und ſpreche: *Ne ſutor ultra crepidam*, es dienet kein Sau in einen Würz-Kram / noch ein Eſel zum Harpffenſchläger / einem Schuſter gehört ſein Schuh-Pech / dem Mahler aber ſein Penſel in die Hand / mir zweiffelt nicht / du wirſt ja ſagen / er zürnete ja billich / und darzu bekennen / daß es dich ſelber zum

höch-

höchſten verdrieſſen würde / wenn es die wiederführe / ſolte denn nun unſer lieber HErr GOtt nicht viel billicher zürnen über ſeine ungebettene Tüncher und Kleiſterer / und ſie ſtraffen?

4. Wer in der Furcht des HErrn dieſem recht nachdencken wird / kan leicht ermeſſen / es werde dermahleins der gerechte Richter ſolche Damen zornig anſprechen am Jüngſten Tag / und wohl gar verſtoſſen / wäre auch nicht wunder / wenn er ſie gleich weder kennen / hören noch ſehen wolte / er köndte es mit gutem Fug und Recht thun / daß er ſpreche / ich kenne euch nicht / Matth. 7. denn ihr traget nicht mein Bilde / und von mir geſchaffene Farbe / ſondern ihr habt euch ſelbſt verfärbet / und euer Antlitz unkentlich gemacht / weil ihrs durchs Hoffarths-Teuffels regen und treiben mit ſo giftigem Unflath vergiffet und verunreiniget habt / derowegen könnet ihr auch mit ſolchen euren Augen und geſchmincketen Ehebrecheriſchen Angeſichtern GOtt den HErrn nicht ſchauen / warlich in der Gefahr müſſet ihr ſtehen / die ihr euch ſelbſt muthwillig zugezogen;

gen; Was der Alamodiſchen Jeſabel zur wohl-verdienten Straff begegnet / wolle man auffſuchen 2. *Reg.* 9. *v.* 33.

5. Solte man anjetzo reden vom Miß-brauch der Spiegel / würde es gar weit-läufftig werden/indem manche Alamodi-ſten und Alamodiſtinnen ihnen ſelbſt ſo wohl gefallen/ daß ſie ſich nicht genugſam ſchauen können / und deßwegen viel Zeit vor dem Spiegel zubringen/ ja faſt allzeit Spiegel bey ſich tragen/da man doch viel-mehr Urſach hat in dem Spiegel der Heil. Zehen Gebott und Göttlichen Geſetzes ſich zu erſehen / ſein Sünd und Uppigkeit dar-aus zu erkennen / als daß man euſſerlich will ſchön ſeyn/und innerlich ſieben Greu-el im Hertzen hat; Nicht unbillich ſagt der Poet: *Culta puella nimis, caſta puella minùs*, je mehr man ſich euſſerlich putzet/je ſchlech-ter ſtehts mit dem innerlichen Schmuck der Seelen; Viel beſſer haben ſolches die Heyden beobachtet/ und ihre gute Gedan-cken bey dem Spiegelſchauen gehabt. In des *Plutarchi moralibus de præceptis communibus* ſtehet von *Socrate* alſo: *Socrates ut ſe in ſpecula adoleſcentes intuerentur, ſuadere con-*

ſue-

ſueverat, ut deformes virtute corrigerentur, pulchri, ne deturparentur vitio. Matrona quoq; cùm in manibus ſpeculum habet, ſecum ipſa dicere debet, ſi deformis eſt, quid ſi temperans & pudica ſim? pulchra verò, quid ſi præterea ſim honeſta? Nam deformis ſi propter mores, pulchra verò propter formam diligatur, veneratio quædam accedit; das iſt: *Socrates* pflegte ſeine Schüler zu ermahnen / wann ſie würden in Spiegel ſehen / und befinden / daß ſie nicht gar ſchön geſtalt wären / ſolten ſie ſich befleiſſigen / daß ſie vermittelſt der Tugend ſich herfür thäten / und deſto ſchöner am Gemüth würden / wo ſie aber von Natur wohl geſtalt wären / hätten ſie deſto mehr Urſach ſich zu hüten / damit ſie nicht durch Laſter und ſündlichs Weſen ſich ſelbſten heßlich machten: alſo ſolte das Frauenzimmer bey Erblickung des Spiegels bey ſich dencken / bin ich nicht ſchöner Geſtalt / ſo will ich deſto züchtiger / mäſſiger und erbarer ſeyn; bin ich aber ſauber / ſo will ich auch der Tugenden mich deſto mehr befleiſſigen.

6. Gleiches Inhalts iſt / was in *Galei Epitome* ſtehet / und *in theatr. diabol. p. m.* 399.

599. angezogen wird: *Oportet adoleſcentem ſuam ipſius formam ad ſpeculum contemplari, qui ſi conſpexerit ſe facie pulchra, adrigilandum eſt, ut talis ſit etiam animus, exiſtimet q; vehementer abſurdum, in formoſo corpore animum habitare deformem; rurſus ſi ſe viderit eſſe forma corporis infelici, tantò magis illi curandum eſt, ut elegantem efficiat animum, quò audire poſſit illud Homeri: Eſt aliquis cui forma parum ſit corpore fœlix, ſed comptis formam verbis Deus ornat.* Wer ſich im Spiegel ſchön befindet / ſoll ſich hüten / daß er ſich nicht ſelbſt verſtelle mit Unetugend und Laſtern / wer nicht ſo gar ſchön iſt / der ſehe zu / und ſchmücke ſich mit löblichen Tugenden / welche beſſer dann alle ſchöne Geſtalt / Ehr und Tugend iſt ein ſchöner Rock / der beſte Schmuck. Daher ſagt *Ludovicus Vives: Mea virgo non fucabit faciem, ſed mutabit, non illinet ſapunculo, ſed abluet aqua, non capillos inſolabit, aut inficiet ut colorem mutent, ſed nec habebit impexos, neq; ſurſuribus capitis, horrentes, caput q; ipſum, & ab ſudore & ab ſqualore incubitur. Non oblectabitur delicatis odoribus minùs fœtore, ad ſpeculum ſeſe incubitur, non accuratè comat &*

pin-

ping at verum, ne quid ridiculum aut dedecens ſit in ore, & toto capite, quod cernere non poteſt, niſi per ſpeculum, tum ibi ſe componet, ne quid in vultu ſit, quod caſtam & modeſtam ſædet; das iſt: Meine Jungfrau ſoll nicht etwas gleiſſendes anſchmieren / ſondern mit Waſſer ſoll ſie ſich wäſchen / die Haar ſoll ſie nicht bleichen und krauß machen / oder anderſt färben als ſie ſind / ſondern bürſten und ſchlichten / und das Haupt von Schweiß und anderm Unflat reinigen / ob ſie ſich nicht ſo öelet und ſchmieret mit Balſam / Spicken / Bieſem / ꝛc. daß man ſie über die Gaſſen räucht / ſo ſoll ſie doch auch nicht ſtincken / und ſo gar garſtig und unflätig ſeyn / im Spiegel mag ſie ſich wohl beſehen / nicht auf daß ſie den Hoffart ſo viel beſſer ſehen / anlegen und brauchen könne / ſondern auf daß ſie nicht beſudele / und unflätig ſey im Angeſicht / und alſo andern ein Spott werde / denn weil ſie es ſonſt nicht ſehen kan / mag ſie hernach wohl in dem Spiegel ſehen / damit ſie nicht etwas an ſich habe / das einer frommen / keuſchen / tugendſamen Jungfrauen nicht ziemet / oder übel anſtehet.

7. Dan-

7. Dannenhero Chriſtlichen Hertzen vielmehr obliget / zu lernen / wie ſie ihre Seelen vor GOtt ſollen zieren / und ſich befleiſſigen ein neue Creatur zu ſeyn in Chriſto / wohin ſie anweiſet der alte Kirchenvatter *Tertullianus in fine libri de cultu fœminæ*: Ihr liebe Leut / wollet ihr euch ie ſchmücken und geputzt einhergehen / ſo ſchmücket euch mit dem Apoſtoliſchen Schmuck und Farben / als nemblich / laſſet die liebe Einfalt ſeyn eure ſchönſte Farbe / den edlen Scham eure Röthe / eure Augen ſeyn ſchamhafftig / euer Mund verſchwiegen / eure Ohren ſeyn geſchmücket mit Gottes Wort / daß ihr täglich darein ſtreuen und pflantzen ſollet / an euren Halß hänget das Joch Chriſti / davon Er Matth. am 11. ſagt. Euer Haupt ſey geſchmücket mit dem demüthigen Gehorſam und Unterwerffung gegen eure Ehmänner und Herrn / eure Füſſe bleiben fein daheim im Hauſe / ſo ſind ſie viel baß geſchmücket denn mit güldenen Schuhen / euer Seiden-Gewandt ſey Frömmigkeit / euer köſtliche Schwäbiſche / Welſche und andere köſtliche reine klare Leinwad ſey

wah-

wahre Herrlichkeit / ꝛc. wenn ihr ſo geſchmücket ſeyd / ſo werdet ihr GOTT den HErrn haben zu einem Freyer und Liebhaber / ſonderlich ſo ſolches alles gehet aus dem Glauben an JEſum Chriſtum / wie es bey Chriſtlichen Weibern und Jungfrauen gehen ſoll. Thöricht ſind / die da wollen gedencken / ſie können ſich deſto eher verkauffen / und beſſer verheurathen / wo ſie recht geputzet ſeyn / dann wie kan was gutes darauß erfolgen? Schad wäre es / ſagte der ſeel. *D. Andr. Muſculus* im Eheteuffel / daß ſolcher ein fromm Weib bekommen ſolte / der da mehr auf die Schönheit ſiehet / als auf Zucht und Erbarkeit / *quid tibi formoſa, ſi non tibi caſta placebit*, es iſt zumahl gefährlich umb die / ſo ſich auf den Schein putzen; dahero der alte Verß entſtanden: *Lis eſt cum forma magna pudicitiæ*, ſchön und fromm ſeyn / ſtehet nicht allzeit beyeinander; bey mancher heiſt es wie *Ovidius* ſagt: *Fœdera ſervaſſet, ſi non formoſa fuiſſet*, wo ſie nicht wäre ſo ſchön geputzt worden / würde ſie fromm geblieben ſeyn. Kurtz: Lieblich und ſchön ſeyn iſt nichts /

nichts / ein Weib das den HErrn fürchtet/das ſoll man loben.

8. Dannenhero das Schmincken ein recht närriſche Hoffarth iſt / wann mans beym Liecht beſiehet / und gemahnet mich ſolcher Leut / gleich als wann ein armer lahmer Menſch ein Krucken oder Stelzen hätte und ſich behelffen müſte/wie er könte/er aber gienge hin/ und ließ ihm dieſelbe Stelze/ den hölzern Schenckel/ fein bund mahlen/ und mit Gold heraus ſchmücken/ und verachtet darnach andere mit ihren geraden/ geſunden Beinen/ und ſtolzierte über ſie / weil ſie nicht auſſen gülden wären / wie ſeine Stelze / wär das nicht ein rechter leichtfertiger Stolz und Hoffart? Alſo iſt das Schmincken auch allen Chriſten und recht Verſtändigen ein lächerlich ſpöttlich Ding / du magſt ſo ſehr damit prangen/als du kanſt / noch thun es auch alte Matronen / die ſich / wie jetzt der Brauch iſt/gern verkauffen wolten / aber es gehet ihnen doch offt/wie Dr. Keyſersberg ein ſolche alte Närrin vexieret und ſprach: Die Farben an dir ſind wol ſchön/ aber ſie ſind nicht recht ausgetheilet/ denn

die

die Wangen ſolten ſein roth ſeyn / ſo ſinds die Augen/die Augelein ſolten ſein ſchwartz ſeyn/ ſo ſind es die Zähne/ ꝛc. *Manlius de ſuperbia.*

Das fünffte Capitel/
Vom Entblöſen des Halſes.

1.

WJewohl bißhero viel abſcheuliches Weſen zur Warnung angeführet worden / jedoch bleibts dabey noch nicht/ ſondern der Alamode-Teuffel läſt ſich auch ſehen am Halß/Schultern und Brüſten/ indem es nicht genug iſt / daß der Halß mit allerley koſtbaren Patern von theuren Perlein / Edelgeſteinen und Halßgehencken / oder auch güldenen Halß-Ketten wird behänget / ſondern es werden auch Schultern und Brüſte eneblöſet / oder nur mit einem ſubtilen und gantz durchſichtigen Flor bedecket / darinnen man einen ſonderbahren Wohlſtand/Schmuck/ und Zierde ſuchet/und mit der vermeinten ſchönen Haut pranget/wordurch leider zu böſen Lüſten und Begierden groſſer Anlaß

laſſ wird gegeben / welche Entblöſung an vielen Orten ſo gar gemein will werden / daß auch arme Dienſtmägde / vermuthlich aus lauter böſer Begierd und Naũtucht / dergleichen nachzuthun ſich nicht ſcheuen. Zu wünſchen wäre / daß alle die dieſes werden leſen / mögten zum Voraus erkennen / was die bekehrte *Edilvreda*, eines Königs in Engelland Tochter gleichſam geprediget: Dann als ſie in ihrem Alter am Halſe groſſe Schmertzen ausſtehen muſte / ſagte ſie Chriſtlich / daß ihr eben recht geſchehe / in dem ſie von GOtt an dem jenigen Theil des Leibs gezüchtiget würde / mit welchem ſie in der Jugend durch Umbhenckung allerhand Halßgeſchmeide den lieben GOtt beleidiget.

2. Wider ſolchen Greuel der Entblöſung hat vor 30. Jahren der ſeelige Herr *Doctor Martinus Caſelius* ein abſonderlichen Tractat *publiciret*, und dargethan / daß es ſey 1. ein unChriſtliches *p. 6.* 2. ein Heidniſches / *p. 7.* 3. ein recht Teuffelswerck / *p. 8.* ja 4. ein unbedachtſames / thörichtes / ungereimtes ärgerliches Weſen / *p. 10. 11. 12. 20. 21.* und anders mehr. Und ſihet

jedermann ja ſelbſten / wie eines theils ein ſchändliches Werck ſolche Entblöſſung ſey / als ein Lockvogel der Veneriſchen Unkeuſchheit; da man den Vogel an den Federn kennen muß: S. Paulus will daß ein Weib eine Macht / das iſt / wie es *D. Lutherus* erkläret / eine Decke oder Schleyer auf dem Haupt ſoll haben umb der Engel willen / und meynet dabey / daß auch die Natur ſelbſt lehre / es ſey dem Weib ein Ehre / ſo ſie lange Haar zeucht / nicht zwar zum Stoltz / ſondern / damit ſie ihr Haupt bedecke / 1. Cor. 11. v. 10. 15. *Conſer* 1. Cor. 12. v. 22. Weßwegen der ſeel. *Doctor Balduin*: alſo *commentiret*: Die Gliedmaſſen welche Gott und die Natur verdeckt haben wollen / ſollen wir nicht entblöſſen: deñ der Schöpffer der Natur dardurch geſchändet wird / wenn die Ordnung der Natur / worzu die Bedeckung ſolcher Gliedmaſſen gehöret / umgekehret wird. Zu dem / ſo nennet Paulus ſolches eine Ehre derſelben Gliedmaſſen / wenn man ſie bedecket / und Auguſtinus ſchreibet / es ſey natürlich / daß ein Menſch ſich bedecke und ſchäme / etliche Stücke des Leibes zu

ente

entblöſen / daraus folget / daß zugleich mit derſelben Entblöſung Ehre und Scham hinweg gethan werden / dieweil die Entblöſung nicht mehr ein Ehre iſt / wie vor dem Fall / weil die Unſchuld verlohren iſt / welche beydes dem Leibe und auch der Seelen des Menſchen eine ſonderbahre Ehre war.

3. Hieher gehöret auch / was der hochberühmte Mann *Ludovicus Vives* an einem Orte erinnert / *Provida, inquit rerum natura, mater verecundiæ fœminarum mirè conſuluit. Nam virorum corpora projecta in mare, Plinius in Hiſtoria rerum natura tradit, ſupina ferri fœminarum prona.* Das iſt / die vorſichtige Mutter aller irdiſchen Dinge / die Natur / hat der Schamhafftigkeit der Weiber wohl gerathen / denn wie *Plinius* bezeuget / wann der Männer Cörper in das Meer geworffen werden / ſo ligen ſie auf den Rücken / hingegen der Weiber Cörper für ſich hangen / und mit dem Geſichte nach dem Meer gewendet ſind / ſolches alles haben verſtändige und Chriſtliche Geſetzgeber gar wohl in acht genommen / welche Krafft tragenden hohen Ampts /

ihren Unterthanen gewiſſe Kleyder-Ordnungen vorgeſchrieben / und darinnen verordnet haben / daß ein jeder nach ſeinem Stande ſich erbar und züchtig kleyden ſolle: über diß / ſo iſt es wider wolhergebrachte löbliche Sitten / und wird darumb billich für ein ſchändlich Werck gehalten. Bey den *Lydijs*, ſagt *Herodotus*, der älteſte Griechiſche Hiſtorienſchreiber / wurde es für ein groſſe Schande angezogen / wenn ein Mann / oder Weibsperſon nackend geſehen wurde / wie die Geſchicht / ſo ſich mit des Königs *Candaulæ* Gemahl und dem *Gyge* begeben ausweiſet: Dann ein erbar Weib / ein erbar Kleyd / haben die lieben Alten zu ſagen pflegen. Hingegen *unà cum exutâ tunicâ ſimul & pudorem exuit mulier.* Das iſt: Wenn ein Weibsperſon ihren Leibrock ableget / ſo leget ſie auch zugleich die Schamhafftigkeit ab. Dergleichen Art zu reden / gebraucht ſich auch *S. Cyprianus: Simul cum amictu veſtis, inquit, honor corporis ac pudor ponitur.* Wenn man die Kleyder ableget / ſpricht er / ſo leget man zugleich des Leibes Ehre und Scham mit ab: deſſentwegen *Q. Curtius* der

der Babyloniſer Weiber nicht im beſten gedencket / daß auch die Edelſten Matronen in offentlichen Gaſtgebotten ihre Kleyder / und mit denſelben gleichſam die Scham abgeleget haben ; Darumb viel weniger Chriſtlichen Frauen und Jungfrauen eine Ehre ſeyn kan / wenn ſie mit entblöſten Hälſen / Schultern und Brüſten nicht allein auf öffentlichen Straſſen und Gaſtgebotten / ſondern auch in der Kirchen alſo erſcheinen.

4. So ſchändlich nun dieſes Unweſen iſt / ſo ſchädlich iſt es auch andern Theils ſolchen Alamoden-Docken / und zwar 1. an ihren guten Namen / weil es heiſſt nach den Worten Syrachs Cap. 19. v. 26. 27. Man ſihets einem wol an / ein Vernünfftiger mercket den Mann (Frau oder Jungfrau) an ſeinen Geberden / dann ſeine Kleydung / Lachen und Gang zeigen ihn an: Der Hochweiſe Hauß- und Regenten-Lehrer Syrach erinnert: Weß das Hertz voll iſt / deß gehet der Mund / und alſo auch die Sitten und Geberden über / wie der Meiſter der Warheit und der Weißheit Chriſtus ſelbſt redet / Matth. 12.

v. 34. S. Hieronymus führet auch dergleichen Art zu reden: Die ſchöne und geſchminckte Haut / ſpricht er / zeiget an ein unflätiges Gemüth / das geringe ſchwartze Trauer-Kleyd iſt auch ein Zeichen des verborgenen Gemüths / ſo es keine Runtzeln hat / ſo du es auf der Erden nachſchleyppeſt / damit du für gröſſer angeſehen werdeſt / ſo du die Kleyder mit Fleiß auftrenneſt / oder ausſchneideſt / auf daß man inwendig etwas ſehe: So du zwar bedeckeſt was garſtig iſt / aber entblöſeſt was dich ſchön dünckt / ja die weiſſen glänzenden Schuh locken auch durch ihr knarren und rauſchen die Jungen Geſellen zu dir. S. Bernhardus redet auch gar fein von dieſer Sache: Euſſerlicher Pracht iſt ein Zeichen der innerlichen *Vanität* und Eitelkeit / welche Kleyder zeigen an ein weich Gemüth / auf des Leibes Schmuck und Zierd wird man ſo hoch nicht achten / wenn zuvor das Gemüth nicht ungeſchmückt gelaſſen wäre.

5. Billich ſolte Männiglich beobachten den guten Rath Auguſtini / da er ſagt: Im gehen / im ſtehen / in der Kleydung und

in

in allen euren Bewegungen ſoll gar nichts geſchehen/ daß irgend eines Menſchen böſe Luſt und Begierden erregen köndte/ ſondern was euch als heiligen Leuten zuſtehet/ ſaget doch nur nicht / daß ihr züchtige Gemüther habt / ſo ihr unzüchtige Augen habt: dieweil ein unzüchtiges Auge / und alſo auch ein unzüchtiges Kleyd eines unzüchtigen Hertzen Zeichen iſt: So aber jemand ſich aufs Gewiſſen beruffen und vorgeben wolte / ich habe genug / daß ich ein gut Gewiſſen/und GOtt zum Richter habe/welcher meines Lebens Zeuge iſt / ſo antwortet darauf S. Hieronymus: Höre hie/was der Apoſtel ſage / Fleiſſiget euch der Erbarkeit gegen Jedermañ/ nicht nur gegen GOtt / ſondern gegen alle Menſchen; Wer demnach unter das züchtige Frauenzimmer will gerechnet werden/der begrab alles was böſen Verdacht und Argwohn mit ſich bringet / dann wie *Tertullianus* redet: Es iſt nicht genug zu der Chriſtlichen Zucht / daß eine Weibsperſon züchtig ſey/ſondern ſie ſoll ſich auch alſo halten / daß ſie dafür angeſehen und erkennet werde: Dann darinnen beſtehet ihre

Vollkommenheit / daß ſie nicht allein im Gemüth und Gewiſſen bleibe / ſondern auch heraus gleichſam flieſſe / und ſich euſſerlich in der Kleydung mercken laſſe.

6. Nicht nur allein aber iſt ſolch Unweſen und entblöſen ſchädlich dem guten Namen / ſondern hindert und verderbet auch das wahre Chriſtenthum: Dann wie kan ein rechtes Chriſtliches Hertz ſeyn in ſolchen / die da mehr Zeit mit ſchmücken / ſpiegeln und ſchmincken / als mit beten / ſingen und leſen zubringen: die vielmehr umb des Leibs vermeinte Zierrath / als umb der Seelen Erbauung ſich bemühen: Es wird ja das Gewiſſen hoch beſchweret / ſonderlich wann man lang und offt vorhin gewarnet worden: und dennoch wider Göttliche / Natürliche und Weltliche Rechte wiſſentlich in ſolchen und dergleichen Sünden fortfahren / und dieſelbe entſchüldigen und bemänteln will / wann das aufwachen wird / ſo wird es ihnen ſo bange machen / daß ſie weder aus noch ein wiſſen werden / und wo ſie darinnen verharren / in der Zeit der Gnaden nicht wahre Buß thun / wird ſie ihr eigen Gewiſſen

wiſſen nicht allein ſelbſt überzeugen daß ſie unrecht gethan haben / ſondern auch anklagen und verdammen. Alsdenn wird ihr Wurm nicht ſterben / und ihr Feuer nicht verleſchen/und werden allem Fleiſch ein Greuel ſeyn. Eſa.66. v.24.

7. Darum lieber Menſch/ ſiehe ja wol zu / daß du dich nicht ſelbſt mit vergeblichen Einbildungen betriegeſt / und gedenckeſt / du wolleſt doch wol bey dieſem deinem ſchädlichen Pracht und ärgerlichen Kleydung in den Himmel kommen: Denn wer hat jemals bey beharrlichen unchriſtlichen Wercken/ ſo nicht von Gott/ſondern vom Teuffel herrühren/ die Seeligkeit erlanget? Wer iſt jemals dem Ewigen Weh entgangen / welcher wiſſentlich und beharrlich ärgerniß gegeben hat/Matth. 18. v.6.7. Warlich wo du nicht davon abſtehen / in der Zeit der Gnaden GOtt umb Verzeihung bitten/ und dein Leben beſſern wirſt / ſo wirſt du gewißlich derinalens dieſen Hölliſchen Geſang miheulen müſſen / darumb laß ab / laß ab O lieber Menſch! hier / hier alle Sünde vergeben werden! dort wird dir Niemand helffen kön-

können. Damenhero *S. Auguſtinus* (deſſen Wort alle muthwillige Sünder auf ſich ziehen ſollen) die Unzüchtigen unter den andern alſo anredet: *Quicunque impudici eſtis, corrigite vos, dum vivitis: verbum Dei loqui poſſum impudicos autem in nequitia perſeverantes de judicio Dei & damnatione liberare non poſſum.* Das iſt: Ach beſſert euch all miteinander / die ihr unzüchtig ſeyd / weil ihr noch lebet; Ich kan Gottes Wort predigen / aber die Unzüchtigen ſo in ihrer Boßheit verharren / kan ich aus dem Gericht Gottes und der Verdamnuß nicht erlöſen. Alsdenn wirſt du mit den Verdamten / und ſie mit dir / für groſſem Jammer ſeufftzen: Ach hätten wir unſern Superintendenten / Beichvättern und Predigern gefolget / da ſie ſo treulich und mit groſſem Ernſt und Eyffer uns für dieſer ſo ſchändlichen und ärgerlichen Kleydung und Entblöſung gewarnet haben: Wir Narren hielten ihr Lehre und Leben für unſinnig / weh nun uns! weh uns jetzt und in alle Ewigkeit!

Das ſechſte Capitel/

Vom Pracht der Kleyder.

I.

BIßher haben wir beſehen das Haupt/ das Angeſicht / den Halß ꝛc. Nun *præſentiret* ſich der Alamode-Teuffel auch in den Kleydern/ da man ſich verſündiget **I. Sollicitâ habitûs comparatione, mit übermäſſigem Fleiß / Sorgfalt und Mühe die Kleyder und Sündendecken theils zuerlangen/theils anzuziehen und ſich genugſam damit auszuſtaffiren.** Wir wiſſen ja genugſam daß wir ſollen trachten nach dem Reich Gottes und Himmliſchen Gütern / aber der leidige Pracht machts / daß der Stolzen Sinn und Gedancken auf euſſerliche Schande gerichtet werden / wie der ſündliche Madenſack genugſam möge gezieret/ und mit den Kleydern offtmal abgewechſelt werden. Wie ſauer läſts ihr manche Perſon werden / auch mit Verſaumung des Gebets und Gottesdienſtes / daß ſie recht werde aufgezaumet / da muß der

Spiegel vornen und hinten dran seyn/ daß nicht unbillig der Englische Cantzler *Thomas Morus* zu jener Jungfrau und heutigen Kleydermarren mag sprechen/ als er gesehen/wie sie vor dem Spiegel gestanden/sich allenthalben beschauet / nicht ohne Schmertzen das Haar geflochten/die Stirn geglättet/die Brust angestrenget/ und grosse Mühe gehabt: Wañ dir Gott/ sprach er / für solche grosse Arbeit und Peyn nicht die Höll zu Lohn gibt / so thut er dir unrecht. Wie nun leyder manche die Christen seyn wollen/ mehr Fleiß wenden daß ihre Küchen / Keller / Kästen/ Böden/Aecker ꝛc. mögen wol bestellet/und ihr Gelt recht angeleget werden/ da mancher hundert mal mehr liset in seinen Schuldbüchern und Rechnungen als in Gottes Wort : also wenden auch die Stöltzlinge weit mehr Zeit und grössern Fleiß auf ihr putzen als auf ihre arme Seelen: Wo manche in der Kirchen bey Hochzeit- oder andern Predigten so viel achtung würden geben auf den Text/und Puncten die geprediget werden/ als sie beobachten / was diese oder jene Person an hat/

hat/und wie es ihr anstehe / so würde man nicht so grosse Uniwissenheit in Glaubens-Sachen zubeseufftzen haben.

2. Darnach versündiget man sich auch **II. Habitus in ordinatione, mit confusion und Unordnung der Kleyder/** wann man ohne Betrachtung des Standes/ Landes / Geschlechts / der Zeit/ der Gebühr und Unterscheid nach einer *Plaisier* und Gefallen sich heraus putzet / in Frantzösischer/ Italiänischer oder Spannischer Manier aufziehet: Wann / wie oben gedacht worden / die Dorffleut es wollen machen wie die Burger / die Burger den Herren gleich gehen / die Herren und Frauen noch höher sich auffführen / und was sie an Fürstlichen Personen sehen/ bald nachäffen. Dann da gilt es nicht/ daß man wolte sagen: *sic seculum est*, es ist jetzo also die *Mode*! sondern man versündiget sich eben auch damit **III. Habitûs innovatione, mit Veränderung des alten erbarn Habits und Kleydung/** nicht allein was die *Moden* und Muster betrifft/ die so mancherley sind / daß sie nicht

alle

alle zubeſchreiben / ſondern auch was anlangt die *Materi* und Zeuge / woraus die Kleyder verfertiget werden: Vor etlichen Jahren trug man ſehr häuffig den alſo genañten Bernhäuter-Zeug / und zu demſelben die groſſe Sackleinwand-Hoſen / welche ſich doch beſſer auf die Eſel in die Mühle / als an den Leib ſchicken / bald darauf iſt man auf das ander *extremum* gefallen / da man Röck oder Kappen von Sammet / und Hoſen von gelben Leder getragen.

3. Anderer Thorheiten und *Faſſonen* jetzo zugeſchweigen / iſt nur zu gedencken wie man ſich vergreiffe **IV. Luxu & ſumptuum devoratione** mit dem koſtbaren Uberfluß / da manche offt mehr aufwenden als ſie vermögen / und den Kleyder-Pracht fortzuſetzen ſich in groſſe Schulden ſtecken / wie gemeiniglich *Studioſi* auf hohen Schulen mehr Geld in Kram-Läden vernarren / als ſie auf *Collegia* wenden / auch im Eheſtand manches Weib den Mann betreugt / und heimlich etwas verkaufft / damit ihre Kleider-Narrheit fort-

fortgeführet werden möge. Man weiß zwar wohl/ daß Joseph/ Daniel/ Mardochai und andere/ auch kostbare Kleyder getragen/ aber es geschahe eben darumb/ weil sie in offentlichen Ehren-Aemptern gesessen: So sagt auch Salomo in seinen Sprüchwörtern Cap. 31. von einer Tugendsamen Gottsfürchtigen Ehren-Matron/ derer Mann berühmt ist in den Thoren / daß weisse Seiden und Purpur ihre Kleydung seye: welches an und vor sich selbsten GOtt dem HErrn nicht zu wider ist/ wann nur an der Kleydung kein Weltliche Gleichstellung und leichtfertige ärgerliche Form gefunden wird/ die zu böser Lust anreitzet. Aber wer wolte billigen das übermachte Unwesen der grossen güldenen und silbernen Spitzen / der Halßketten/ Armbänd/ Ohren-gehenck/ Schmeltzrosen ꝛc. Sind nicht allen ehrliebenden Leuten hertzlich zu wider die gantz seydene Kleyder/ Mäntel/ Röck/ die kostbare Zeuge/ prächtige Spitzen/ Galaunen und Posamenter / die viel und mannigfältige Bänder: da fast jedermann träget was ihm nur selbst gefällt / und kein Stand mehr

von

von dem andern kan unterſchieden werden.

4. Es ſind jetzo ſolche klemme Zeiten/ da männiglich klaget über Gelt- und Nahrungs-Mangel: gleichwol aber ſpühret man keinen Mangel an ſchönen koſtbaren Kleydern / alle neue *Moden* werden ungeſcheuet nachgeäffet / und ſchämet man ſich nicht / ſolche neuſichtige Narrheit im Hauſe Gottes / ja beym Heil. Abendmahl / nicht weniger bey Begräbnuſſen durch die allzu-lange ſchleppichte Trauer-Mäntel / Schwantz-Röcke / und wunderlich geſteckte Maul-Schleyer ſehen zu laſſen. Als Keyſer *Conſtantinus M.* erſtmals nach Rom kam / und der Einwohner groſſen Kleyder-Pracht ſahe / ſprach er zu *Hormisda: ſe tot videre Reges, quot cives in urbe Roma*, er ſehe ſo viel Könige zu Rom / als Bürger und Einwohner: Wer heutiges Tages die Einwohner mancher vornehmen Stätte gegen die vorige Zeiten anſihet / möchte wol auch mit Seufftzen ſprechen: Man ſehe iezt ihrer ſehr viel / die nicht anders / als Printzen und Princeſſinnen daher ſtutzen. Dahero kein Wunder / wann

wann die Nahrung verſchwindet / und viel durch unchriſtliche Mittel ſich gedencken fortzubringen: Dañ Reichthum wird wenig / wo mans vergeudet: was man aber zuſammen hält / das wird groß / ſagt Salomo *Prov: 13. v. 11.*

5. Mancher beſchwehret ſein Gewiſſen aufs höchſte / nur daß er ſeines ſtoltzen Weibs begehren erfülle / und ihr nach ihrem belieben genugſame Kleyder ſchaffe / wie bekannt iſt das Exempel / welches im Hoffarts-Teuffel aus *Iohanne Anglico* wird alſo angeführet: Es war ein Burger geplaget mit einer eigenſinnigen ſtoltzen Frauen / die wolte nicht vor lieb nehmen / was der Mann aus ſeinem Vermögen gab / ſondern wolt hoch verfahren und den Reichſten gleich ſeyn / der gute Mann wolte ſeine Frau nicht erzürnen / verließ ſein Handwerck und wurd ein Kauffmann / ſchlug groß Geld und Gut zuſammen mit Wucher / allerley Vortheil und Finantzerey / wie er nur möchte / GOtt verhieng / der Teuffel halff ihm / ſie lebeten miteinander in täglicher Kurtzweil und Freuden / hatten was ſie nur wünſchen möchten / und

und lieſſen ſich nichts anfechten / zu letzt pochte GOtt an / der reiche Mann ward kranck / und waren alle Zeichen des Todts vorhanden : Die Frau und die Freundſchafft vermahneten ihn / er wolte ſein Teſtament / vorlängſt gemacht / beſtättigen laſſen : als ſie aber nicht abliessen / verwilliget er zu letzt *Notarien* und Zeugen zu fordern / und ſprach für ihnen allen alſo: Zum erſten beſcheide ich zum Teſtament mein Leib und Seel dem leidigen Teuffel und allen hölliſchen Geiſtern / Ewiglich mit ihnen im Abgrund der Höllen zu brennen / denn dahin gehören ſie : Die Frau erſchrack / und ſprach: Ey lieber Mann / ſeyd ihr thöriche? wie redet ihr alſo? dencket an den Allmächtigen GOtt! Er aber ſprach: Ich bin nicht thöricht / weiß auch wol was ich rede / was ich geſagt habe : alſo muß es ergehen / da wird nichts anders aus / wem ſolt ich billicher mich am Tode befehlen / denn dem ich gedienet hab am Leben? mit GOtt hab ich nichts zu thun gehabt / darumb Er billig auch iezt meiner müſſig gehet: Die erbare Frau ſprach / was wolt ihr denn mit mir machen? Er antwortet : du

ſolt

ſolt auch mit mir brennen im Hölliſchen Feuer Ewiglich: Da ſchlug die Frau das Creutz für ſich/und ſprach: da behüte mich GOtt für! und er antwortet: Es wird hie nicht Creutz helffen! und was ſagſt du von GOtt: GOtt hat nichts mit dir zu ſchaffen noch zu thun: du biſt ein Urſach geweſen/daß ich mich dem Teuffel umb Gelts willen ergeben hab / konte ich dich doch nie mit Schmuck und Kleydung erfüllen/ noch deiner Hoffarth gnug thun! Muſte mein herzlich Handwerck laſſen / und ein Kauffmann werden / die Leut betriegen mit Worten/Wercken/Gewicht/Maas/ Elen / Münze: alles umb deinetwillen! darum ſoltu auch mit mir Theil haben im hölliſchen Feuer / da wird nichts anders aus! Sein Capellan / den er täglich über ſeinem Tiſch hatte/fragte/was er zum Teſtament haben ſolte? dem antwortet er: Ihr ſolt auch mit mir das Brod der Ewigen Trübſal eſſen im Abgrund der Höllen. Der Capellan ſprach: Ey da ſey Gott für? Aber der reiche Mann antwortet: Lieber HErr/es iſt hie kein ſegnen noch hüten für! Ihr ſeyd an meinem Brod geweſen/

ſen / und habt täglich meinen böſen un-Chriſtlichen Wandel geſehen und erkañt/ und dennoch mich nie darum geſtraffet/ weder heimlich noch offenbar / ſondern mit eurem ſtillſchweigen darein verwilliget/ und gefürchtet / ihr möchtet euch des guten Tiſches entſetzen : liebetet alſo Freſſerey mehr denn Gottes Gebott/ und eure Wolluſt mehr denn meine arme Seele / die ihr wol hättet können durch gute Vermahnung aus des Teuffels Rachen erretten: weil euch denn meine Geſellſchafft ſo wohl geliebet hat / ſo ſolt ihr auch nimmermehr in Ewigkeit von meinem Tiſche geſchieden ſeyn / ſondern ewiglich mit mir eſſen im Abgrund der Höllen: da habt ihr euch darnach zu richten / ſolche Arbeit will ſolchen Lohn haben. Ach daß die ſtoltzen Söhn/ Töchter und Weiber zu Zion ſolches in acht nehmen/ und mit Diamanten in ihre Hertzen ſchreiben möchten/ ſo würde manches ſtoltzes Weſen unterlaſſen werden.

6. Immittelſt hat ſich niemand zubeſchwehren/ wann GOtt mit allerley Plagen uns heimſuchet / oder allerley Ausgaben zum Krieg und anderswohin erfor-

dert

gert / dann ſo wirds heiſſen: Es iſt keine Noth unter den Leuten / ſie halten ſich ja ſo ſtattlich in Kleydern / wann nicht gute Mittel vorhanden wären / wird mans wol bleiben laſſen. Als die Türcken das Griechiſche Keyſerthum überfielen / und der Chriſtliche Keyſer zu Conſtantinopel etwas von den Einwohnern zur *reparation* und Verbeſſerung der Wähle / und zum Vorrath der Krieges-Nothdurfft forderte / wolte Niemand etwas *contribuiren* / jedermann klagte über Mangel und Unvermögen: Nachdem aber der Türck die Statt erobert und in vielen Häuſern groſſen Pracht gefunden / hub er ſeine Händ gen Himmel und wundert / daß ſie bey ſolcher Hoffarth gleichwol nichts zu ihrer Erhaltung brauchen und anwenden wollen. Solte GOtt der HErr über uns dergleichen Jammer verhängen / würden wir uns ſelbſten die Schuld zuzumeſſen haben: Wañ gar keine andere Urſach wäre uns den Pracht zuverwehren / als dieſe / daß er ein Urſach iſt des Kriegs und endlicher Zerſtörung Land und Leut / ſo ſolte ja ſich Männiglich abſchrecken laſſen? GOtt hat

hat auch die höchste Potentaten nicht ungestrafft gelassen/ sondern sie umb Hoffart und anderer Ursachen willen grausam gestraffet: Als König Herodes auf einem bestimmten Tag mit seinem Königlichen Kleyd prangte/ und nach seiner gethanen Rede vom Volck ihm ließ zuruffen: Das ist Gottes Stimme/ und nicht eines Menschen/ hat ihn der Engel des HErren geschlagen/ daß er von den Würmern ist gefressen worden/ *Act. 12.* Der grosse Alexander/ *Heliogabalus, Xerxes, Darius, Caligula, Nero &c.* haben auch viel Pracht getriben/ aber es hat ein böses End genommen/ etliche sind in schmähliche Armuth gerathen/ etliche sind mit Schrecken dahin gefahren/ daß man im Werck sehen müssen/ wie ernstlich GOtt den Hoffärtigen widerstehe. Kurtz: Wer zu grund gehen soll/ der wird zuvor stoltz: Hoffärtiger und stoltzer Muth kompt vor dem Fall. *Prov. 16.*

Das 7. Capitul/
Von andern Arten des Alamode-Teuffels.

DAmit aber keiner gedencke: Was sol-

te GOtt nach meinen Kleydern fragen/ wie solte er eben auf mich so genau Achtung geben? so wollen wir aus H. Schrifft ein mehrers anführen / und aufsuchen die *ordinariam sedem*, darinnen sonderlich vom Alamodischen Kleyder-Teuffel gehandelt wird / nemlich *Esaiæ* am 3. allwo viererley Art der Hoffart eingeführet wird: Die erste Art ist in stoltzen Geberden / wann es heisset: Sie gehen mit aufgerecktem Halse: im Hebræischen lautet es also: Sie gehen mit aufgerichten / oder ausgestreckten Keelen: Solche Geberden sind ein Zeichen eines hoffärtigen Gemüths / denn da stehet einem züchtigen Weibesbilde wohl an / wenn es die Augen niderschlägt / und läst nichts ungebärdiges an ihr sehen / wie die tollen Hahnen sich pflegen zugebärden / die so frech herein tretten / den Halß in die höhe strecken / wie die wilden Hirsche / daß man alsbald die stolze Pfauen-Art an ihren Geberden abnemmen kan. Dergleichen Früchtelein wir aller Orten sehen / die mit aufgerichten Hälsen einher gehen / und nicht wissen / wie sie sich groß gnug machen sollen. Sie hören

daß

daß GOtt ein trohendes Aug hat/auf solche stoltze Geberden/dannoch widerstreben den Augen seiner H. Majestät.

2. Die ander Art der Hoffarth bestehet in unverschähmtem Gesichte / davon lautet der Text also : Sie gehen mit geschminckten Angesichtern: Das Hebræische Wörtlein פָּעַם nachdem es *punctirt* wird/hat zweyerley Bedeutung: Erstlich/ heist es so viel als betriegen/und einem ein blauen Dunst für die Augen machen/darumb hat es die Chaldæische *paraphrasis*, und Lutherus von der Schmincke ausgelegt / dadurch die stoltzen Frauen und Jungfrauen ihnen pflegen ein verlogene Farb anzustreichen / und betriegen die Jungen Gesellen / als wären sie so schön/ wie sie gleissen / aber es ist lauter Betrug und Bekleister / wenn der Kalch einmal abfälle/ so wirds mans inne / daß es Triegerey damit gewesen. Weñ aber das Hebræische Wörtlein also *punctirt* wird / daß es פָּעֵם heisset / so bedeutet es so viel als mit den Augen blicken und wincken / und einem ein hürisch Gesicht geben / und mit

herum

herum-spatzierenden Augen gnugsam an Tag geben / daß es Lust habe zu Hurerey und Unzucht / denn die Augen sind gleichsam die Thorhüter der Zucht und Schahmhafftigkeit / man kans einem an Augen ansehen / was er am Schilde führet. Also redet die Schrifft von den Unzüchtigen: Sie haben Augen voll Ehebruchs / 2. Petr. 2. Also kompt die Unzucht durch die Augen ins Hertz: darumb vermahnet uns der Heil. Geist / wir sollen achtung geben auf unsere Augen / damit wir uns keusch und züchtig verhalten / wie Hieb spricht in seinem Buch am 31. Capitel. Ich hab einen Bund gemacht mit meinen Augen / daß ich nicht achtet auf eine Jungfrau. Daher warnet Syrach die Jungen Gesellen / und spricht in seinem Zuchtbuch am 9. Capitel: Siehe nicht nach den Mägden / daß du nicht entzündet werdest gegen sie: Gaffe nicht in der Statt hin und wider / und lauffe nicht durch alle Winckel: Wende dein Angesicht von schönen Frauen / und sihe nicht nach der Gestalt anderer Weiber / denn schöne Weiber haben manchen bethö-

ret / und böſe Luſt entbrennet davon wie ein Feuer. Mercket das ihr Jungen Geſellen und Jungfrauen / die ihr in der Kirchen euch mit ſolchen hüriſchen Augen verſündiget / ihr ſolt auf Gottes Wort achtung geben / und euere Hertzen alſo bereiten / daß GOtt ſeinen Sabbath und Ruhe darinnen haben und euch heiligen könne. Aber muthwillig hindert ihr euch an ſolcher Gnade durch unzüchtige Gedancken / die ihr mit dem blicken und wincken der Augen zuverſtehen gebet / mit ſolchen leichfertigen Geberden verderbet ihr euren Gottesdienſt / darumb iſts kein Wunder / daß ihrer etliche in einem verkehrten Sinn dahin gegeben werden / daß ſie ihres Chriſtenthums und ihrer Eltern vergeſſen / und gerathen hernach in des Teuffels Stricke / betrüben ihre Eltern und Freunde zum höchſten / und hängen ihnen ſelbſt ein Schandfleck an / welcher nimmermehr vergeſſen wird.

3. Die dritte Art der Hoffarth beſtehet in dem Gange. Denn ſo ſpricht Eſaias: Sie tretten einher und ſchwentzen. Zweyerley Laſter ſtraffet Eſaias mit dieſen

Wor-

Worten an den Töchtern Zion: Das er-
te Laster iſt das auslauffen / daß ſie nicht
aben können daheim bleiben / wie Paulus
rfordert von den Weibern Tit: 2. daß ſie
ollen häußlich ſeyn / οἰκουροὶ, oder gern
aheim bleiben / ſondern ſie lauffen aus
nd laſſen ſich gern in allen Gaſſen finden /
e gehen gerne ſpatzieren für die Thor oder
n die Gärten / oder auf die Dörffer / ſie ſind
aul und müſſig / das Hauß iſt ihnen zu
nge / ſie müſſen ausgehen / alſo beſchrei-
et Salomon die Nachteulen in Sprich-
örtern am 7. Capitel: oder ein wildes
nbendiges Weib / daß ihre Füſſe in ih-
em Hauſe nicht bleiben können / itzt iſt ſie
n Hauſe / itzt auf der Gaſſen / und lauret
n allen Ecken / das iſt ein groß Laſter an
em Frauenzimmer / ſolch auslauffen brin-
et nichts guts mit ſich / wie das Exempel
er Dinæ ausweiſet / *Geneſ. 34.* da ſie auch
icht wolte daheim bleiben in ihres Vat-
ers Hauß / ſondern gieng heraus die
Töchter des Landes zu ſehen / verſcherzte
ie ihr Ehren-Krämzlein. Das ander La-
ter welches Eſaias allhier ſtraffet / iſt ein
eichtfertiger Gang / daß ſie nicht einher

gegangen/ wie züchtigen Jungfrauen / oder erbarn Weibern wohl anſtehet / ſondern ſind herein gegangen wie die tollen Hahnen/und haben ſich leichtfertig geſtellet wie die muthwilligen Buben / die auf der Gaſſen umbher lauffen / und ſich für Niemand ſchähmen/deñ auf ſolch Gleichnuß deutet das Hebræiſche Wörtlein *more puerorum diſcurrere & laſciyire*, wie die muthwilligen Buben auf der Gaſſen umbher lauffen / löcken und ſpringen wie die geilen Kälber / mit ſolchen leichtfertigen Geberden haben ſie an Tag gegeben was ſie am Schilde führeten / denn am Gang kan man einen Menſchen erkennen/ wie Syrach ſchreibet am 9. Cap. Ein Vernünfftiger mercket den Mann an ſeinen Geberden / denn ſeine Kleydung/ Lachen / und ſein Gang zeigen ihn an. Die 70. Dolmetſcher haben dieſe Wort alſo gegeben / in ihrem gehen ſchleppen ſie die Röcke oder Schweiffen nach ſich: daher hat es *Lutherus* alſo verteutſchet / Sie tretten einher und ſchwantzen / wie vor Zeiten der Gebrauch war/ daß das Frauenzimmer lange Schwäntze an den Röcken trug/

trug / ſie muſten ſonderliche Mägde hal-
ten / die ihnen die Schwäntze nachtrugen /
damit ſie die Gaſſen gleichſam kehreten /
und nichts als Staub und Koth davon
bekamen / jetziger Zeit kan man es ausle-
gen von den jenigen Schwäntzen der
Frauen und Jungfrauen / welches ſie mit
den Kleydern vertreiben / die ſie im gehen
alſo kömen umb den Leib ſchwingen / und
von ſich ſchlenckern / daß ſie faſt ein halbe
Gaſſe mit einnehmen / ſie wiſſen nicht / wie
ſie für Stoltz und Hochmuth gehen ſollen.

4. Es führet aber Eſaias auch die
vierdte Art der Hoffarth an / die beſtanden
in köſtlichen Schuhen / worunter begrif-
fen iſt aller *Ornat* der darauf gewendet
wird: *Hieronymus* meldet *in Commentario
ſuper h. l.* daß zu ſeiner Zeit die Weiber ſo
ſtoltz geweſen / daß ſie an ihrem gewöhnli-
chen Gang kein Genügen gehabt / ſondern
von Künſtlern gelernet / wie ſie möchten
prächtig einhergehen. Ein ſolchen Pracht
haben auch die Töchter Zion getrieben / in-
dem ſie mit aufgerichteten Hälſen einher-
getretten wie die gepuzte Pferde / und vor
Hoffarth nicht gewuſt wie ſie die Füſſe ſe-

ßen solten / haben gepranget mit köstlichen Schuhen von allerley *Ornat* gezieret. Jetziger zeit gehet dergleichen im Schwang/ da manche gleichsam im Gewicht gehen/ bey Veränderung der Schuh-*moden*, und Auszierung mit allerley Händeln / sich kein Kosten noch Geld dauren lassen. Der Pfau ist ein stolßer hoffärtiger Vogel/ doch wann er seine Füsse ansihet / läst er seinen schönen Schwanß wider sincken: aber unsere stolße Pfauen wollen sich der Demuth bey ihren Füssen so gar nicht erinnern / daß sie vielmehr auch mit denselben stolßieren: Besihe doch deine sterbliche Füsse / du hoffärtiger Pfau/ und laß den Spiegel deiner stolßen Kleydung fallen. Dencke an die blosse Füsse des HErren JEsu / damit Er am Creuß angeschlagen worden/und sich mit Nägeln durchbohren lassen/mit solcher Schmach und Schmerßen für unsere Hoffarth zu büssen. Solten wir nicht vielmehr mit der bußfertigen Sünderin Luc. 7. Christo zu Füssen fallen / und mit unsern Thränen seine heilige Füsse waschen / als daß wir solchen Pracht und Hoffarth treiben wolten?

5. Vor-

ſ. Worzu uns deſto mehr ſolt anhal-
n die doppelte Straf / welche GOtt der
Ern in angezogenem 3. Cap. Eſaiæ an-
ohet. Die erſte iſt *Decalvatio verticis*, eine
Verunehrung des Haupts oder des
cheidels: der HErr wird den Scheidel
r Tochter Zion kahl machen. Denn
eich wie ſie ſich mit Hoffarth verſündi-
t haben / die ſie an ihren Häuptern ge-
agen haben / wie ſie geprange mit ſchönen
aarzöpffen / Vorgebeugen und anderm
Schmuck / damit ſie ihre Häupter gezieret
ben: alſo bedrohet ſie GOtt / er woll ihre
häupter verunehren laſſen *per turpem*
ulvitiem, durch ihre ſchändliche Blöſſe /
enn die Kriegsleut ſollen ihnen die Haar
bſchneiden. Und ſchreibet S. Paulus
. Corinth: 11. Es ſtehe übel / daß ein
Weib verſchnittene Haar habe oder be-
horen ſey: Wie nun das Haupthaar ei-
e Zierde eines Weibes iſt / alſo iſt es eine
roſſe Schande und Unehrung / wenn ein
Weib verſchnittene Haar hat / mit dieſer
Straffe läſt GOtt die Töchter Zion be-
rohen / ſolche Schande ſoll ihnen zugefü-
get werden für ihre Hoffart / ſonſt iſts ein

Zeichen geweſt einer groſſen Traurigkeit/ wenn einer ſeine Haar hat ausgerauffe/ oder hat ihm die Haar laſſen abſchneiden/ wie Ezech. am 7. ſtehet: Aller Angeſicht werden jämerlich ſehen/und aller Häupter werden kahl ſeyn. Aber dieſe Betrohung gehet noch weiter / nemblich auf eine jämmerliche Verwüſtung und Landes-Verheerung / darinnen die Feinde den überwundenen allerley Schmach haben zugefügt / die ſie haben erdencken können/ unter welchen auch dieſe Schmach geweſen / daß ſie den Frauen und Jungfrauen die Haar verſchnitten haben. Die ander Straf iſt *turpis Denudatio*, ein ſchändliche Entblöſſung: im Hebræiſchen lautet es alſo: Und der HErr wird ihre Scham entblöſen. Die Chaldæiſche Auslegung hat es alſo gegeben/*Dominus gloriam earum auferet*, der HErr wird ihre Ehre oder Herrligkeit wegnehmen: daher hat es *Lutherus* alſo verteutſchet: Der HErr wird ihre Geſchmeide wegnehmen. Mit dieſen Worten bedrohet Gott die Töchter Zion/ daß er ſie wolle geben in ihrer Feinde Hände / die ſollen mit ihnen gebahren und umb-

bgehen nach ihrem bösen Willen / ſie
wächen und zu ſchanden machen / wie
m ſolche Straffe über die Töchter Zi-
ergangen iſt / wie man umb Gottes wil-
leſen mag in den Kagliedern Jere-
æ, ſonderlich Cap. 5. und im andern
eil ferner ausgeführet werden ſoll.

Der Ander Theil/

Von des Alamode-Teuffels Abſcheulichkeit und der Entſchuldigungen Nichtigkeit.

Das Erſte Capitul.

1.

Bißhero haben wir gnugſam beſehen die mancherley Arten/ worinn der Alamode-Teuffel ch verſtellet / auch *incidenter* gezeiget/ as nach Inhalt Göttlichen Worts da-on zu halten: Damit aber alle Menſchen eſto mehr abgeſchrecket werden/ ſo wollen ir fortfahren und vorſtellen die Ab-cheuligkeit / eben in der Ordnung wie

im Fluchſpiegel wider das Gottesläſtern und übel-wünſchen geſchehen. Dann da iſt der Alamode-Teuffel abſcheulich **1. Ratione principii, wann wir erwegen deſſen Urſprung/ woher er rühret. 2. Ratione ſubjecti, wann wir die Kleyder-Narren ſelbſten erblicken. 3. Ratione effecti, wann wir vorſtellen die böſe Früchte / welche daraus entſpringen.**

2. Erſtlich Ratione principii, ſoll billig jedermann die Alamoderey mit höchſtem Fleiß meyden/ weil ſie vom Teuffel / dem Stiffter alles Böſen herrühret/ und die Natur ſelbſten lehret / was für groſſe Schand es ſeye / dem Teuffel folgen / wann es gleich ungeſtraffe hingehen ſolte. Was kan doch ſchändlichers geſagt werden/ als dem Teuffel / dem abgeſagten Feind Gottes folgen / dienen und ehnlich werden ? Wir haben ja in der Tauff dem Teuffel und allen ſeinen Wercken/ und allem ſeinem Weſen abgeſagt / nun iſt die Hoffarth ein Hauptwerck des Teuffels/ warumb wolte man ſich dann damit beſu-

deln/

ln/ und thun / wie er thut ? *Seneca* war
ur ein Heyd / doch ſagt er / *Si ſcirem Deos*
noturos & homines ignoraturos, tamen
opter peccati turpitudinem peccare de-
gnarer: Wenn gleich GOtt mich wegen
einer Sünd nicht würde ſtraffen / und
kein Menſch unter der Sonnen erfah-
n / ſo wolt ich doch nicht unrecht thun /
eil es ſo ein heil-loß Ding iſt umb die
ünd. Wolte GOtt wir Chriſten hät-
n einen ſolchen Eyfer über unſerm Chri-
nthumb und Gottſeeligen Wandel/und
dächten was edle Creaturen Gottes
r wären / damit wir doch nicht ſo muth-
llig uns ſelbſten beſchähmten.

3. Forſchen wir weiter / die Brunn-
ell ſolcher Hoffarth / ſo dörffen
r nicht lang ſuchen: Solte nicht die
picuriſche Verachtung Gottes und ſei-
s Worts dieſes Laſters ein Urſach ſeyn/
e Syr:c. 10.v. 14. erinnert: Da kompt
e Hoffarth her / wenn ein Menſch von
Ott abfället / und ſein Hertz von ſeinem
höpffer weichet: Fürwar was Petrus
n den Spöttern meldet / daß ſie in den
ten Tagen kommen werden / und nach

ihren eigenen Lüſten wandeln / 2. Pet. 3. müſſen und ſollen wir auf unſere Zeiten *appliciren*, denn ſolche Spötter nicht allein zu Rom / in Italien / oder Hiſpanien / ſondern auch unter uns / die wir gute Evangeliſche Lutheriſche Chriſten ſeyn wollen / häufftig anzutreffen ſeyn / welche nach ihrem eigenen Sinn / Gefallen und gutdünken leben / GOtt mag in ſeinem Wort davon ſagen / was er wolle. Solche Leut ſind entfrembdet von dem Leben / das aus Gott und Chriſto iſt / Epheſ. 4. v. 18. verſtehe von dem demühtigen / eingezogenen / ſanfften / niderträchtigen Leben unſers Heylands Chriſti. Sie ſuchen ihre Ehre / wider das Exempel Chriſti / Johan. 8. v. 50. und haben lieber die Ehre bey den Menſchen / denn die Ehre bey GOtt / Joh. 12. v. 43. Sie halten für keine Sünde ſich dieſer Welt gleich ſtellen / wider Pauli Vermahnung Röm. 12. v. 2. Daher leben ſie / was noch hinterſtelliger Zeit im Fleiſch iſt / nicht dem Willen Gottes / ſondern der Menſchen Lüſten / und lauffen mit der Welt in daſſelbe wüſte unordige Weſen / 1. Petr. 4. v. 2. 5. Sie ſagen / ſie

erken-

erkennen GOtt / aber mit den Wercken verläugnen sie es: Sintemal sie sind / an welchen GOtt ein Greuel hat / und gehorchen nicht / und sind zu allen Wercken untüchtig / Tit: 1. v. 16. Sprichst du / wie redet Paulus so schröcklich / daß er die jenigen / so Christi Werck nicht thun / nennet Nämelucken / und Verläugner / das rechte und fechte du mit dem H. Geist und mit Paulo aus; ich meyne / sie werden wohl wissen / was sie thun: unterdessen leuchtet die verbottene Kleyderpracht und Hoffarth den innerlichen Abfall des Hertzens von der Demuth Christi zur Hoffarth des Teuffels / und macht ein Mensch sich selbst dardurch zum andern Lucifer. Je mehr ein glaubiges Hertz Christum in seiner Demuth erkennet / und in dessen Nachfolge sich übet / je mehr thut es sich durch Demuth in Worten / Kleydern / Wercken und Geberden hervor. Also im Gegentheil / je weniger ein Mensch Christum in seiner armen verachteten Demuth und Nidrigkeit erkennet / je mehr pranget / ralet / und stolziret er.

4. Ist demnach die Brunnquell des

Pracht

Prachts ein Hertz mit Hoffarth durchtrieben: Wann einer aufgeblasen ist in seinem fleischlichen Sinn/und erhebt sich/und bedünckt sich höher und besser zuseyn/als andere Leute. Denn Hoffarth ist so viel als Hoch fahrt / und kompt her vom hoch fahren: Wenn ein Mensch hoch-fähret /und will oben aus und nirgend an. Luc. am 12. Cap. verbeut Christus seinen Jüngern und spricht: Fahret nicht hoch her/ das ist ein Gleichnuß von allen Wolcken genommen / die oben schweben über alle Berge und Thürme. Also wollen auch stoltze / hochmüthige Leut imer oben schweben. Ein Theil legen die Hoffarth also aus / daß sie also genennet werde / vom Hof und seiner Art / denn von Fürsten und Herrn/Frauenzimmer / wird immer ein neue *invention* über die andere erdacht. Also gehet es auch sonsten zu/ es erhebt sich einer über den andern / er siehet/wie er andere ins Saltz hauen/ und herunter reissen kan/ auf daß er der Nächste umb den Fürsten sey / das macht hernach Verleumbder/ Ohrenbläser / falsche Zungen / darzu reitzet / und treibet die Hoffarth / dann sie

ist

n ſolcher Schlangengifft/daß ſie nim-
allein iſt / ſondern ſie hat ſehr viel und
ſe Laſter umb und neben ſich/ wie Sy-
ſchreibt am 10. Cap. Hoffarth treibt
len Sünden/ und wer darinnen ſte-
/ der richtet viel Greuel an. Hof-
hat neben ſich die Thorheit und Nar-
Stolz kompt vom *Stultus*, die hoffär-
n Leut begehen / die gröſte Thorheit.
er leſen wir *Genes.* daß die hochmüthi-
Liſen haben wollen einen Thurm bau-
deſſen Spitz biß an Himmel reichen
. Der aufgeblaſene König Sennahe-
neynete in ſeinem Sinn / er wolte den
tt Iſraelis überwinden / wie er der
den Götzen überwunden hatte / ſagte:
eg. 18. Wo iſt ein GOtt unter aller
den Göttern/die ihr Land haben von
ner Hand errettet? daß der HERR
Jeruſalem von meiner Hand erret-

Zu ſolcher Thorheit kompt hernach
rachtung GOttes und des Nechſten/
chorſam und Widerſpenſtigkeit/ Un-
ſbarkeit gegen Gott/und Mißbrauch
r guten Gaben.

. Summa: Die Hoffarth iſt ein *mor-*

bus

bus animi complicatus, ein solche Kranckheit des Gemüths / welche mehr als einerley Unheil mit sich bringet / wo das Hertz mit innerlicher Hoffarth eingenommen ist / so folgt die eusserliche / wie im Ersten Theil ist angeführet worden. Ist es aber nicht thöricht / daß man in frembden Gütern pranget und sich wehe thut umb eine Handvoll Ehr? O Stoltz und Ehrgeitz / wie plagst du die Leut so übel / und gefälleſt doch Männiglich so wohl / erträglich wär noch dieſes Laſter / wann es bey der bloſen Thorheit blieb / es ist aber zugleich ein abſcheulicher Greuel / Teuffliſche Hoffarth / ſchnöde Abgötterey / ein Wurtzel aller Unreinigkeit / Zancks und Zwytrachts / ja aller andern Untugenden / es thut zwar gut ſo lang es mag / aber es wehret in die länge nicht / ſelten groſſer Pracht wird alt / man dencke zuruck an die groſſen Praler und Pracht-Hanſen / die ſich wohl Fürſten und Herren gleich gehalten / denſelben Geld geliehen und fürgeſtreckt / und ſonſt allen überfluß getriben / wo ſinds hinkommen / was ist endlich draus worden / *nume-* nichts / es ist alles dahin und verſchwunden /

ben / je höher man geſtigen / je tieffer iſt
man gefallen / die arme Nachkommen be-
klagen es / müſſen verarmen und entgel-
ten.

Das Ander Capitul/

1.

Gleichwie nun der Alamode-Teuffel abſcheulich iſt **ratione principii, wegen ſeines böſen Urſprungs** / alſo erhellet ſolcher Greuel noch weiter / wann wir ihn anſehen fürs andere **ratione ſubjecti:** Dañ wer ſind die jenige/die ſich dermaſſen ſchmücken/und was iſts/daß ſie ſo ſehr zieren? iſts nicht der elende Madenſack / deſſen Kleyder nichts anders ſind als Sündendeckel / die ihn erinnern ſeiner Boßheit/wie der Strick den Dieb. Verlacht man nicht armer Leut Hoffarth / eines Stutzers oder Damen in geborgten Kleydern? Nun *pravirt* ja der Menſch in ſolchen Kleydern / in den *excrementen* und dem Wuſt der Erden / der Würm / der Schaaf; Iſts nicht Thorheit / daß der Menſch ſeinen Leib mehr ſoll in acht nehmen als ſeine arme Seel? iſts nicht ein Elend/

lend / daß der Menſch ſich ſelbſt ohne noth mit Kleydern / als mit einer Laſt ſoll beſchwehren / und im anziehen quälen? Zugeſchweigen das ärgernuß: Ob du gleich vermeyneſt keuſch zu ſeyn in deinem Herzen / ſagt *Cyprianus l. c.* ſo biſt du doch andern / die dich anſchauen ein Schwerdt und Gifft: ja prächtige Kleyder und Hüriſcher Sinn / ſind gemeiniglich beyſammen: daher *Clemens Alexandrinus l. 2. pædag. c. 10. & 11.* die Spartaner gelobt / daß ſie Niemand güldenen Schmuck und bundte Kleyder zu tragen erlaubet als den offentlichen unzüchtigen Huren / wordurch ſie von erbarn und tugendſamen Weibern unterſchieden worden.

2. Vom *Pompenio Læto* ſchreibt *Ludovicus Vives*, daß / wann er geſehen wie die *Monſieurs* zu Rom eine neue Tracht und *alamode* eingeführet / hab er alles übern Hauffen getretten / und mehr nicht denn dieſe Wort geſagt: *Ah Majores veſtri tales non fuerunt*: Ach euer Vorfahren ſind nicht ſolche Leute geweſen / ſie haben ſich in Kleydern viel anders erzeiget. Was wäre es wunder / wenn jemand wider den

händlichen Pracht und Ubermuth / der
ßher im Schwang gegangen auch ruf-
: *Majores vestri tales non fuerunt*, ach ihr
ben Leute / euer Vorfahren / die gröſſers
Vermögens geweſen / haben das nicht ge-
an: Und ſolch üppiges Kleyderweſen iſt
eſto Gottloſer / weil es von den meiſten
ür keine oder nur für kleine Sünde geach-
t wird; dazu denn auch dieſes kompt / daß
ey vielen Landplagen und Straffen die
Menſchen nichts frömmer werden / ſon-
ern Gott dem geſtrengen Richter ſchnur-
racks entgegen wandeln / und ihr Ange-
icht härter denn einen Felß machen / Je-
em. 5. v. 3. Es hat zwar in unſerm Va-
erland GOtt der HErr in dem verſtri-
henen hoch-verderblichen Kriegsweſen /
die vorige Kleyder-Hoffarth zimlich gele-
get / da Er unſer Gut / Kleyder und Schä-
ze in die Rappuſe gegeben / Jerem. 15.
v. 13. Allein jetzo ſcheinet es / daß die elende
Creaturen wider GOtt trotzen und rech-
ten wollen / darumb ſie ſich zehen mal mehr
auf Kleyderpracht befleiſſigen / denn vor-
hin / alſo daß wir unſer voriges thun / ge-
gen jetzige zeit zu rechnen / frömmer zu achte.

3. Rechte

3. Recht und wohl ſchreibt jener / wo es mit unſerm Kleyder-Pracht hinaus will / das mag GOtt im Himmel wiſſen/ Er ſtraffet uns mit Peſtilentz/ Kriegs/ und ſolcher geſchwinder Theurung/ die Pracht nimt in der Straffe nur überhand/ wächſet auch mit / Er ſtraffet täglich ohn aufhören/ Jederman klagt die Nahrung nehme ab / und ſey in aller Welt kein Verdienſt mehr / aber das iſt an unſern Kleydern nicht zu ſehen: Die Alten haben Gülden und Gelt mit geringer Müh verdienet / und ſich ſchlecht und recht dabey gehalten/ jetzt lauffet und rennt man Tag und Nacht / man reiſet alle Land / Stätte und Inſul durch / man ſegelt in die alte und neue Welt / und ſuchet neue Fahrwaſſer auf/ und kan doch nichts erwerben und für ſich bringen/ aber an Kleidung muß nichts mangeln / ſondern da muß alles doppelt/ ja zehenfach / krauß und bund genug ſeyn. Die alten legtens an Gut / Silber und Gold / das war ihr Schmuck / das konten die Eltern ihren Kindern hinterlaſſen/ und ward ofemals ins vierdte/ fünfte und ſechſte Glied geerbet: jetzt wird alles/ was man erwer-

werben und gewinnen kan / an loſe / be-
ügliche / verſaulte und verlegene Faſe-
y / Sammet- und Seyden-Gewand ge-
gt / das fällt weg / und umb ein Jahr
ey oder drey iſts gar dahin / und mit
m Gelde verſchwunden : Darumb ha-
n die Alten Gelt und Gut gehabt / jetzt
t man den Beutel und die Betteley da-
/ nichts deſto minder wächſt die Hoffart /
nd ſteiget von Tag zu Tag ohn alle maſ-
n / die frembden Nationen führen unſer
eld / Silber und Gold aus dem Lande.

4. Noch mehr erhellet der Greuel / wañ
ir müſſen anſehen / wie manche auch bey
em offentlichen Gottesdienſt ihren
racht treiben / ja auch bey dem Hoch-
ürdigen Abendmahl / worzu ja gewißlich
n demüthiges und zerſchlagenes Hertz
rfordert wird: in dem aber manche aufge-
gen kommen / als wann ſie zum Tantz
ienigen / iſt leicht zu erachten / wie anjetzo
Ott ſolcher Dienſt und Gebet gefallen
nne. Gewißlich / ſo ehrliebende Hertzen
lle Gelegenheit und Anleitung zu böſen
üſten und Begierden / ſo viel an ihnen iſt /
änzlich verhüten ſollen / will ja zu förderſt

fichs

ſichs gebühren wenn man zur Kirchen gehen / und GOtt ſeinen Dienſt leiſten will. Dannenhero die edlen Römer / wenn ſie ihren vermeynten Göttern / auſſer dem Saturno / opffern wolten / ihre Häupter zuverhüllen pflegten / damit ihnen nicht etwas vorkommen möchte / nach welchem ſie bey Verrichtung ihres Gottesdienſts gaffen / und in der Andacht verhindert werden könten / wie *Servius* bezeuget. Was thun hingegen unſere teutſche Alamode-Frauen und Jungfrauen / die Chriſten ſeyn wollen? wenn ſie zur Kirchen kommen / und für Gottes Angeſicht tretten / ſo ſtoltzieren ſie mit ihren Kleydern / als weñ ſie zum Tantze gehen / und entblöſen ſich ſo ſchändlich / als wann ſie aller Manns-Perſonen Hertzen wolten an ſich ziehen. Wie kan aber ſolcher Leute Gebet Gott gefallen? ſtehet nicht geſchrieben: GOtt widerſtehet den Hoffärtigen: aber den Demühtigen gibt Er Gnade? 1. Pet. 5. v. 5.

5. Es bedencke ein Chriſtliches und Gottergebenes Hertz bey ihm ſelbſt / wenn ein armer Sünder / ſo den Todt verdienet / und gerne wolte ſein Leben erhalten / mit

nit hoffärtigen Kleydern und Geberden
um Keyſer / König / Chur- und Fürſten
äme / und darinnen prangete / wann er
mb Gnade bitten wolte / wurde nicht ſei-
ne *Supplication* mehr für ein Geſpött / als
in Gebet auf- und angenommen / und er
m Zorn und Ungnade abgewieſen wer-
den? Wann nun ſolche Leute / beydes mit
hren Kleydern / und denn auch mit ihren
vermeynten wunderſchönen / entblöſten
Hälſen / Schultern und Brüſten pran-
gen / und für des groſſen Himels Königs
llerheyligſtes Angeſicht kommen / ſeine
Göttliche Majeſtät umb Friſtung ihres
Lebens / und aller-gnädigſte Vergebung
hrer Sünden anzulangen und zu bitten /
ſolten ſie nicht vielmehr wegen ihres pran-
gens und höchſt-ärgerlichen Entblöſſung
den Zorn des Allerhöchſten auf ſich laden /
denn ja Gott der HErr ſo wohl die hohen
Augen / als die falſchen Zungen / und
Hände ſo unſchuldig Blut vergieſſen / haſ-
ſet / Sprüchw. 6. v. 17. Zu dem ſo iſt kein
Zweiffel / daß die Himliſchen Frongei-
ſterlein / die H. Engelein / welche ſonſt über
einer Sünderin ſich höchlich freuen / Luc.

c. 15. v. 7. 10. über alle maſſen beleidiget und betrübet werden / wenn ſie ſehen / daß in offentlicher Chriſtlichen Gemeine / im Beichtſtuhl / und beym allerheiligſten Tiſch des HErren / Frauen und Jungfrauen gefunden werden / welche nicht allein mit ihren Kleydern / ſondern auch mit ihren entblöſten Hälſen / Schultern und Brüſten prangen / da ſie doch auf ihren Häuptern / und alſo vielmehr auf den Brüſten eine Macht / das iſt / ein Decke haben ſolten / umb der Engel willen / damit ſie dieſelben nicht verjagen und betrüben möchten / 1. Cor. 11. v. 10.

6. Ob nun wol dieſes alles Sonnenklar iſt: Jedannoch achtens die wenigſte / und fahren freventlich fort in ihrem böſen Pracht / wovon doch die augenſcheinliche Thorheit Männiglich abhalten ſolte. Von den gekräuſelten Haaren urtheilet gar wohl der berühmte *de la Serre* in ſeinen ſüſſen Todtesgedancken cap. 7. *p.* 153. daß ſie ſind ein ausgetriebener Unflath der Natur / gepflantzet in einem lauſichten Acker. Wo man würde einer Frauen oder Jungfrauen zur Straf auflegen / ſie ſolte Todtenhaar

haar bey ihr tragen / ſo würde ſie ſich deſſen höchſtens beſchweren und dafür entſetzen: aber umb ihrer Hoffarth willen / tragen ſie ſolche auf dem Kopff. Solte einmal ein Aff ledig werden / würde es ihnen gehen wie jener ſtoltzen Frauen zu Pariß / deren ein ledig lauffender Affe die Haar vom Schedel geriſſen und meiſterlich gezauſet. Vorzeiten iſts nur an groſſer Herren Höfen ſo ſeltzam zugegangen / dahero der HErr Chriſtus Matth. 11. ſagt / die in weichen Kleydern gehen / ſind in der Könige Häuſer / weil es gemeiniglich in Höfen gar wunderſeltzam zugehet / und wie man im Sprichwort ſagt / das unterſte oben ſtehet: dann zu Hof / wie jener ſchreibet / findet ſich eine Zuſammenſtoſſung der Laſter / ein Latrin der Schand / eine Tragödi des Elends / ein Begriff ſchlimmer Tücke / ein Oracul der Unwarheit / ein Cloack des Unflaths / ein Klumpen der Unvollkommenheit / ein Abgrund der Boßheit / ein Chaoter der Falſchheit / ein Unacheuer aller Betrieglichkeit / ein Handelmarck aller Böſen / ein Schiffbruch aller Guten / ein Meer heffrigen und

ſtets-wehrenden Ungewitters / ein Aufenthalt des Schadens / und ein Hauff Geräth der Lügen.

7. Jetziger Zeit aber iſt der Alamode-Teuffel allenthalben Herr / und wañ man will Menſchen in prächtigen Kleydern und Heydniſchem Schmuck ſehen / ſo findet mans am meiſten wohl gar in der Kirchen: wie könte man doch dem HErrn Jeſu und ſeinem theuren Wort ein gröſſere Schmach anlegen / als daß man mit falſchen Haaren / angeſtrichenen Wangen / wild-vermengten Geberden / ſchmeichlenden Augen / mit tauſend Bändel-Röslein bebrämten Leiben / biß auf die Bruſt entblöſten Hälſen / und andern ärgerlichen Reitzungen fremde Geſichter und Gedancken an ſich locket / und alſo das Hauß des HErren / welches ein Bethhauß ſeyn ſolte / zur Mörder-gruben und Schauplatz der Pracht / *ne quid dicam pejus* machet? Wie kam iſts / wie dadurch die Mannsperſonen gereitzet werden / Mañ und Weib auf einander gaffen und liebäugeln / darwider ſo beweglich der H. Kirchenvatter *Chryſoſtomus homil: 24. in Matth.* eifert: Was un-

fängstu dich O Mensch / der du in der
rchen nach Gestalt eines Weibes gas-
i / und dich nicht entsetzest ein so grosse
chmach anzuthun dem Tempel Got-
/ welcher dir noch geringer als der
arck / und fast ein Hurenhauß worden
: Dann am Marck schämstu dich / da-
t nicht etwan einer dich darauf ertap-
/ daß du dich nach einer Frauens-Per-
n umbsehest: in der Kirchen aber / wo-
hst GOtt mit dir redet / daß er dich sel-
r davon abhalte / wann Er eben in
r Zeit mit starcker und vielfältiger
timm bemmert / daß du dich dafür in
ht nehmen solltest / so erschreckest du dich
it deinen Gedancken ein in die Eitel-
it / und dein Hertz wird immer mehr und
ehr geführet zur Leichtfertigkeit. Wie
nnen doch solche Leut beten Vatter
nser / die doch in der Nachfolg Kinder
es Sathans sind? wie können sie beten:
er du bist im Himmel / die doch ihre Au-
en und Hertzen lencken nach der Eitel-
eit? Wie können sie beten und Heili-
ung des Göttlichen Namens / die doch
enselben mehr und mehr verunehren?

Wie kan Gottes Reich zu ihnen kommen/ die sich doch in des Teuffels Pracht-Reich einwickeln/ die dem Willen Gottes auch mitten in der Kirchen widerstreben/ die ihr täglich Brod mit Kleyder-Pracht verschwenden / die Schuld und Sünd mit Sünden häuffen/ sich und andere in Versuchung stürtzen/ und bey ihrem wo der erkannten / noch bereuten Abel sich erlustigen. Was zeihen sich dann die arme sündige Menschenkinder / daß sie ihnen so hitzig lassen angelegen seyn die Zierung ihres Leibes / und so kaltsinnig bleiben in Beobachtung der Seelen?

8. Mögen demnach Manns- und Weibspersonen wol zusehen / daß sie nicht ferner dem Alamode-Teuffel Platz lassen. *Diogenes* sagte zu jenem bund-geputzten Menschen: Du must ein grosser Narr und loser Tropff seyn / daß du dich so verstellest/ und dir selber übel wilt/ dann die Natur hat gewolt / daß du soltest ein Mann seyn / so machst du dich selbst zum Weib mit deinem Schmuck. Freylich ists also dem / daß wer seine Lust an Hoffarth hat der gibt darmit genug zu erkennen / daß

Weibiſche Demuth habe. Von den
ibern ſagt Salomo gar beweglich:
ſchön Weib ohne Zucht / iſt wie eine
au die ein gülden Haarband auf hat.
nemet aber nicht Zucht das hoffärtige
eräng in Geberden / ſondern Demuth /
ham / und Frommkeit: Wo aber Stolz
iehet / dann weichet alsbald alle Zucht
Erbarkeit / und wo kein Zucht iſt / da
ein Tugend.

Das 3. Capitul.

1.

Jeſes alles wäre kräfftig genug / das
Alamode Weſen allen Menſchen zu
leiten / und den Teuffliſchen Pracht
uwenden: aber es wird noch beweglicher / wenn wir auch die leidige *Effecta* erzen / da nicht allein ſo viel Unweſen und
und daraus entſpringen / ſondern auch
zähliche Straffen erfolgen. Da kompt
Hoffarth her / wann der Menſch von
Gott abfällt / und ſein Hertz von ſeinem
chöpffer weichet / und Hoffarth treibe
allen Sünden / Syr. 10. Dahero im
atro Diabolorum f. 375. eingeführet wird

der Baum der Hoffarth / deſſen Grund und Boden / woher er ſeine Feuchtung und Nahrung hat / iſt der Ungiaub / darinnen wurtzelt bald Verachtung Gottes und ſeines Worts: Der Kern im Baum iſt Vergeſſung aller gnädigen Wolthaten und Straffen Gottes / wie auch unſerer Menſchlichen Gebrechlichkeit / woraus drey ſchädliche Aeſte erwachſen.

2. Der erſte Aſt iſt Vergeſſung Göttlicher Wolthaten / der treibet viel ſchädliche Zweige / als 1. Undanckbarkeit gegen Gott und Menſchen. 2. Verachtung des Nechſten. 3. Geitz. 4. Unfreundligkeit / da mancher Stoltzer Niemand einiges gutes Wort gibt. 5. Eigenſinnigkeit / 6. Ungedult mit murren. 7. Neyd über des Nechſten Wohlergehen. 8. Heucheley und falſcher Schein. Sonderlich aber 9. Hader und Zanck / Schmach und Widerwillen / wie es heiſſet nach Salomonis Ausſpruch: Unter den Stoltzen iſt immer Hader / ſie ſchmähen und werden geſchmähet / die Stoltzen ſollen und können nicht Fried haben / denn ſie wollen nichts leyden / und man ſoll alles von ihnen leyden:

: Wo Stolz iſt/da iſt Schmach / a-
Weißheit iſt bey den Demüthigen.
v. 11. & 13. Der ander Aſt iſt Verge-
g Gottlicher Straf / und treibt auch
ſchädliche Zweige / als 1. Sicherheit.
Unwiſſenheit und Thorheit / da man
weder meynt man könne allbereit alles /
r ſonſt ſich umb nichts bekümmert:
ſi pervenirent ad ſapientiam niſi jam ſe
remiſſe putaſſent. 3. Wolluſt / zumahl wo
Glück ſich wol anläßt / 4. Verachtung
derer Leut und dergleichen. Der dritte
iſt vertrauen in ſich ſelbſt und ſeine
ben / woraus folget der böſe Zweig der
rmeſſenheit. 2. Mißbrauch aller Gü-
und Gaben Gottes. 3. *Habitus* und Ge-
hnheit zu ſündigen / da man kein Sünd
hr im Gewiſſen fühlet / die Laſter hält
n für Tugend / und vertheidiget das
recht als wäre es nicht ſo böß.

3. Gar ſchön faſſet alles zuſammen *S.*
uſtinus Serm: 62. ad fratres in Eremo:
erbis Deum negligit, Diabolo ſervit, verba
ana deſpicit, vana & inutilia diligit, falſas
geſtiones amat, diſtinctiones divinas re-
at, dum terrena ſequitur, fugiunt ab eo

cælestia, dum transitoria concupiscit, æterna amittit, vanitates concupiscens, diabolicas perpetuas incurrit pœnas. Der Stoltze verläst GOtt und dienet dem Teuffel/ Gottes Wort verachtet er und hat Lust zu unnützem Geschwätz/ wenn gleich GOtt sein Hertz bewegt und treibet / so folgt er doch nicht / hingegen ist er willig zu allem was dem Satan wohlgefället: in dem er so fleissig suchet das irrdische / verlieret er das Himmlische/ er erwählet die nichtige Freud / Ehr und Pracht / und verlieret hingegen das Ewige.

4. Wie dann dieses alles kräfftig gnug seyn solte / uns von aller Hoffarth abzuschrecken / weil GOtt die Hoffarth so sehr hasset und so hoch verbeut / auch kurtzumb nicht haben will / sondern zu allen Zeiten ernstlich gestraffet hat und noch straffet: HErr es haben dir die Hoffärtige noch nie gefallen/ sagt Judith cap. 9. Und sind sehr viel Sprüch Göttlichen Worts vor Augen / denen alle Kleyderstichtige in der Furcht des HErren fleissig nachsinnen solten: So spricht der HErr *Lev. 26.* Wo ihr nicht gehorchet / will ich es noch sieben

mal

mehr machen euch zu straffen umb
Sünde willen/das ich euren Stolz
Hallßstarrigkeit breche. Und Ezech.
. Siehe das war deiner Schwester
vom Wüstethat / Hoffart und alles
lauf / und guter Friede / den sie und
Töchter hatten / aber den Armen
Dürftigen hatten sie ungern die
nd gereicht / sondern / waren stolz und
en Greuel für mir / darumb ich sie
) wegnethan habe / da ich begunte
n zu sehen. Wohin auch zielen die
tliche Wort Esa. 14. Ich will den
hoben heimsuchen umb seiner Bos-
willen / und die Gottlose umb ihrer
ugend willen / und will des Hoffarts
Stolzen ein Ende machen / und die
ffart der Gewaltigen demüthigen:
urz: Ein stolz Hertz ist dem HErrn ein
reuel / Prov. 16. Darum zerstreuet Gott
hoffärtig sind in ihres Hertzen Sinn /

. 1.

f. So thut demnach / O Stölzlinge /
Augen auf / und lernet *proprium super-*
æ effectum, was der leidige Stolz / Prache
d Ubermuth / wie es auch sey / kan und

mog / mit ſich bringe / nemblich allerley Plagen und Straffen Gottes / Unfried / Krieg / Streit / Verderbung Land und Leut. Dann wer zu grund gehen ſoll / wird zuvor ſein Hoffarth und ſtoltzer Muth kompt vor dem Fall. Spruchw. 16. v. 18. und die Hoffarth des Menſchen wird ihn ſtürtzen / Cap. 29. v. 23. Je höher etwas in die Lufft ſich ſchwinget / je mehr es durch die ſtarcke Wind getrieben wird / alſo greiffet GOtt an und verfolget alles / was hoch her ſeyn und fahren will. Wie die *Meteora* und in der Lufft erſcheinende *Stellæ cadentes*, oder fallende Stern ſincken müſſen / alſo alle Hochtrabende ſo die Hoffarth in weichen Kleydern / oder die Hochfarth im ſtoltziren in acht nehmen; Schauet an die Exempel derer Alten / war nicht Sodoma / Pharao / Saul / Nabal / Abſolon / Jeſabel / Haman / und Sennaherib ſtoltz / ohn allen zweiffel / darumb auch ſie ohn allen zweiffel plötzlich zu Trümmern gehen und endlich fallen müſſen; war Nebucadnetzar der Babyloniſche Keyſer nicht ein hoffärtiger Geiſt / er aber wurde *deponiret* / daß er nicht allein zum wilden Thier

ſieben

Jahr lang worden / ſondern
ſten von dem Höchſten doch de-
ſen Wort lernen muſte: Wer
den kan Er demüthigen Dan. 4.
us war auch ſehr ſtoltz / übermü-
aufzublaſen / aber er muſte bey
jem Leibe noch ſterben / und derer
en Würmer Speiſe werden /
cap. 3. Der reiche Schlemmer
hoffärtig in Kleydern / eſſen / trin-
nd dergleichen / daß er auch nicht
ſeinem Tiſch fallende Broſamen
rmen Lazaro geben wolte. Luc. 16.
[illegible] und in dem Habit
ende Herodes muſte auch überplötz-
n dem ſchlagenden Engel getroff-
o lebendig der zehrenden Wür-
Speiſe werden / Apoſt. Geſch. 12.
Er der Höchſte übet Gewalt mit
n Arm / und zerſtreuet die hoffärtig
n ihres Hertzens Sinn / ſinget die
elobte Jungfrau Maria / Luc. 1.
t widerſtehet den Hoffärtigen / aber
Demüthigen gibt Er Gnade / meldet
us 1. Epiſt. cap. 5. Weil demnach
t recht bleiben / und dem alle fromme

Hertzen zufallen müssen / so bleibt und ist auch gewiß je und allezeit / wirds und kans auch keiner ausklaren / was Amos sagt: Der HErr HErr hat geschworen bey seiner Seelen / spricht der HErr der GOtt Zebaoth / mich verdreust die Hoffart Jacob / und bin auch ihren Pallästen gram / und ich will auch die Stadt übergeben / mit allem / was darinnen ist.

6. *In specie* aber trohet GOTT wegen der Alamoderey 1. Krieg / 2. Theurung / 3. Sterben / wie Amos solches Cap. 6. *connectirt*! Und wenn gleich zehen Männer in einem Hause überblieben / sollen sie doch sterben: Inmassen dañ auch solches im Werck erfolget zur zeit des Gottlosen Königs Hosea / da war Krieg / und dann zweiffels frey Theurung / wie auch Sterben / 2. B. Kön. Cap. 17. Zur Zeit Jorams des Israelitischen Königs erhub sich Krieg / den der Syrische König Behadad wider Samariam derer Israeliter Haupt-Statt erregete / bald Theurung / daß ein Eselskopff zwey Thaler und ein Nössel Taubenmist fünff Orts Thaler galt / also daß für grossem Hunger

auch

ch die Mütter ihre Kinder ſchlachteten/
d auch ſterben und plötzlichen hinfallen
ſſen/ 2. B. der Kön. c. 6. Erfolgte nicht
ch alles bey i n Gottloſen Burgern
d Juden zu Jeruſalem: Ich erachte ja
ſdrückte der Höchſte auch wegen ihres
ſſarths ihnen / durch den tapffern und
uthigen Held Titum, Krieg / Hunger/
d die Peſt oder plötzliches ſterben. Was
llen wir aber lang weiter gehen / hat
hr GOtt in vorigem Teutſchen Krieg
s wegen getriebener Hoffarth genugſam
ngeſuchet ? da ein Ort nach dem an-
n wurd verheeret/belagert und geplün-
rt/ daß alle Wahren aufgeſtiegen / und
ancher am Hungertuch nagen müſſen/
en darzugeſchlagener Seuchen zuge-
weigen / da mancher Orten kaum der
rdte Theil Burger / ja wol kaum der
ende Theil Inwohner übrig geblieben.
olche hart und ſchwehre Landplagen
nd warlich nicht ohngefähr / ſondern
n dem gerechten GOtt uns zugeſchicket
rden/und blühen uns ſchon widerumb.
ann iſt auch ein Unglück oder Straf-
ittel in dieſer unſerer Statt / das der

HErr

HErr macht thue / tragen wir mit Amos aus dem 3. Cap. und sagen durchaus keines. Darumb spricht der HErr selbsten: Ich/Ich zureisse sie und gehe davon/ich/ ich führe sie weg / und Niemand kan sie retten / Hos. 6. v. 1. 4. Und die Propheten singen: Der HERR tödtet und macht lebendig / Er führet in die Hölle und wider heraus/der HErr macht arm und macht reich/erniedriget und erhöhet/ 1. Sam. 2. So sollen wir nun erkennen: Ursachen/ warumb der Höchste so schrecklich unter uns hauset/ unsere Sünd / Schuld / und Hoffarth erkennen und sagen: *Venite, revertamur*, kommet / kommet wir wollen wider zum HErrn/denn Er hat uns zerrissen/ er wird uns auch heilen / Er hat uns geschlagen / er wird uns auch verbinden/ Hos. 6. v. 1.

7. Solches ist uns jetziger Zeit umb so viel desto nöthiger / je gefährlicher es sich allberelt aller Orten her anlässet: Mit Schrecken liset man / was für Tyranney der Feind in Niderland und anderswo bey Anfang jetzigen Kriegs-Feuers verübet: Nicht ohne entsetzen kan man lesen/

wie

erbärmlich Mann- und Weibsperſo-
gemartert / die Jungfrauen geſchän-
und mit euſſerſtem Jammer Aergerniß
beladen worden: Daran ſolten ſich al-
rächtige kert ſpiegeln und ſchlieſſen:
ſchicht das am grünen Holtz / was will
dürren werden: So das Gericht am
uſe Gottes anhebet / wo will der Gott-
e und Sünder beſtehen / ſo der Gerechte
im erhalten wird / wo will der Gottloſe
d Sünder erſcheinen oder der Stoltze
ben / 1. Pet. 4. v. 18. Siehe der HErr
gebotten / ruffet hierüber der Prophet
mos / daß man die groſſe Häuſer ſchla-
n ſoll / daß ſie Nutze gewinnen / und die
inen Häuſer / daß ſie Lufft gewinnen:
chlager derohalben in euch / ihr ſtoltze
d prächtige Hertzen / die ihr der Hoffart
ablicher / und denen / ſo euch für der Hof-
rt im Namen des HErren eures Got-
s warnen / nicht ſtatt noch Raum geben
ollet / damit ihr nicht auch auf dergleи-
en oder wol ärgerer Art umbkommen
ägert / ihr wiſſet ja / der HErr ſey nicht ein
s Ort / dem gottloſſ Weſen anhängt / wer
ßt / bleibt nicht für Ihm / Pſal. 5. v. 5.

Will

Will man ſich nicht bekehren / ſo hat er ſein Schwerdt gewetzet / ſeinen Bogen geſpannet und zihlet / und hat darauf gelegt tödtliche Geſchoß. Pſalm. 7. Es möchte euch ſonſt der Pracht zu ſpat gereuen / wann es würde bey eurem Ruin und Untergang heiſſen: Sey zu frieden / denn ſie wolten nicht daß man des HErren Namens gedencken ſolte / darumb haben die groſſe Familien oder Häuſer ſolche Rißen / und die kleine ſolche Lücken gewonnen. Muß alſo manchmal ein gantze Stat und Land des Prachts entgelten / da es heiſſet Eſa. 4. v. 1. Dein Pöbel wird durchs Schwerdt fallen / und deine Krieger im Streit: und ihre Thore werden trauren und klagen / und ſie wird jämmerlich ſitzen auf der Erden / daß ſieben Weiber werden zu der zeit einen Mann ergreiffen / und ſprechen: wir wollen uns ſelbſt nehren und kleyden / laß uns nur nach deinem Namen heiſſen / daß unſer Schmach von uns genommen werde. Wer zuruck mag gedencken an die voriae Zeiten / der wird befinden / wie wir Teutſche mit unſern ausländiſchen Kleydern / Geberden und entblöſſen den gerech-

ten

Gott darzu bewogen / daß Er Spa-
/ Italiäner / Frantzosen und andere
ibde Völcker uns über den Halß ge-
ket: Wie offt hat man die Geschmey-
Ringe / Ketten / Armbänder und der-
chen köstliche Kleyder müssen hergeben
Brandschatzung? Wie manche stattli-
Leut sind in höchste Verachtung / Ar-
ch und Dürfftigkeit gesetzet worden?
; sie in zerrissenen Kleydern und
hmach einher gehen / und allen Jam-
r an statt ihrer Schöne leyden müssen.
8. Nun dann das Schwerdt an allen
ten blincket / so ists ja eine abscheuliche
Verstockung / daß man nicht von solchem
digen Hochmuth will ablassen / sondern
r immer damit höher steiget / und das
ärgerste Verderben über Kirchen und
Schulen / über Statt und Land / über
Kinder und Kinds-Kinder von solchen
effärtig-ausgeputzten Weibern / Jung-
ngen und Jungfrauen durch *connivenz*
st bringen. Mich dünckt / es solte ja
en Stoltzen unter uns der Kützel der-
nalens vergehen. Zu Venonien soll
in grosses denen *Campegijs* gehöriges
Hauß

Hauß ſeyn / welches man ſchimpfflich *peccata Germanorum*, der Teutſchen Sünden neme / ohne zweiffel / weil es vom Ablaß-Gelt erbauet worden. Gehets nicht auch im Krieg alſo / wann man das *Contribucion*-Tributier-Geld fordert / und die vom Feind verordnete Einnehmer ſprechen: das ſind *peccata incolarum*. In Summa/ Männtglich muß ſeufftzen über die übermäſſige Hoffarth/da ein neue Tracht über die andere auffkommet / und Niemand mehr ſich ſeinem Stand gemäß will kleyden / und iſt kein Wunder / wann deßwegen harte Auflagen und Beſchwehrnuſſen folgen / weil man ſchlieſſet / es müſſe kein Armuth unter den Leuten ſeyn / weil ſie ſich ſo ſtattlich in Kleydern halten. Als König *Franciſcus* in Frankreich / Keyſer *Carolo* dem Fünfften der Gold-Arbeiter groſſe Schätze an Gold und Silberwercken/Geſchmeyden und Kleinodien/auf den unterſchiedlichē Goldſchmid-Brücken zu Pariß zeigete / und dabey ſagte: Dis alles wäre werth eines Königreichs / antwortete der Keyſer: Er hätte einen Weber zu Augsburg (den Fugger meynend) der auß dieſe Dinge

dinge flugs mit baarem Gelt bezahlen
nte/ wie Zinkgref im ersten Theil p. 82.
richtet. Deßgleichen sind wenig der-
leichen Weber und Weberinnen/ wegen
llzuklemmer Zeiten und Gelmangels/
leichwol kan der Teuffel so bald kein neu-
s Muster bringen/ man strebet alsbald
arnach/ daß man sich darein flechte/ es
mag hernach bezahlet werden wie es kan.

2. Wie nun die Alamoderey ein ge-
wisses Zeichen ist/ daß keine rechte Buse/
keine wahre Gottesfurcht noch Demuth
im Hertzen seye/ sondern eitel Hochmuth/
welcher den Menschen zu allem Bösen
treibet/ wie Syrach Cap. 10. redet: Also
ist leider solche Hoffarth der rechte Zun-
der/ davon die unzüchtige Liebsflammen
auffluren und anbremen/ die Augenlust
der Kleyder entzünden die unzüchtige Her-
tzen/ und sind leichtfertige Trachten des
Teuffels/ Vogel-Leimen/ wordurch er
manche Hertzen verführet. Zugeschwei-
gen/ daß solch hoffärtiges Wesen auch
sonsten lauter Unsegen/ Unmuth/ abneh-
men der Nahrung verursachet/ wie leich-
lich zuermessen/ wann ein Vatter etliche

Kin-

Kinder/und dabey schlechtes Einkommen hat / und soll ein Kleyd nach dem andern machen und ausstaffiren lassen nach der jetzigen *Mode*. Nicht nur aber bringet der Pracht zeitlichen / sondern auch ewigen Jammer / Hertzenleyd und unaussprechlichen Schaden an der armen Seelen. Einmal für alle mal ist ein stoltzes Hertz dem HErrn ein Greuel / und wird nicht ungestraffe bleiben/*Prov. 16.* Was hoch ist vor den Menschen / das ist ein Greuel für GOtt/Luc. 16. Wie plötzlich hat Er die geschminckte Jesabel mit ihrem Schmuck des Hauptes lassen vom Fenster stürtzen/ und von den Hunden lassen ihren stoltzen Leib auffressen/2. B. der Kön. 19. Wie erbärmlich heulen manche geschminckte/ gekrauste und geputzte Kleydernarren in der Höllen: Ach wir haben des rechten Weegs gefehlet? was hilfft uns nun der Pracht? was bringt uns nun der Reichthum sampt dem Hochmuth? es ist alles dahin gefahren wie ein Schatte und wie ein Geschrey das fürüber gehet / *Sap. 5. v. 6. 8. 9.* Dann da kan auf solche Hoffart nichts anders erfolgen als ewige Blösse/

Schand

Schand und Armuth / GOTT will den Pracht strafen mit höllischem Feuer / besag seiner klaren und wahren Wort: Esa. cap. 14. Dein Pracht ist herunter in die Hölle gefahren / Motten werden dein Bette seyn / und Würmer deine Decke. Wie der reiche Schlemmer anstatt seiner köstlichen Leinwath nun mit höllischen Feuerflammen ist umbgeben / Luc. 16.

10. Was prangst du dann so sehr / du elender Madensack / wie bald ist dein Leben dahin / und wie schnell umb dich geschehen? was wirst du alsdann von all deinem Schmuck mit dir nehmen? Nichts als ein Tuch ins Grab / damit schabab. Ey warumb sind wir dann nicht vielmehr umb den innerlichen Seelen-Schmuck sorgfältig / welcher mit uns kommet in Himmel? Ein gläubige Seele kan vor GOtt bestehen / wann sie mit Buß / Liebe / Hoffnung / Gedult / Schamhafftigkeit und Zucht gekleydet ist: auf solchen Seelen-Schmuck last uns bedacht seyn und alles üppige mit Ernst abschaffen.

Das 4. Capitul.

1.

DAmit aber Männiglich noch deutlicher die Abscheulichkeit des Alamode-Teuffels erkenne / wollen wir etwas mehrers beybringen / wie er lauffe wider alle gute Ordnungen / als Göttliche / Policey- und Hauß-Ordnung. Der seelige Herr *Greißlärius* hats gar schön in einer Predigt wider die Hoffarth dargethan / wie die Hoffart schnurstracks dem heiligen Willen und Ordnung GOttes zuwider seye. Dann da hat GOtt nicht allein geschworen bey seiner Seelen / wider die Hoffarth Jacob / Amos 6. v. 8. sondern selbsten die Kleyder-Ordnung gemacht von schlechter Materi und Form: Anfangs zwar / da Er unsere erste Eltern mit Röcken nur aus Lammsfellen überkleydet / darnach auch als das Wort die mittlere Person / in der angenommenen Menschlichen Natur in dem Stall zu Bethlehem in nur zarte Windelein und Lümplein gewickelt wurd / 1. B. Mos. c. 3. Luc. 2. Inmassen auch dannenhero alle heilige Menschen /

chen/Manns- und Weibsperſonen/ohne hoffärtige Tracht und Pracht ihr Leben zubracht. Sie haben auch die guten heiligen Engel / neben den abgeſchiedenen ſeeligen Seelen keinen Gefallen / ſondern eitel Eckel und Abſcheu daran/wie aus den Hiſtorien des reichen Mannes und des Königs Herodis zu ſehen/Luc. 16. Ap. Geſch. 12. Was auch ehr- und redliche Leute ſeyn / entſetzen ſich zum heftigſten für ſolchen hoffärtigen Hertzen/ſprützen und ſpeyen ſie ungeſcheuet / frey und offentlich an/ ja die gantze Geiſtliche Kirchen-Ordnung des Höchſten Kirchen-Printzens Chriſti/ verwirfft und verdammet die Geberd- und Kleyder-Hoffart. Ich mag deß nicht/ der ſtoltze Geberd und hohen Muth hat/bekennet der H. Geiſt durch den Mund Davids/Pſal. 101. Hoffärtige Augen und ſtoltzer Muth / und die leichte/ die übermäſſige ſcheinbarliche glänzende Pracht und Tracht der Gottloſen iſt Sünde/meldet Salomo Sprüchw. 21. v. 4. Dir O HErr haben die Hoffärtigen noch nie gefallen/ſeufftzet die demütige Mutter Judith/1. 9. v. 16. Denn Hoffärtigen

gen

gen iſt GOtt und die erbare Welt feind/ denn ſie handlen für allen beyden unrecht/ daß auch die Leut hoffärtig und grimmig ſind / das iſt / von GOtt nicht geſchaffen/ lehret Syrach c. 10. 22. Hoffärtiges Leben iſt nicht vom Vatter/ ſondern von der Welt/ meldet Johannes 1. Epiſt. 2. Darumb widerſtehet GOtt den Hoffärtigen/ ſchreibet Petrus 1. Epiſt. c. 5. Denn der HERR iſt hoch und ſihet auf das Nidrige und kennet den Stoltzen / aber / aber à *longinquis*, von fernen / das iſt / im geringſten nicht/ ſinget David Pſalm. 138.

2. Abſonderlicher aber / und noch genauer zu gehen / und zwar anfangs wider die wunderſeltzame Stutzer-Haar/ ſchreibet auch der Poet darvon: *Sint procul à nobis, juvenes, ut femina compti*, iſt faſt eben das/ was der hoch erleuchte Apoſtel ſchreibet: Lehret euch auch nicht die Natur/ daß einem Mann ein Unehr ſey / ſo er lange Haar zeuget. 1. Cor 11. v. 14. Wider das ſtoltze / prächtige / hereintrabende Frauenzimmer ſagt die Geiſtliche Kirchen-Ordnung: Der Weiber Geſchmuck ſoll nicht auswendig ſeyn mit Haarflech-

ten/

en/und Gold umbhängen/oder Kleyder
nlegen/sonden der verborgene Menſch
es Hertzen / unverruckt / mit ſanfftem
nd ſtillem Geiſt / das iſt köſtlich für
GOTT. 1. Petr. 3. v. 3. Ich will daß
ie Weiber in zierlichem Kleyd / mit
Scham und Schmuck ſich ſchmücken /
icht mit Zöpffen/oder Gold/ oder Per-
en / oder köſtlichem Gewandt / ſondern
ie ſichs ziemet den Weibern / die da
Gottſeeligkeit beweiſen durch gute
Werck/ erfordert der Apoſtel/ 1. Tim. 2.
. 9.

3. Wider die Policey-Ordnung lauf-
et die Hoffarts-Tracht / und zwar deſto
ehr / weil auch die Heyden ſelbſt
ider die Kleyder-Hoffarth unter-
chiedliche Geſetz gemacht; *Ariſtoteles*
edencket unter andern Obrigkeiten
uch ſonderlich derer *Gynæconomorum*,
elcher Ampt war Kleyder-*Statuta* zu
achen und darüber zu halten / welche
uch lange Zeit bey den Griechen ver-
lieben / und auf die Kleyder gute ge-
naue Achtung geben müſſen / ſo hat auch
er Laconiſche *Lycurgus Zeno*, und der vor-

nehme Athenische *Phocion* seine Kleyder-Ordnung verfertiget und darüber halten lassen. Inmassen dann die Historien melden/ daß zu Athen zwantzig *Inspectores* oder Aufseher verordnet gewesen/ so gar scharf auf ihr *Statutum* gangen / welches also lautet: So eine Weibsperson auf der Gassen unzüchtig gehen würde / die solte tausend *Drachmas* zur Straf geben / das ist ohngefehr hundert und ein und viertzig Thaler/sechzehen Groschen/denn ein *Attica* oder Athenisch *Drachma* ohngefehr drey Groschen oder ein halben Orts-Thaler galt. Die Edlen Römer/sonderlich aber die *Bruti* ordneten dergleichen auf/ darumb als auch wider solche Kleyder-Ordnung zu Rom *pecciret* und gehandelt wurde/ hat der Keyser *Tiberius* deßwegen an den Rath geschrieben. Es vermahnete auch Keyser *Augustus* die Römer vor ausländischen frembden Trachten sich zu hüten: An guter Policey-Ordnung mangeles ja Gottlob bey uns auch nicht / wenn man nur darüber halten thät / darumb es in Warheit Schand und Sünd/daß man der hohen Obrigkeit *Constitutiones* und so löblich

ßliche Anordnungen in den Wind
hläge und ſo ſpöttlich hält / die Unter-
Obrigkeit hat mit Eydes-Pflichten zuge-
gt und verſprochen / über Recht und Ge-
echtigkeit / über ihren hohen Obrigkeits-
ratten treulich zu halten / wie hält man
ber ſolchen ſo hoch geleiſteten Eyd-
Schwur / wie will und kan man es am letz-
n End / in der Stund des ableibens / ja
uch am allgemeinen Gerichts-Tag / da
an Rechnung ſeines Haußhalten und
mpts thun muß / verantworten ; die
Obrigkeit leſe doch nur und betrachte den
nfang des 6. Capitels im Buch der
Weißheit / da wird Sie finden was ihres
mpts und Pflicht : ich auch bitte anitzo
nen jeden Leſer umb die Barmhertzigkeit
Gottes / auch umb die Wunden unſers
HERREN JESU / man woll doch
ch erweichen laſſen / und auf die über-
achte Pracht und Hoffarth eine beſſere
Aufſicht haben / damit doch dem Böſen
geſteuret / und der allbereit angebrandte /
nd nun liechterloh bremende Zorn Got-
es gelöſchet werden möchte.

4. Wider die Hauß-Ordnung ist auch die Hoffarth / denn es erfordert ja die Haußhaltung / so ohne das schwehr und verdrießlich / in diesen betrübten Zeiten auch das ihrige / es kostet alles viel / Sich / Kinder und Gesind zuerhalten / wie redliche Leut und Bürger darvon wissen / wenn man nun auf übermässigen Pracht und Hoffarth auch was *spendiren* und wenden will / wie kan die Haußhaltung lang bestehen / da muß endlich Kind und Gesind darben / und scheinet die liebe Sonne manchen eher ins Hauß / als das liebe Brod dar; ist einer arm und doch hoffärtig / so ist und bleibet wahr / was Syrach sagt: cap. 25. v. 4. Ein Stück ist dem ich von Hertzen feind bin / und sein Wesen verdreust mich übel / wann ein armer hoffärtig ist. *Vide* meiner Hertz-Postill Fest-Theil *Festo Visit: Mar.*

5. Ist aber einer reich und *prævirt* zu sehr darbey / so gilt alsdann was Salomon in Sprichw. cap. 16. sagt: Wer zu grund gehen soll / der wird zuvor stoltz / Hoffarth und stoltzer Muth kompt vor dem Fall. Item cap. 18. Wenn einer zu

grund

und gehen soll / wird sein Hertz zuvor
ltz. Und im 29. c. spricht er: Die Hof-
rth des Menschen wird ihn stürtzen.
em ja die Hoffarth hinaus zu führen/
n Beutel endlich allzuschwehr fürfallen
t / und ist sich zuverwundern / daß man
den Krämen immer frisch und frey
ug / und anderswo Geld aufs Herz
mmet / nicht aber ein mal daran geden-
t mit Danck zu zahlen: welches weder
egen noch Brod ins Hauß bringet.
So man stets des reichen Manns will
elen / und mit Bändern und andern
orheiten sich behängen / kan nichts als
ott und Armuth folgen.

6. Endlich bleibt es ja bey dem Sprich-
rt: *Levis vestitus, levis animus*, leichte
yder / leichter Sinn / leichtfertiger *Ha-*
leichtfertig Gemüth. Dann ein ver-
nfftiger merket den Menschen an sei-
n Geberden / weil seine Kleydung / la-
n und Gang ihn anzeigen / nach Sy-
chs Worten cap. 19. Solches Unwe-
solte unter uns Teutschen gantz nicht
n / sondern vielmehr heissen: *Germanos*
mana decent, Teutsche Leut / Teutsches

Kleyd. Wollen wir nun der Göttlichen/ Obrigkeitlichen / und Häußlichen Ordnung eine Genüge thun / ſo laſt uns mit Ablegung der ſeltzamen Trachten und Prachten unter die gewaltige Hand Gottes demüthigen / auf daß Er uns erhöhe zu ſeiner Zeit/ 1. Pet. 5. Trachtet nicht nach hohen (ſtoltzen) Dingen und Kleydung/ ſondern haltet euch herunter zu den Niedrigen/Rom. 12. v. 16.

Das 5. Capitul.

Von der Ausflücht und Entſchuldigung Nichtigkeit.

1.

GLeichwie aber kein Laſter ſo arg iſt / es wird beſchönet / der Geitz muß Geſparſamkeit / Unzucht muß Freundligkeit heiſſen: alſo wiſſen auch die Alamodiſten ſich vielfältig zuentſchuldigen / und gehet nach dem *Apologo*, daß der Teuffel einsmals hab Hoffarth feil gehabt / aber Niemand hab ihm wollen abkauffen / weßwegen er ſeiner Wahr ein andern Namen gegeben und geſagt / er hab Sauberkeit und Reinigkeit feil/ worüber er groſſen Zulauff bekom-

ommen: Anfänglich zwar beruffe man ſich auf jetzige Zeit/und ander Leut Exempel/es ſey die Manier alſo/da und dort ſey es alſo gebräuchlich / und rede Niemand etwas darwider; weil es leyder ſo gemein/ daß man es nicht mehr für Sünde achtet. Aber wie liederlich dieſe Ausflucht ſey/zeiget GOtt ſelbſten an/wann er 2. B. Moſ. c. 23. v. 2. allen Alamode-Brüdern und Schweſtern läſt zuruffen: Du ſolt nicht folgen der Menge zum Böſen: wirſtu aber ſolches thun / ſo haſt du auch gewißlich nichts anders zugewarten/als daß du mit der Verſamblung der Boßhafftigen die GOtt haſſet / allhier zeitlich / und wo du nicht wahre Buß thuſt / dort ewig werdeſt abgeſtraft werden / und iſt keinem einigen Menſchen / er mag gleich hohes oder niderres Standes ſeyn / zugelaſſen / in demſelben andern nachzufolgen / was an ihm ſelbſt nicht von GOtt / ſondern von dem Teuffel herrühret / und unChriſtlich/ Heidniſch/ärgerlich/ſchändlich/und hochſchädlich iſt / ob gleich GOtt der HERR ſonſt den Unterſcheid der Ständ und Kleidung wol leyden kan / wenn nur da-

mit kein Pracht noch üppigkeit / und kein ärgernuß getrieben wird / auch das Herz zuförderst rein und Gott ergeben ist.

2. Sagst du: Es thuns gleichwol fast alle gemeine Leut / ja auch die Dienstmägd / warumb solten wir dann nicht? Antwort: Es ist leyder allzuwahr / aber gantz und gar unbillich / auch durchaus nicht recht / und heisset allhier / *Multitudo errantium non parit erroripatrocinium*, böse Exempel sollen nicht gelten / so wenig man einem sich selbst erhencken oder ersäuffen in dergleichen *passu* und Mordthat mit fug nachfolgen kan / und so dergleichen stoltze Bröcken zum Teuffel fähret / wilst du denn zugleich auch mitfahren / so ist auch kunde und also offenbahr / woher es das Gesind nimmet / also zu stoltziren / denn da verwehnet offt Herr und Frau dasselb / steigert und übersetzt den Lohn / und macht dardurch das Gesind theuer und stoltz / oder es kompt das Gesind aus andern / zum theil unehrlichen / zum theil unzüchtigen Mitteln zum Geld und der Hoffarth / daß demnach Herrn und Frauen / auch die Christliche Obrigkeit / so es bey GOtt zuverant-

wor-

worten hat/billich ein einſehen haben/ und es dem Geſind nicht geſtatten ſollen.

3. Sagſt du: Es iſt gleichwol dieſe und jene Manier ſchon ſo viel Jahr im Brauch geweſen/man hat mirs niemal ſo hoch angezogen / die meinſte Leut gehen auch alſo: So wiſſe/daß auch dieſes wenig helffe: Dann ſolcher geſtalt könten alle Laſter / Sünd und Schand entſchuldiget werden. Denckwürdig redet darwider Tertullianus *l. de velandis virginibus, c. 1. p. 188. Quodcunque adverſus veritatem ſapit, hoc erit hæreſis, etiam vetus conſuetudo*, alles was wider Gottes Wort iſt / iſt unrecht / wanns gleich ein alte Gewohnheit iſt. Wolten aber unſere Alamodiſche Leut dafür angeſehen ſeyn/ daß ſie viel auf Gewohnheit halten/warumb ſind ſie nicht vielmehr bey der löblichen Gewohnheit ihrer Chriſtliebenden ſeeligen Vor-Eltern blieben/welche nach dem Exempel der heiligen Matronen und Jungfrauen ſo in der heiligen Schrifft von GOtt ſelbſt gerühmet werden / alles was von ihnen entblöſet/und von frewen Lehrern und Predigern heut zu Tag billich wird geſtrafet/ver-

verhüllet und bedecket haben/warumb haben sie ihre vorige Art der Kleyder / deren sie auch gewohnet sind gewesen/ abgeleget. Warumb richten sie sich nicht nach denselben Frauen und Jungfrauen / welche biß auf den heutigen Tag von solcher Alamodischen Entblössung nichts hören oder wissen wollen / sondern an derselben ein grosses mißfallen haben/ bevorab / weil sie von ihren Seelsorgern oftmals gehöret/ und aus Gottes Wort vernommen / daß alle Hoffarth / und auch sonderlich diese Alamodische Entblösung/ der Göttlichen Majestät / den heiligen Engeln/und allen frommen Christen höchst zu wider sey / auch überaus-grosse Straf nach sich ziehe / zugeschweigen / daß ein jeder Christ / wenn zweyerley Gewohnheiten in einem Lande oder Statt zu finden sind/ beherzigen und erwegen solle / welche mit dem Wort und *Disciplin* Gottes übereinstimme / wie vorgemeldter Kirchenlehrer auch gar wohl erinnert/ wann er also schreibet: *Semel dixerim una Ecclesia sumus ita nostrum quodcunque nostrorum est. Cæterum dividis corpus, cum hic sicut in omnibus ritus instituris & institutis & in-*

cursu

certiſieri ſolet, adhibenda fuit examinatio quæ magis ex duabus tam diverſis conſuetudinibus diſciplinæ Dei conveniret. Das iſt: Ich wills auf einmal ſagen / wir ſind ja eine Kirch / alſo iſt nun unſer was der unſerigen iſt / wenn du aber den Geiſtlichen Leib theileſt und gewahr wirſt / daß ein Chriſt dieſe / der ander eine andere Gewohnheit halte / ſo muſt du es auch allhier / wie in allen andern ungewiſſen Dingen / da Zweiffel vorfallen kan / halten / wiewol kein verſtändiger und Gottliebender Chriſt / wann er der Sachen recht nachdencket / zweiffeln wird / daß die Alamodiſche Entblöſſung Gottes Wort zuwider / und gar eigentlich ermündigen / welche aus den beyden gegenwärtigen Gewohnheiten mit Gottes Kirchen-*diſciplin* und Kleider-Ordnung übereinkomme. Ach daß dieſes unſere teutſche Frauen und Jungfrauen in der Furcht des HErren recht erwogen hätten / ehe ſie dieſe böſe Gewohnheit angenommen haben.

4 Will man aber ie ſo ſtarck ſich mit der Gewohnheit und gemeinen Lauff entſchul-

ſchuldigen: ſo muß mans doch mit Unterſchied thun: es mag wohl ſeyn / daß etliche ihren Schmuck nicht eben dahin meynen und richten / ſondern vielleicht aus Gewohnheit und Fürwitz den böſen Exempeln der Gottloſen Welt folgen/ aber doch weil ſie ſich nit verführen laſſen/ und andern was unrecht und ein übelſtand iſt/ nachthun/ ſo gewinnt es doch ein böß anſehen/ iſt auch nicht zu loben/ und heiſſet demnach: Wer will unſchuldig geachtet ſeyn/ der ſoll auch meyden böſen Schein/ ſo behält er ſein Gewiſſen rein. Was aber auch anders etliche verurſachet / ſich ſo prächtig und herrlich zu ſchmücken / als daß ſie den Leuten gefallen / und geſehen ſeyn wollen/ möchte ich gerne wiſſen; *Tertullianus* ſagt gar wohl *lib. de cultu fœminarum l. 2. p. 165. non de integra conſcientia venit ſtudium placendi per decorem, quem naturaliter imitatorem libidinis ſcimus*: Es iſt ſchwehrlich ein gut Gewiſſen bey groſſem Schmuck / dadurch man den Leuten ſo gern gefallen will / denn der groſſe Schmuck natürlich zur Unzucht reitzet.

5. Andere haben ſonſt ſeltzame Ausflücht

ſtüdet ihre Hoffarth zubeſchönen / da muß es heiſſen: Mein Stand bringts mit ſich / man muß ſich ja *reputir*lich halten? Antwort was von ſtandmäſſiger Kleydung zu halten / wird unten geſagt werden: man muß aber kein Hoffarth daraus machen / je höher du biſt / je mehr dich demüthige / ſagt Syrach c. 3. v. 20. Der hohe Stand / wo man ihn mißbrauchet / hilfft nicht im Himmel / vielmehr ſolten vornehme Leut andern mit gutem Exempel vorgehen. Sagſt du: Ich bin vornehmer Leut Kind / habs wol im Vermögen hinaus zu führen: So wiſſe: ob du es gleich kanſt vor der Welt / jedoch nicht vor GOtt / dann alles was du und deine Eltern haſt / ſind Gaben Gottes / der hat dir zehentauſend Pfund verliehen / daß du ſie recht und wol / nicht aber zur Hoffarth anlegen ſolteſt / Matth. 18. Was haſt du hoffärtiger Menſch das du nicht empfangen haſt / haſt du es aber empfangen / was rühmſtu dich denn / als der es nicht von GOtt empfangen hätte? frage und ſage Paulus 1. Cor. c. 47. So haſt du auch für und neben dir andere / nemblich / arme / bloſſe / nackende

Cörper / als die arme nothdürfftige Leute ſeyn / auf die laß deine überflüſſige Güte heraus flieſſen / die ſpeiſſe / tränck e und bekleyde mit deinem Mammon oder Überfluß und Überſchuß. Mache dir Freunde an ſolchen Armen / mit deinem ungerechten Mammon / auf daß wenn du nun darbeſt / (und ſolt jetzo in der letzten Todes-Stund Rechnung deiner beſchehrten Güter thun) ſie dich (durch) fleiſſiges Gebet und Fürbitt) aufnemmen in die Ewige Hütten / vermahnet dich Chriſtus Luc. 16. v. 9. Derſelbe wird und will es auch rühmen am allgemeinen Jüngſten Tage / ſagende: Warlich / was ihr gethan habt einem unter dieſen meinen geringſten Brüdern / das habt ihr mir gethan. Hingegen aber der Gottloſe borget / oder entlehnet und bekommet viel von GOtt / aber bezahlet nicht / thut dem lieben Gott / und deſſen wahren Gliedmaſſen wenig guts darvon / ſagt David Pſalm. 37. Kurtz: Es gilt nicht daß man wolte ſprechen: Ob ich mich ſchon ein wenig heraus pure / kan ichs doch noch wohl bezahlen / ich wende eben nicht alles

mein

mem Vermögen auf den Pracht. Z. exempl. Paulus ſagt 1. Tim. 6. Den Reichen dieſer Welt gebeut/ daß ſie nicht ſtoltz ſeyn: dabey will es bleiben.

6. Wollen ferner andere ſich entſchuldigen und ſagen: Ob ich gleich mich ſchön ſchmücke und kleyde / ſo kan ich doch noch in meinem Hertzen fromm / gottsfürchtig und Chriſtlich ſeyn; Solchen wird geantwortet: Es iſt zwar nicht ohn/ daß offt unter ſchöner Kleydung ein frommes Hertz ſtecke/ aber wo ſind die Reume? wie wenig Geſellinnen haben Eſther und Judith? man kennet den Vogel an ſeinem Geſang/ und den Pfemming am Klang: Es iſt ja bekannt: Eine Seele die recht *devot*, und ſich GOtt und deſſen hochheiligen Wort ergeben / erlaubet dem Leibe zwar Zucht/ Mäſſigkeit / Sauber- und Redligkeit/ durchaus aber nicht Stoltz/ Hoffarth und Pracht in übermäſſiger Kleydung/ beſonders wegen des in der Tauffe mit GOtt aufgerichten Bundes/ und der angenommenen Evangeliſchen Lehr/ dardurch dem Teuffel und allen deſſen Wercken / demnach auch dem Stoltz und Hoffarth iſt

rein

rem abgesagt worden. Wo aber Hoffarth/ da ist die Zucht hinweg und darvon. Daher schreibt auch der Poet: *Culta puella nimis, casta puella minus*, allzusehr und hoch geputzt/bringt der Keuschheit wenig nutz: So bringet auch frembde Tracht / frembde Gäste / wie an der Ahala und Ahaliba/ denen zweyen Schwestern/das ist an Samaria und Jerusalem klär zuersehen / die hatten solche Lust an den fremdden ausländischen Kleydern / daß sie solcher fremden Nation Jüngling mit ihren ausländischen Trachten liessen für ihrem Gesicht/ auch an die Wand abmahlen / dardurch sie gegen dieselbe und ihre frembde Trachten/deste hitziger werden möchten / aber es bekam ihnen ärger / als dem Hund das Gras / denn Samaria muste den Syrern/Jerusalem aber auch den Chaldeern zum Theil werden / Ezech. 23. wie auch Cap. 16. 49. und Esa. 3.

7. Ist demnach nicht genug / daß du sprichst: Ich thu ja nichts Böses / dann darauf hat längsten *Cyprianus l. de hab. virginum p. 159.* geantwortet: Du sprichst: Ich sehe Niemand unzüchtig an/aber du wirst mit

nit unzüchtigem Hertzen angeſehen: ob du
leich deine Augen nicht mit ſchändlicher
uſt beſleckeſt / ſo wirſt du doch auch ſelbſt
eſudelt / in dem du andern zu böſen Lüſten
rſach gibſt. Kurtz: Man muß allen
öſen Schein meyden / 1. Theſſ. 5. v. 22.
nd Niemand weder mit ärgerlicher
Kleydung noch Geberden / noch Entblöſ-
ung ärgerlich ſeyn.

8. Eben ſo wenig kan auch gelten was
ndere einwenden / ſie müſſen auch wohl
vider ihren willen ſich alſo bekleyden / und
ndern gleich halten / ſonſt werden ſie von
er Welt verachtet: Dann eben hiermit
errathen ſich ſolche Leut ſelbſten / daß ſie
inen Abgott machen aus ihres dünckens
ſchönen Kleydern / die ſollen ihnen ein an-
ehen machen und forthelffen: Sagt nicht
Paulus darwider klärlich: Wann ich den
Menſchen gefällig wäre / ſo wäre ich
Chriſti Diener nicht. Gal. 1. v. 10. Wer
er Welt nachäffet und ſich derſelben
leich ſtellet / der hat Chriſti Geiſt nicht /
nd gefällt ihm nicht: Rom. 8. v. 7. Wolt
ihr Alamodiſten lieber mit den Wölffen
aufen als mit dem HErren Chriſto in der

Welt

Welt verachtet ſeyn / ſo werdet ihr auch gewißlich dermaleins / wo ihr neben andern Sündern dieſe eu:re Wölffiſche Unart in der Zeit der Gnaden nicht ableget / bereuet / den grundgütigen GOtt umb Verzeihung bittet / und den demüthigen / einfältigen Schäflein des HErren Chriſti nachfolget / mit dieſen Wölffen in die hölliſche Wolffsgruben geworffen / und darinnen neben den Sodomiten und ſtolzen unbußfertigen Töchtern Zion ewig heulen müſſen. Recht und wol erinnert *Thomas de Kempis*: Achte nicht groß / wer mit dir oder wider dich iſt / ſondern das thu / daß GOtt in allem / was du thuſt / mit dir ſey / hab ein gut Gewiſſen / ſo wird dich GOtt wol beſchirmen / denn wem er helffen will / dem wird keines Menſchen Boßheit ſchaden / kanſtu ſchweigen und leyden / ſo wirſtu ohne zweiffel des HErren Hülffe ſehen / er weiß Zeit und Maas dir zu helffen / darumb ſoltu dich ihm ergeben / denn es gehöret GOtt zu / daß Er dir zu Hülff komme. Und fern:r: Es iſt oft faſt gut / daß andere Menſchen umb unſere Gebrechen wiſſen / und die ſtraf-

/auf daß wir in der Demuth erhalten
rden und bleiben: dann wann ſich der
enſch umb ſeiner Gebrechen willen de-
thiget/ſo ſänfftiget er die andern/und
n/der über ihn erzürnet iſt/ thut er
ht genug/GOtt erlöſt und beſchirmet
n Demüthigen/ er liebet und tröſtet
n Demüthigen/ er neiget ſich zum De-
thigen/groſſe Gnade gibt er dem De-
thigen/und nach ſeinem Beſchwerd
d Untergang erhebt Er ihn zur Glo-
/ſeine Herꝛligkeit öffnet er dem De-
thigen/und ladet und zeucht Er ſüſ-
lich zu ſich: Ein Demüthiger iſt gleich-
l zu frieden ob er ſchon Schmach und
chand empfahet/ dann er ſiehet in
Ott und nicht in der Welt. Summa/
denck oder achte nicht/ daß du etwas
genommen habeſt (verſtehe am Chriſt-
hen Leben/ Wandel und Tugenden/)
n empfindeſt dañ/daß du für jedermañ
r Nidrigſte ſeyeſt. Wie du hievon auch
e Heyden hören magſt/ ob Pracht und
offart fördere oder nicht. Kurtz:

ernere mundum, ſpernere ſeſe, ſpernere nullũ,
ernere ſe ſperni Virtus eſt maxima coeli.

Das

Das 6. Capitul.

Von andern Beſchönungen der Alamoderey.

1.

INdem dieſes manche leſen / oder ihnen wird vorgehalten / wollen ſie entweder ſich deſſen nicht ſchuldig geben und ihre Hoffarth mit der Sauberkeit beſchönen / oder aber wol gar *expoſtuliren* und ſprechen: Wie ſoll ich mich dann noch zu letzt kleyden? Solts dann ein Sünd ſeyn / wann ich ein ehrlich Kleyd trage und mich reinglich halte? Aber höre lieber Menſch! ein ehrlich Kleyd tragen und ſich reinglich halten / iſt nicht verbotten / Gott kans wohl leyden / es ſtehet auch Manns- und Weibsperſonen / Jungfrauen und jungen Geſellen wohl an: Aber der Mißbrauch iſt Gott zu wider / Hoffarth zu treiben mit den Kleydern / mit neuen Manieren und Trachten / das iſt Sünde / das haben auch die Heyden erkannt: Der Keyſer *Auguſtus* unter welchem Chriſtus gebohren worden / iſt der Kleyder-Hoffarth ſpinnenfeind geweſen / Er hat kein ander Kleyd

pflegen

gen zu tragen / als welche Ihm sein
nahl und Töchter zugerichtet haben;
ürtige Kleyder hat Er nun genennet
llum superbiæ & nutum luxuriæ. ein Pa-
der Hoffarth / und ein Netz der
llust. Vielmehr sollen wir Christen
hüten / für solcher stinckenden Hof-
/ und nicht unser tichten und trachten
die eusserliche irrdische Zierde / und auf
ne Kleyder setzen / welche von Motten
en gefressen werden: sondern wir sol-
nsere Gedancken auf den innerlichen
zens-Schmuck wenden / wie uns der
Paulus vermahnet zum Colossern am 3.
chtet nach dem / das droben ist / nicht
dem das auf Erden ist: So ziehet
an als die Auserwählten GOttes
ligen und Geliebten / hertzliches Er-
nen / Freundlichkeit / Demuth /
nfftmuth / Gedult. Ein einige sol-
Christliche Tugend ist köstlicher denn
s Silber und Gold / Perlen und Edel-
eine in der Welt.

. Wollen andere ferner *excipiren*: Es
ren ja schöne Kleyder zu ehren / so sol-
ie wissen / daß zwar ein Ehren-Kleyd

nicht

nicht verbotten ſey/wie unten folgen wird: aber die Hoffarth/ Vberfluß/ Leichtfertigkeit in Kleydern und Geberden gehören nicht zu Ehren / ſondern zum Teuffel/ als ſchändliche Untugenden: Solten närriſche Trachten Ehren-Kleyder heiſſen / oder da man ſich in einem Tag etlich mal anderſt anziehet / oder Frantzöſiſch und bund heraus putzet / zu Ehren gereichen: Was müſſen dann unſere Vorfahrer für Ehre und Ehren-Kleyder gehabt haben/ die von ſolchem allen nichts gewuſt. Will man aber ſagen: Es haben ſich Salomo/ Eſther und andere auch herꝛlich gekleydet: So iſt die Antwort / daß 1. ſolches keines weegs aus Hoffarth und Vbermuth geſchehen / ſondern Stands wegen: daher/ wer nicht gleiches Königlichen Standes iſt / ſich deſſen nicht bedienen kan: *Duo cùm faciunt idem, non eſt idem*: 2. Eſther verantwortet ſich ſelbſten/und ſagt von ihrem Schmuck / daß ſie daran keine Luſt noch Gefallen getragen: HErꝛ du weiſt/ſpricht Sie / daß ichs thun muß / und daß ich nicht achte den herꝛlichen Schmuck / den ich auf meinem Haupt trage wenn ich

pran-

angen muß. Wer zwinget aber unſere
eut heutiges Tags ? thun ſie es nicht
uthwillig wider alles Verbott Gottes
nd der lieben Obrigkeit. 3. Eſther hat ſich
iemal mit entblöſtem Halß ſehen laſſen/
der ſonſt dergleichen Thorheiten bega-
en als unſere Leut: Dahero wir vielmehr
arauf bedacht ſeyn ſollen/wie jedermann
ach ihrem Exempel für den Riß ſtehen/
nd in Gottesfurcht / eifrigem Gebet und
öblichen Tugenden ihr nachfolgen möge.

3. Ja ſagen manche / man muß offt-
mal ein Kleyd machen umb der Bequem-
igkeit / oder anderer Urſachen willen.
Antwort: Man weiß wohl / daß man ein
nder Kleyd zum reiſen brauchet als in der
Stuben / ein anders im Winter als im
Sommer: Aber viel Arten der Kleydun-
gen werden gemacht mit entrichteter Be-
quemligkeit/nur damit man einen Schein
habe / da es im Grund nichts anders iſt
als Ubrſinß. Vielmehr halten die Be-
ſtändige / es ſolte ja nun in ſo viel Jahren
ein mal ſchier ein beſtändiges Muſter/
Art und Form erfunden worden ſeyn/ da-
bey man mögte bequemlich bleiben/ damit

doch

doch des neuen Unweſens einmal ein End würde: Daher man mag ſagen was man will / ſo iſt doch zubeſorgen / es treffen die Wort Chriſti auch ſolche Leut: Ihr ſeyts/ die ihr euch ſelber rechtfertiget für dē Leuten/aber Gott keñet euere Hertzen. Sagſt du: Was kans dann ſo groß ſchaden / ſolt dann einer verdampt werden umb der Kleyder willen? Antwort: Leyder ſchadet es nur gar zu viel / wie oben bereits angeführet worden: Mercke jetzo nur was *D. Lutherus Tom. I. p. 89.* meldet: Es iſt eine ſchwehre Anfechtung einem Menſchen/ wenn ihm der Teuffel in ſein Fleiſch bläſet/anzündet Marck und Bein und alle Glieder / darzu auswendig reitzet mit Geſichte / Geberden / Täntzen / Worten / Kleydern und hüpſchen Bilden der Weiber oder Männer / wie Hiob ſagt: *Halitus ejus prunas ardere facit*, ſein Athem macht die Kolen glüend/und iſt die Welt gantz unſinnig mit Reitzung der Kleyder und Geſchmucks / aber doch iſt es nicht unmüglich zu überwinden / wer ſich gewehnet GOtt anzuruffen / und diſi Gebet zu ſprechen: Vatter führ uns nicht in

Ver-

Jerſuchung: Alſo iſts auch zu thun in
nfechtung des Hoffarths/weñ jemand
elobet/geehret wird / und groß Gut zu
elde oder ander Weltliche Luſt / ꝛc.
Da hörſt du wol / daß du wider den Hof-
rth beten / und nicht den vertheidigen
lt.

4. Dahin gehet was der ſeel. Span-
nberg in ſeinem Catechiſmo über das
chſte Gebot meldet: Es ſündigen wider
eſe Gebott alle / die ſich üppig / unzüch-
g kleiden/wie gemeiniglich ſchier jetzund
is junge Geſindlein alles mit einander
ut / gehen daher in kurtzen Kleydern/
aß ſie auch nicht bedecken / was die Na-
r will bedecket haben / ſind ihnen ihre
oſen und Wammes dermaſſen zerſchnit-
n / zerriſſen / zerhacket / zerzwacket und
ſo zerſticket und zerflicket / als hätten die
Säu aus ihnen gefreſſen / oder als wä-
n ſie vom Galgen gefallen / wöllen es
it Kördern und Bündten verbremen/
rblümen und beſchönen / darmit es ja
ch närriſch darzu ſey. Nun hiermit
ird GOtt zu vielen Straffen verurſa-
et / aber wer glaubet es. *S. Ambroſius*

ſagt: *Si vir vel mulier ſe ornaverit & vultum hominum ad ſe provocaverit, etſi nullum inde ſequitur damnum, judicium tamen patietur æternum quia venenum attulit, ſi fuiſſet qui biberet:* Wer ſich alſo zur Reitzung anderer Leute ſchmücket und ſchmincket / daß er der Menſchen Augen und Hertzen an ſich/und nach ſich ziehet/es ſey Mañ oder Weib/ der iſt des ewigen Gerichts ſchuldig / ob ſchon nicht allezeit die würckliche und thätliche Unzucht erfolget / denn das Gifft iſt doch mit dem Schmucke und ſchmincken zum Begierde fürgetragen / und hat nur an dem gefehlet / der ſie getruncken und eingenommen hätte. Hie laß uns nun geſchweigen aller anderen Schäden / und ſagen / ob das nicht Schadens gnug iſt / durch ſolchen Schmuck in ſolche Anfechtung und Göttliche Gericht fallen/ und neben dem auch des Gelds und Guts loß werden / ſich und die ſeinen ſo heimlich und allgemach darumb bringen/ da man ſich ſonſt mit nehren/Schulden bezahlen/und alſo der Menſchen Gunſt erhalten können ſolte / die man ſo mit dem Pracht verſ-

ſchertzet / und ärgert die Leut: entſchuldi-
ge was du wilt / ſo iſt der Teuffel ein
Stiffter aller Hoffarth / und der übrige
prächtige Schmuck groſſe Sünde;
Sünde aber iſt verdamlich / ſie geſchehe
mit Kleydern wie ſie geſchehe.

5. Ein andere Ausred wird eingefüh-
ret im *Theatro Diabolorum p. 413.* mit dieſen
Worten: Man will die allein für ſtoltz halten/
die ſich vermögen ſtattlich zu kleyden und herein
tretten / ſo doch wol einer in einem hänffen Kit-
tel oder grauen Rocke / ja ſo ſtoltz ſeyn und ein
hoffärtig Hertz haben kan / als mancher im
Sammat und Seiden / und wer wehret es dem?
Antwort: Ja es iſt wahr / und kan nicht allein
leicht und wol geſchehen / ſondern es geſchicht
auch in der Warheit / dann es eräugnet ſich wol
an Handwercks-Geſellen / an armen elenden
Dienſtbotten / wie oben zum theil gemeldet/
welche ob ſie es nicht haben / damit ſie Pracht
und Hoffart treiben / und ſich prächtig ſchmü-
cken können / ſo beraen ſie es doch von andern/
daran man ihrer Hertzen Pracht erkennen kan/
ſo wohl als andere / an ihren üppigen / ſtoltzen/
frechen Worten / Sind doch viel armer Leut / ſo
herrlich / eckel / ſo klam und zart / ſtorzig / eigenſin-
nig / ꝛc. daß man auch wol merket / daß ſie das
Hündlein gebiſſen hat / deuchten ſich ſo klug und
weiſe / ſo viel und köſtlich ſeyn / ꝛc. daß wenn ſie

dazu hätten / als ſie nicht haben / ſo köndte Niemand mit ihnen auskommen / und dörffte offtmals viel ärger ſeyn als jetzt die aller Reichſten/ ja man müſt ſie auf Händen tragen / an Ketten führen / und für einen Abgott ſeyren. Aber das iſt doch der Vortheil an ſolchen Armen Stoltzen / daß ſie entweder gar nicht heraus brechen können mit ihrem Stoltz / ſondern müſſen Armuths und Unvermögens halber den Hochmut bey ſich alleine behalten / können derowegen niemand ſo ſehr ärgern / als die das Vermögen bey dem Stoltz haben / oder da ſie ja heraus brechen / werden ſie dazu veriert und geſpottet / daß man ſagt / an Armer Hoffarth wiſchet der Teuffel ſeinen Hindern / damit empfahen ſie bald der Hoffarth Straff / nemlich / daß ſie verachtet werden / daß den Hoffärtigen ſehr wehe thut / dann ſie können / gleichwie der Teuffel ſelbſt / nichts üblers leyden / dann Spott und Verachtung. Daß aber auch das Armuth und die Dienſtbotten groſſen Pracht mit Kleydung treiben / ſich heraus brechen / und wohl den Reichen zuvor thun / das iſt der Regiment und Obrigkeit Schuld / daß ſie nicht drein ſihet / wehret und Maſe ſetzet / und die zu halten zwinget / es iſt warlich groſſe Schande / und ein heßliche Unordnung in einer Policey / daß Dienſtmägde und Knechte ihren Herren und Frauen gleich gehen / und man ſehier keinen ſonderlichen Unterſcheid erfinden kan / welches eine Dienſtmagd / oder des obriſten Burgermeiſters Tochter iſt /

zu muß es ja nirgend herkommen / daß man
hen groſſen Schmuck von Borten / Schweiß-
Jacken / Sammet / Seiden / Perlen erzeu-
lan / Ich ſages unverholten / daß ich beto-
der Hoffart mache manche Magd und Frau
Dieben und Bubin / damit ſie nur andern
ch gehen mögen / thun ſie wie und was ſie
nen / auf daß der Schmuck nicht abgehe /
umma / es will keines dem andern weichen /
h etwas zuvor geben / daher es auch kömet /
ß man an vielen Orten keinen Unterſcheid
ſchen Armen und Reichen / Edel und Un-
l / Bauer oder Bürger / erkennen kan / was ei-
s hat und träget von Kleydung / muß das an-
von ſtund an auch haben / und wär es nur ei-
s armen Schuhflickers oder Taglöhners
eib und Kind / das iſt denn rechter Armer
ſſart / den auch der Teuffel ſelbſt höhnet und
ttet / der doch ſonſt aller Hoffart ein Stifter
/ wenn man nun ſolchen nicht leyden köndte
ch wolte / ſo müſte es die Obrigkeit ändern /
f uns Prediger gibt leyder weder Arm noch
eich etwas mehr / ſonſt würden ſie uns folgen /
o beyderſeits allen Stoltz meyden.

6. Aber dieſes alles ſind viel / die ſich
ruffen auf Exempel / entweder der Geiſt-
hen ſelbſt / daß ſie in ihrer Jugend der-
ichen Kleyder-Pracht getrieben / oder
r ihrigen / daß mancher Geiſtlichen
Weib oder Kinder auch prächtig einher

gehen. Antwort: 1. Es kan etwa seyn/ daß einer der iezt im Predig-Ampt ist/ vorzeiten sich in seiner Jugend durch die gemeine böse Exempel verleiten lassen/ aber nun erkennet er es/und bereuets desto mehr: Solte aber darumb folgen/daß andere auch solten Kleydernarren werden: vielmehr solte man an solchen Geistlichen lernen die Thorheit bußfertig ablegen. 2. Daß etliche Pfarherrn Weib und Kinder sich seltzam kleyden / ist dasselbig straffens werth / und wirds kein rechtschaffener Christ und exemplarischer Prediger billigen. In meinem *Pastorali Evangelico* wird aus alten *Concilijs* und andern gnugsam darwider geeifert. Daß aber etliche noch *prætendiren* wollen: Die Geistliche wolten gern das Regiment haben / daß man müst: thun was sie haben wollen / wie jene *ironirte* Frau / als sie zur Hochzeit gehen wollen / zu ihrer Dienerin gesprochen: Magd geh hin zum Pfaff / und frage was ich anziehen / wieviel und was für Ketten ich anhängen soll? Solches ist ein Anzeichen euſſerster Boßheit: Der HErr schelte dich/ te dich/Satan! ja der HErr schelte dich

de

der Jeruſalem erwählet hat. Solte ihr unglaubige Leut miſerer darumb ſpotten/ daß wir euch mit Göttlichem Eifer eifern/ und mit Paulo 2. Cor. 11. v. 2. 3. uns befleiſſigen euch als reine Jungfrauen Chriſto zuzuführen? Oder wolt ihr vielmehr von der Hölliſchen Schlangen euch mit ihrer Schalckheit weiter verführen / und euere Sinne von der Einfältigkeit in Chriſto verrücken laſſen? Ach irret euch ja nicht/ GOtt läſt ſich nicht ſpotten/ Gal. 6. v. 7. Wem noch zu rathen iſt / dem iſt auch zu helffen. Wohin Mäñiglich führet

Der dritte Theil.

Das Erſte Capitel/ Wie der Geiſtliche Stand ſoll wehren.

1.

WEil dann bißhero genugſam angeführet worden des Alamode-Teufels Abſcheuligkeit und der Entſchuldigung Nichtigkeit / auch jedermann ſihet/ was für Schand und Schaden er an

Seel und Leib / an Ehr und Gut verurſache / als wird kein rechtſchaffener Chriſt ſeyn / der nicht ſolte hertzlich wünſchen / daß ſothanem Unweſen mögte mit Ernſt gewehret werden / da dann billig alle Ständ das ihrige zu thun / treulich müſſen befliſſen ſeyn. Die *Philoſophi* ſagen: *Sublata cauſa tollitur effectus*, man nehm die Urſach vörderiſt hinweg / ſo wird das jenige / ſo daraus entſtanden / auch hinfallen. Nun iſt am Tage / woher der Pracht entſpringe / nemlich aus dem Unglauben / Epicuriſcher Sicherheit und Verachtung Göttlichen Worts / welchem vörderiſt vom Geiſtlichen Stand gewehret werden muß: wie deßwegen dem innerlichen Stoltz des Hertzens anfangs zu ſteuren iſt: Dañ wañ man ſich gleich lang wird unterſtehen / der Hoffarth allein euſſerlich zu wehren mit Geſetzen und Gebotten / ſo wäre es doch nichts / wo innerliche Hoffarth würd im Hertzen ſtecken bleiben.

2. Wenn demnach ſolche Perſonen bey einer Chriſtlichen Gemein ſich finden / welche mit ſtoltziren / entblöſen / ſeltzamen Geberden und Trachten ärgerlich ſind / ſo darff

darff der Prediger nicht erſt warten / biß ſie nach etlichen Wochen in Beicht-Stul kommen / ſie alsdann erſt zuerinnern / dañ ſie indeſſen könnten in unerkannten Sünden umbkommen / oder andere durch ſie geärgert und verleitet werden / ſo pflegen ſich auch manche im Beichtſtuhl zuentrüſten oder aus Beſtürtzung unbußfertige *affecten* zu haben / warumb der Beichtvatter es nicht ehe oder anderswo erinnert / und nun die Andacht verſtöhre: ſondern wie ein Wächter oder Hirt nicht wartet biß der Feind oder Wolff zu der Stätt oder Heerde nahet / ſondern denſelben meldet / ſo bald er ihn ſihet: alſo muß ein Seelſorger ohne Verzug die irrenden Schäflein zu recht bringen / doch die *gradus admonitionum* beobachten und die Perſon / welche mit Kleyder-Pracht oder Entblöſſung ärgerlich iſt / für ſich fordern / oder auch / wofern es hohen Standes iſt / bey derſelben ſich anmelden laſſen / und alsdenn ihr ſeine gute *intention* entdecken / mit vermelden / wie er es herzlich gut mit ihr meyne / ihrer Seelen Wolfarth ſuche / auch Ampts-wegen mit ihr unvertrauen etwas zu reden

nicht unterlaſſen könne; mit Bitt / daß ſie alles im beſten aufnehmen und vermercken / auch ſelbſt verſchwiegen halten wolle. Darauf er dann aus Gottes Wort ihr beweglich zu Gemüth hat zu führen / und mit vorerzehlten *motiven* und Gründen zu beweiſen / daß mehr-erwehnter Kleiderpracht / Entblöſſung der Hälſe ꝛc. ein Unchriſtlich / Teufliſch / unbedachtſam / ungereimt / ſchändlich / ärgerlich / und hochſchädlich Werck ſey: Darumb ſie billich davon abſtehen / Niemand weiter ärgernuß geben / und ihren guten Namen / ja Seel / Heyl und Wolfarth nicht in Gefahr ſetzen oder das Land mit Sünden anfüllen / und Gottes Zorn auf daſſelbe bringen / ſondern vielmehr ihr Hertz mit Gottesforcht / Zucht / und Tugend ſchmücken / und in erbarn Kleydern einher gehen ſolle. Wird nun eine ſolche Frau oder Jungfrau ſeiner treuen und hertzlich-wohlgemeynten Erinnerung folgen / von ihren Sünden abſtehen / und ſich beſſern / ey ſo hat er Urſach / höchlich GOtt zu dancken / und ſich mit den Engeln zu freuen. Denn ſo jemand unter euch irren würde (ſagt

Sanct

Sanct Jacob cap. 5. v. 19. 20.) von der Warheit / und jemand bekehret ihn / der ſoll wiſſen / daß wer den Sünder bekehret hat von dem Irthum ſeines Weges / der hat einer Seele vom Todt geholffen.

3. Würde aber dieſelbe auf ihrem Kopf bleiben in ihrer Hoffarth / Enblöſſung / und gegebenen ärgernuß fortfahren / ſoll doch der Prediger nicht alsbald auf die Canzel lauffen / und alſo abmahlen und beſchreiben / daß jedermann augenſcheinlich ſehe und merke / welche er meyne / ſondern ſich zuvor erinnern / daß Sanct Paulus zwar 2. Tim. 4. v. 2. haben wolle / daß ein Lehrer ſtraffe / drohe und vermahne / aber auch hinzuſetze / mit aller Gedult und Lehre. Da er dann von ihm erfordert / daß er die Gefallenen lehren / das iſt / gründlich unterrichten / und wo ſie etwa nicht alsbald ſich weiſen laſſen / und ihr Leben beſſerten / Gedult mit denſelben haben / oder wie es nach der Haupt-Sprach lautet ἐν πάσῃ μακροθυμίᾳ mit aller Langmuth dieſelbe ſtraffen / drohen und ermahnen ſolle / wie auch GOtt der HErr ſelbſt zu thun pfleget / Rom. 2. v. 4. Soll nun

dieſe vorgehen / muß freylich Chriſtliche Klugheit und Vernunfft darbey gebrauchet / der verführten Perſon eine Zeit ſich reifflich und wol zubefragen und zubedencken gelaſſen / und ein Geiſtlicher *Actus* nach dem andern *exerciret* und vorgenommen werden / biß endlich durch GOttes Gnade der gewünſchte Zweck erreichet / oder / wo dieſelbe ſich den Geiſt GOttes gar nicht erweichen laſſen will / nach allen ergangenen *gradibus admonitionum*, *Autoritate publica*, als ein unnützig Glied von dem Geiſtlichen Leibe Chriſti abgeſondert werde.

4. Wie dann der HErr Chriſtus nicht will / daß es ein Prediger bey dem erſten *gradu* oder Erinnerung und Straffe bleiben laſſen ſolle / ſondern ferner ſagt: höret er dich nicht / ſo nimm noch einen oder zween zu dir / auf daß alle Sache beſtehe in zweyer oder dreyer Zeugen Munde / Matth. 18. v. 16. Dannenhero eine ſolche verführte Perſon / die mit ihrem entblöſten Halſe / Schultern und Brüſten mit groſſem ärgernuß der andern prangt / von einem ganzen *Miniſterio*, oder /

wo der *Collegen* viel in einer Stadt / von zwey oder dreyen / oder auch wo nur einer in einem Ort zu finden / in beyseyn anderer Christlichen Personen / die ein unsträflich Leben führen / nochmals zu erinnern / und ihr obgedachte Ursachen und Gefahr mit beweglichen Worten zu Gemüth zu führen sind / neben angehängter Bedrohung / daß / wo sie ferner in ihren Sünden forefahren und ärgernuß geben würde / man es länger nicht verschweigen / sondern den Obern (dem Superintendenten oder *Consistoriis*) zuschreiben müste / und sie mit gutem Gewissen zur Beicht und Tisch des HErrn nicht zulassen könte : in Betrachtung / daß der Sohn Gottes selbst solches ihnen ernstlich untersaget. Matth. c. 7. v. 6. auch sie durch ihre Unwürdigkeit sich an dem Leib und Blut des HErrn schuldig machen / und ihr selber das Gericht essen und trincken würde / 1. Cor. c. 11. v. 27. 29.

5. Wofern nun dieselbe ihres Beichtvatters und seiner Beystände Rath folgen würde / so hätte er sie gewonnen : wo aber nicht / müste es zwar GOtt befehlen /

soll

ſoll aber den gantzen Verlauff der Sachen / ohne Verzug / an die Obern bringen / welche dann ſich gebührend darauf zuverhalten / und wenn kein Unterricht / Straf und Ermahnung helffen will / des HErren Christi Ausſpruch Matth. 18. v. 17. werden in acht zunehmen wiſſen. Wenn aber ſolche ärgerliche Entblöſſung in einer Kirchen ſchon gemein iſt / und entweder alle oder die meiſten ſich haben verführen laſſen / oder auch Gefahr obhanden / daß noch andere möchten verführet werden: muß der Prediger bey dieſen *Gradibus* es nicht bleiben laſſen / ſondern dieſes Laſter neben andern offentlich ſtraffen / und darbey die Sprüch / darinnen uns Gott der HErr ſeinen ernſten Befehl und angehängte Bedrohung zuvernehmen gegeben hat / wie auch die Exempel derer / ſo wegen ihrer Hoffart und gegebenen ärgernüß ſchröcklich abgeſtraffet worden / zum öfftern widerholen.

6. Solches alles iſt umb ſo viel deſto nöthiger / je weiter das Laſter der Hoffarth wie ein Auſſatz oder Krebs umb ſich freſſet / wo man nicht zeitlich abwehret / ja je gröſ-

ſer

ſer der Sünden iſt / welchen die Heuchel-Prediger und ſtumme Hunde ihnen ſelbſt und ihren anvertrauten Seelen zufügen: Manche Höllenbrände werden am jüngſten Tag wider ihre Seelſorger auferetten und ſie verklagen / weil ſie ihnen nicht genugſam ihre Sünde vor Augen geleget: Dahero alle Geiſtliche mit groſſem Ernſt die Stöhlzing- und Hems-Kinder / ſo mit ihren Häuten / entblöſten Hälſen und Kleydern prangen / offentlich und ſonderlich müſſen ſtraffen und andere zugleich warnen / daß ſie nicht auch angeſtecket werden: Sie müſſen auch ihre Weib und Kinder inerbarn und züchtigen Kleydern einher gehen laſſen / damit ſie ſampt den ihrigen Fürbilder der Heerde ſeyn und bleiben / 1. Pet. 5. v. 3. Welcher Geiſtlicher wohl lehret / und übel lebet / der verdampt ſich ſelbſt mit ſeinem eigenen Munde. In meinen *Concilys illuſtratis* hab ich *Tom. 3.* angeführet / wie Keyſer *Carolus IV.* einsmal zu Mäintz in Gegenwart der Chur-Fürſten zu einem Thom-Herren Cuno von Falckenſtein / als Er ihn ſahe ſtehen in einem Paret mit Gold-Schnürlein

lein und Seiden zugerichtet / solches von dessen Kopff genommen und auf sein Haupt gesetzt mit diesen Worten : Lieber sag mir / sehe ich in diesem Paret einem Geistlichen oder Kriegsmann ehnlicher / worauf Er sich zum Ertz Bischoff gewendet und gesagt: Wir gebieten Euch bey der Pflicht / damit ihr uns zugethan seyd / daß ihr euer Clerisey wollet *reformiren* / und allen Mißbrauch in Kleydern / Haaren / Schuhen / ꝛc. abschaffen: wollen sie euch nicht gehorchen / so lasset ihnen nichts von ihren Pfründen folgen / sondern unserm *Fisco*, da wir es besser anlegen wollen.

Das 2. Capitul.

Wie der Weltliche Stand soll wehren.

1.

WEil aber auf Seiten der Obrigkeit viel Ursach zur Alamodorey gegeben wird / nicht allein durch *connivenz* / sondern auch wann die jenige / so darinnen leben / selbst diesem Laster ergeben sind / als ist hoch nöthig / daß gewisse Kleyder-Ordnungen gemä-

gemachet oder die alte erneuret werden/ darüber man steiff und vest müsse halten. Nun ist zwar an guten Gesetzen und Ordnungen kein Mangel / aber sie seyn an den meisten Orten ohne Krafft und Nachdruck / weil man nicht darüber hält / so sind sie *leges mutæ & mortuæ*, daran sich niemand kehret. *Leon* hat pflegen zu sagen / es sey die Stadt besser daran / welche ob sie gleich schlechte Gesetze hat / dennoch vest und steiff darüber hält / denn die Statt welche bey allen ihren guten Gesetzen tadelhafftig lebet / und dieselbe gantz aus der acht und verfallen läst.

2. Es kommen zwar öffters fromme / Gottsfürchtige Fürsten auf gute Gedancken / aber bald ist der Hof- und Hoffarts-Teuffel hinter her / welcher durch Welt- und eigensinnige Räth und Adel das gute zerstöret. Weit besser waren vorzeiten viel theure Potentaten gesinnet / welche als Sie gesehen / daß auch grosse Herren und Hof-Junckern solcher Kleyder sich gebrauchten / und doch ungestrafft seyn wolten / Sie ein Gebot *publici*ret haben / daß sich alle Hencker in ihren Landen also

bübisch

bübiſch kleyden und ſolche Hoſen tragen ſolten / damit auch die Kinder auf den Gaſſen könten urtheilen / wenn ſie ſolche lumpigte Hoſen-Junckern ſehen / wofür ſie dieſelben halten ſollen / wie *D. Andreas Muſculus* in ſeinem Hoſen-Teuffel nach der Länge erzehlet / mit angehengtem Wunſch / welchen wir nicht unbillich wiederholen: Wolte Gott im Himmel daß die Fürſten und Herrn ihre Augen aufthäten / ſich ihres Ampts erinnerten / und ſolche Teuffliſche Boßheit / ſo man mit der Kleydung treibet / ſtraften / damit Gott nicht verurſachet würde den frommen mit dem böſen zu ſtraffen / wie denn Pauius ſagt 1. Cor. 11. v. 31 Wenn wir uns ſelber richteten / ſo würden wir von GOtt nicht gerichtet.

3. Wiewol nun Chriſtlichen Oberherren umb mehrere *Autorität* und Anſehens willen zugelaſſen iſt / daß ſie vor andern dörffen anſehenliche Kleyder tragen: jedoch müſſen ſie auch darinnen Maas halten / alle üppigkeit und Pracht meyden / und darauf bedacht ſeyn / wie ſie mit guten Sitten und Tugenden / zuvörderſt

aber

aber mit wahrer Gottesfurcht andern fürleuchten / und ihnen alſo eine *Autorität* und Anſehen bey ihren Unterthanen und andern Leuten machen und erhalten mögen / auch darbey bedenken / daß durch ärgerliche Kleydung und Entblöſſung die *Autorität* vielmehr geſchwächet und verlohren / als erhalten werde / und weder Edlen noch unedlen Frauen und Jungfrauen zugelaſſen / ſolche Kleyder anzulegen / welche unchriſtlich und ärgerlich ſind: ſondern ſo wohl denſelben als allen andern anbefohlen ſey / daß ſie in zierlichen Kleydern mit Scham und Zucht ſich ſchmücken ſollen / 1. Tim. 2. v. 9. Gleichwie Sara / Rebecca / Rahel / und andere gottſelige vornehme Weiber im Alten Teſtamente gethan haben. Dieſes alles hat gar wol verſtanden der hochberühmte König in Arragonien *Alphonſus*, darum er ſich ſo mäſſig in der Kleydung gehalten / daß ein geringer Unterſcheid zwiſchen ihm und andern Leuten darinnen iſt geweſen / auch oftermals erwehnet: *Ceſſare ſe moribus & Autoritatis potius regem videri quam diademate aut purpura*: Das iſt: Er wolte lieber

für

für einen ſolchen König angeſehen ſeyn/ der neben Königlicher *Autorität*/ Königliche Sitten und Geberden habe/ als mit der Königlichen Crone und Purpur ſich ſehen laſſen. Welches neben groſſen Herren auch vornehme Frauen und Jungfrauen in acht nehmen ſollen. Sind ſie demnach begierig ihre Hoheit und Anſehen zuerhalten/ ſollen ſie allen andern Weibsbildern mit Gottesforcht und Tugend/wie auch Chriſtlichen Adelichen und erbarn Wercken/ Sitten/ Reden/ Kleydern und Geberden fürleuchten/ſo werden ſie gewiß bey jedermann in groſſem anſehen ſeyn/ und von Menſchen geehret und geliebet werden/ ja auch GOTT und den Engeln wolgefallen. Von Keyſer *Alexandro Severo* liſet man/ daß da ihm ſeine ſtoltze Hof-Junckern ſagten/ er kleyde ſich gar zu ſchlecht/ habe Er geantwortet: Keyſerliche Majeſtät und Anſehen ſtehe nicht in köſtlicher Kleydung/ſondern in guten Tugenden.

4. Im übrigen hat Chriſtliche Obrigkeit viel guter Mittel und Wege/ wodurch ſie kan über guter Kleyder-Ordnung halten/

ten/zum Exempel / wann man 1. gewiſſe *Inſpectores* und Aufſeher beſtellet / welche Macht und Befehl haben auf die Kleyder gute Obacht zu haben / daß gewiſſe Maas gehalten/und kein überfluß/üppigkeit und Leichtfertigkeit damit getrieben würde/ wie bißher an vielen Orten iſt geſchehen. 2. Iſt vorzeiten mit groſſem Ernſt den Schneidern und ihren Geſellen verbotten worden bey ſchwehrer Straf ſich zu hüten/ daß ſie nicht dergleichen Hoffarth verfertigten: damit ja alle *exorbitantzen* in Kleydungen mögten *præcavirt* werden: wie noch in etlichen Orten kein Schneider/ weder Manns- oder Frauens-Perſonen einig Kleyd / oder ſonſt das geringſte / ſo derſelben Geſatz obgeſetzter Ordnung nicht gemäß / entweder ſelbſt oder durch ſeine Geſellen ſchneiden / vielweniger verfertigen ſoll / wie in der zu Nürnberg 1533. außgegangenen Policey-Ordnung heilſam iſt einverleibt: Welche nur allein aber tut Schneider / ſondern auch Kürſchner/Goldarbeiter/Seidenſticker/Schuhmacher ꝛc. wiſſen wiſſen / daß nicht nur der Bön / ſondern auch der Böqenmacher

in

in gleicher Verdammuß seye/ *Actor. 19.* damit sie nicht mit Demetrio dem Goldschmid zu Epheso mehr auf ihren Gewin als Gottes Ehre sehen. Endlich ist ja bekannt daß Ober-Herren / und sonderlich Burgermeister und Richter in den Stätten/bey Antrettung ihres Ampts/sich mit eydlichen Pflichten dahin verbinden / daß sie über die Policey-Ordnung treulich wollen halten / nach bestem Vermögen/ und deßwegen dahin eifrigst sehen / daß aller Kleyderpracht/ Stolz und üppigkeit abgestellet werde. Thun sie es nicht / so können sie leichtlich ermessen / wie gefährlich es seye / den geleisteten Eyd auf die Seiten setzen / weil sie GOtt dem HErrn von allem aus der Hoffarth entstandenen Unheil / schwehre Rechenschafft zu geben haben.

Das 3. Capitul.

Wie Eltern/ Præceptores &c. sollen wehren.

1.

DArnach aber ferner die Hoffarth gutten theils auch entspringet aus der hin-

hinläſſigen Kinderzucht/ da die Eltern ihre Kinder von Jugend auf zur üppigen leichtfertigen Kleydung gewehnen / welches ihnen hernach ihr lebenlang anhanget/wie es heiſſet: Jung gewohnet/Alt gethan; Alſo ſollen hierauf alle Eltern/Vormunder und Vorſteher/ wie auch Herren und Frauen den ihrigen dergleichen nimmermehr geſtatten / ſondern den treuen Rath Syrachs Cap. 26. bedencken: Iſt deine Tochter nicht ſchamhafftig / ſo halte ſie hart/ auf daß ſie nicht ihren Muthwillen treibe/ wenn ſie ſo frey iſt: Wenn du merckeſt / daß ſie frech umb ſich ſihet/ ſo ſihe wol darauf: wo nicht/ und ſie thut darüber wider dich / ſo laß dichs auch nicht wimdern: Wie ein Fußgänger der durſtig iſt / lechzet ſie / und trincket das nechſte Waſſer/das ſie kriget / und ſetzet ſich wo ſie einen Stock findet.

2. Darneben müſſen auch *Præceptores* und Lehrmeiſter das ihrige thun/und ihren Schul-Kindern / Reichen und Armen/ alle üppigkeit und böſe Kleydung ernſtlich unterſagen: Es kan leyder mit blutigen Zähren nicht genugſam beweinet werden/

den / daß die Jugend nicht allein daheim
bey den Eltern/ sondern auch in den Schu-
len so übel *disciplini*ret wird / das Bürsch-
lein gehet nicht anderst als auf gut Reute-
risch herein / in leichtsinnigen und den
Schulen nicht zuständigen Geberden und
Kleydern/ die *honestät*/ Zucht und Erbar-
keit *exuliret* bey vielen / *licentz* / Muthwill
und eigensinniges Wesen nimt überhand/
daß es fürwar fast übel aussihet. Gut wä-
re es / daß die *Leges Scholasticæ* so hin und
wider bey Christlichen Schulen gestifftet
seyn/ *in vigore* und Schwang giengen. In
unserm löblichen *Gymnasio* ist unter an-
dern *Legibus* heilsamlich versehen / daß sich
die Schuler sollen erbar kleyden/ und nicht
Alamodisch / oder mit Degen aufziehen:
Zweiffelsfrey werden andere Schulen
davon auch gute Gesetz haben: solte man
dann nicht dieselbe fleissig *effectuiren*, zu
mal die Jugend je länger je unbändiger
wird/ und zur *licentz* allzuviel geneigt ist?

3. Thut mans aber in Schulen nicht
worzu man doch Mittel genug hätte /
wirds auf *Universitäten* viel weniger
schehen/ da der Teuffel gar los ist/ die arm
blin

blinde Jugend zu allerhand ſeltzamer/närriſcher / ungeheurer / frembder / üppiger / leichtfertiger/frecher/ prächtiger / unverſchämter Kleydung treibet und gewaltig anführet/ô des unausſprechlichen Schadens; aus Schulen und *Univerſitäten* kommen die jenigen her / welche Kirchen und Weltliche Aempter bedienen / ſo nun dieſelben vom Hoffarts-Teuffel *corrumpiret* ſeyn / wie können und wollen ſie bey andern *in hoc paſſu* was heilſames und erbauliches ausrichten. Keiner ſage: Es wird ja ſo viel nicht ſchaden: Ach leyder/eben daher/ weil jedermann meynet / es ſchade nicht/ kompts auch / daß man jetziger Zeit nirgend mehr ſeltzamer/närriſcher/ ungeheurer/frembder/üppiger / leichtfertiger/frecher / prächtiger / unverſchähmter Kleydung findet als in den *Univerſitäten*/da die Eltern vermeyneten / die Kinder verſtudirten ihr Gelt / ſo friſſet es der Hoffarts-Teuffel/der Hoffnung/ob er bald die rechten guten *ſtudia* auch mitfreſſen / und das Heydenthum vollend anrichten möchte / GOtt wehre ihm / der Eiffer / Ernſt und Gewalt/ſo hiezu gethan wird/wird es ihm

nicht wehren / dann wo nicht beſtändiger
ernſter Eyfer und gewaltige Straf iſt / da
kehret ſich das verwehnte Geſindlein lang
an kein vermahnen / wann aber erzehlte
Mittel für die hand genommen würden/
wäre hohe Hoffnung/ daß ſie etwas ſchafe
fen würden / wie ſchlecht und einfältig die
auch ſind / und da jemand etwas beſſers
dabey zu thun / wäre es Niemand geweh
ret / würde nur GOtt hiebey fleiſſig ange
ruffen / ſo gebe Er ſeinen Seegen dazu
und gienge beſſer von ſtatten.

4 Würden hierüber auch alle Chriſt
liche Ehemänner ihren Weibern dergle
chen Pracht beſſer verwehren / und als e
nen groſſen Vbelſtand verachten/ja jeder
mann mit Chriſtlicher Beſcheidenheit w
der ſothanes Unweſen eifern/ſo könte noc
Rath und Beſſerung gehoffet werden
und würden manche Seelen errette
worvon in meiner Herꝛ. Poſtill Fe
Theil *Feſto Viſitat: Mariæ* weiter zu leſe
Demnach auf ihr Eltern/ ihr Eheleut/ i
Præceptores, nehmet dieſes forthin beſſer
herꝛen / laſt den Teuffel durch eure *conn*
venꝛ und nachläſſige Hauß- und Schu
auch

zucht ſein Unkraut nicht weiter ſtreuen/ helffe ſteuren und wehren/ ſo viel müglich/ auf daß/ wo nicht alle/ doch etliche aus des ſtoltzen Lucifers Rachen geriſſen werden: Ihr ſeyd das Saltz der Jugend / wo nun das Saltz thum̃ wird/ womit ſoll man ſalzen? es iſt zu nichts hinfort nütz/ dann daß man es hinaus ſchütte und laß die Leut zertretten: Ihr ſeyd das Liecht der Jugend ꝛc. Matth. 5. v. 13. 14. 15. 16. So ſeyd ja nicht blind/ und blinde Leiter / ſonſt werdet ihr beede in die Gruben fallen. Matth. 15. v. 14.

Das 4. Capitul.

Vom Brauch und Miß-brauch der Kleyder.

1.

Auf daß man aber zum Beſchluß alles gründlich verſtehen möge/ wollen wir kürtzlich vermelden worinnen der rechte Brauch / und der Mißbrauch der Kleydung beſtehe. Jenen belangend / gibt uns GOtt Kleydung 1. *propter neceſſitatem*, zur Nothdurfft/ daß wir den Leib darmit bedecken / wider Regen / Froſt und

Schnee / daß wir nicht dadurch an unſerer Geſundheit *lædiret* oder verletzt werden. Darnach gibt uns GOtt Kleyder *propter honeſtatem*, wegen der Erbarkeit/ daß wir unſere Blöſſe darmit bedecken/ und unſere Schande die auf die Sünde erfolget iſt/wie denn GOtt Adam und Eva Kleyder von Fellen gemacht / als Er ſie aus dem Paradiß verſtoſſen. In der Hebræiſchen Sprach haben die Kleyder ihren Namen von der Sünde / anzuzeigen / daß wir uns bey den Kleydern des Sünden-Falls erinnern ſollen / wie können wir uns denn nun der Sünden darbey erinnern / wann wir ſolche Hoffarth treiben wollen? Pranget auch ein Ubelthäter und Schalck oder Schälckin mit ihren Striemen und Wunden/ wenn ſie zur Staupen ſind geſtrichen worden. Alſo iſts lauter Thorheit / daß man mit den Kleydern ein Gepränge treiben will. Zum dritten hat uns GOtt die Kleyder gegeben *propter utilitatem*, wegen des Nutzens/ daß ein Stand von dem andern dadurch kan unterſchieden werden. Item daß man eine Zeit für die ander hält: Denn anders

kleydet

kleydet man ſich auf eine Hochzeit / oder auf einen Feſt-Tage / als ſonſt auf alle Tage: Alſo ſind vorzeiten Fürſtliche / Gräfliche / Adeliche / Bürgerliche Perſonen / item Obrigkeit und Unterthanen / durch die Kleyder von einander unterſchieden worden / und ſoll noch alſo ſeyn / das iſt der rechte Gebrauch der Kleyder.

2. Aber darinnen ſtehet nun der Mißbrauch / wann man 1. die Kleyder nicht brauchet zur Nothdurfft ſondern zum Überfluß: Dann ja vor Augen / daß man ſonderlich ſo viel kleydens und ſchmückens nicht bedarff / wo nicht die Hoffarth darzu triebe. 2. Wann man ſolche Leibesfertigkeit mit den mancherley Manieren und frembden Trachten treibet / da heiſt es ſtracks wie der Keyſer Auguſtus geſagt hat / daß hoffärtige Kleydung ein Panier und Fahnen eines ſtoltzen Gemüthes / und ein Neſt der ſchändlichen Wolluſt ſey. 3. Stehet der Mißbrauch darinnen / daß man keinen Stand mehr von einander unterſcheiden kan: jetzt gehet eine Dienſtmagd ſo ſtattlich gekleydet als hiebevor eines vornehmen Burgers Tochter / eine

Bürgers-Tochter gehet iezo prächtiger als vor zeiten die von Adel: Das Adeliche Frauenzimmer kleydet ſich gar auf Gräflich und Fürſtlich: Alſo erhebt ſich immer ein Stand über den andern: da die Hoffarth im Jüdiſchen Lande ſo hoch geſtigen war / da war der endliche Untergang für der Thür/da die Römer ſich am prächtigſten hielten/wurden ſie zerſtöret/und überwunden / alſo hat GOtt zu allen Zeiten den Hochmuth geſtürzet/darumb laſt uns für ſolcher Sünde gewarnet ſeyn/auſdaß wir uns nicht ins Verderben ſtürzen/ laſt uns der Demuth befleiſſigen / denn den Demüthigen gibt GOtt Gnade: Die Demüthigen will GOtt erhöhen/ 1. Pet. 5. Syrach ſchreibet in ſeinem Büchlein am 10. Cap. Hoffarth treibet zu allen Sünden/und wer darinnen ſteckt / der richtet viel Greuel an. Freylich iſt die Kleyder-Hoffarth ein Urſprung vieler Sünden/ ſonderlich der Unzucht / die neben der Kleyder-Hoffarth gewaltig überhand genommen hat/ deßwegen wird GOtt greulich ſtraffen: darumb laſt uns Buſſe thun und uns anders in die Sachen ſchicken/

da-

damit GOtt mit ſeiner Gnade ſtets bey
uns bleibe / und erlöſe uns ſo lang wir le-
ben.

Beſchluß.

Welan wir eylen zum End: Als Py-
thagoras zu Croton das Frauenzimmer
zur Demuth und Nidrigkeit ermahnet /
haben ſie willig gefolget / und all ihren
Pracht / Geſchmeid / Kleynodien und ſtol-
ze Tracht / alles üppiſche Werck in der
Junonis Tempel angebracht / und der
Abgöttin aufgeopffert: wolte nun GOtt /
und wolte nun abermal GOtt / ich hätte
mit dieſer Schrifft wie Pythagoras auch
viel Nutz und Frucht geſchafft / daß alle
Stoltze ihre Hoffarth ablegten und hin-
an ſetzeten / weil aber doch hartnäckigte
Köpffe ſeyn und bleiben werden / ſo befehl
ich dieſelben Göttlicher barmhertziger
Cur / und bitt zur guten Letzt noch einmal
die Chriſtliche / durch das Blut Chriſti er-
löſte Obrigkeit / ſie wollen doch umb ihres
ſelbſt eigenen / wie auch ſolcher hoffärtigen
Damen Heils und Wolfarths willen / je
eher je beſſer auf gute Mittel und Weg

gedencken / wie doch ſolchem Unheil und der Hoffarth zu ſteuren / damit nicht / wie im 5. Buch Moſ. cap. 29. v. 19. ſtehet / die Trunckenen mit den Durſtigen / das iſt / einer mit dem andern / die Obern mit den Untern / wir Lehrer mit den Zuhörern zum Teuffel fahren / auch nicht mehr ſo viel Vbels ausſtehen und darüber ſincken oder fallen müſſen / darumb iſt dir geſagt O Menſch was gut iſt / und was der HErr von dir fordert / nemblich Gottes Wort halten / und Liebe üben / und demüthig ſeyn für deinem GOtt / das iſt / glauben / lieben und leyden / beſchließ ich mit des Herren Lutheri Randgloß / und dem Propheten Micha cap. 8.

Worzu uns dann allen aus Gnaden verhelffen woll / GOtt Vatter / Sohn und Heiliger Geiſt / ein einiger wahrer GOtt / hoch gelobet und gebenedeyet in alle Ewigkeit

Amen.

Auf vielfältiges Begehren wird angeführet ein Verzeichnuß derer Bücher / welche Herr *D. Ioh. Ludovicus Hartmannus* heraus gegeben / und bey Herrn Wolffgang Moritz Endtern in Nürnberg meistens zu finden.

Concilia illustrata Rücliana in 4. Tom: quatuor. Omnia concilia & colloquia à nato Christo usq; ad Cassellanum: apud Wolffg: Maurit: Endterum.

Pastoralis Evangelici Disp. viginti recens editio cum thesauro Theologiæ casualis & practicæ sub prælo sudat apud Wolffg: Maur: Endter.

De Disciplina Ecclesiastica revocanda Disp. V.

De Elencho morali & doctrinali, in 4.

Colleg: super Catech: Majorem Luth:

Cla-

Clavis Philoſophiæ medulla Log: cum axiomat: Philoſoph:

Facilis ratio diſcendi lat: Ling:

Exercitat: Gymnaſticæ de Judic: controverſ: üſura, calice Euchariſt: termino vitæ.

Juſta Parentalia Styrzelij, Nuſchij, Albrechti: Paneg: in laud: Celeberr: Theol: Dan: Rückeri.

Wahres Chriſtenthum: Hertz-Poſtill: verlegt in Franckfurt bey J. D. Zunnern.

Hertz-Poſtill Feſt-Theil in 4.

Evangeliſches Manual von den ſtritigen Puncten wider Pabſtthum.

Evangeliſcher Glaubens-Grund/ editio quarta.

Evangeliſche Antwort wider P. Lambertum.

Evangeliſches Lætare cum hiſtoria reformationis Francon:

Manuale defenſum in 12.

Man: def: continuatum in 12.

Biblio-

Bibliſcher Catechiſmus.
Aug: Confeſs: cum introduct:
Erſter Himliſcher Bußprediger in 4.
verlegt von B. Wildeiſen in Ulm.
Ander Himmliſcher Buß-Prediger
über den Cometen 1665.
Anzugs- und Gruß predigten. 1666.
Kirchen- und Hauß-Kleynod in 18.
editio tertia, Nürnberg bey Joh.
Phil: Rilenberger / ejusdem Ander Theil: und Seelen-Harpfe.
Buß-Beicht und Communion-Büchlein in 16.
Sacra piacularia, Aussöhnung des Landes.
Christen Zuſtand vor- in- und nach dem Todt.
Seelen-Recept bey hitziger Kranckheit und Anfechtung / in 4.
Christ-Adeliche Seelen-Wache.
Geburt-Schul ex 1. Sam. 4. in 4.
Gedenck-Schul in 12.
Tugend-Spiegel und Laſter-Rigel in 4.

Ordi-

Ordination-und Inveſtitur-Predigten / ex 2. Chron: 6. Jerem. 15. Gal. 4.

Falſch Chriſtenthum Egardi in 8.

Löblicher Lehrer Lob und Prob / Act. c. 20. Lehr und Ehr / Eſa. 30.

Regentẽ Lob und Prob / 2. Macc. 14.

Regiments-Predigt / 1. Sam. 12.

Medicorũ Zier und Gebühr Syr. 38.

Hochzeit-Predigten ex Prov: 22. Epheſ: 4. Exod. 37.

Alter Leut Laſt und Luſt / Lohn und Cron.

Qualitäten derer die Arte & Marte excelliren wollen / Job. 29.

Danck- und Denck-Säul: Orgel-Predigt in 12.

Fluch-Spiegel editio ſecunda, Franckfurt in 12.

Jonæ periculum & adminiculum.

Buch des Lebens in 4.

In poſterum prodituri: Abſolution-Buch 1. aus allen Evangeliis, 2. für

für alle Ständ / 3. Handwercker / 4. Tauf-Namen Zufäll / ꝛc.

Hertz-Postill über die Episteln / Kennzeichen der wahren Christen aus den Evangeliis, Ursachē der Bekehrung / und Hindernuß der Bekehrung / sampt Mitteln zur Besserung.

Manuale Pastorum, bey allen Actibus, Krancken / Besessenen / Angefochtenen / Gebährenden / Maleficanten: mit Gebeten und Gesängen.

Handel- und Handwercks-Leut Achates, Gebet und Unterrichtung auf alle Handwercker gerichtet: mit Vermahnung für reisende Gesellen an frembder Religion Oerter vor Irrthumen.

Staats-Teuffel und Anatomia der verkehrten Staats-Raison.

Theologia Polemica.

Instit: Theol: Posit: Catech:

FINIS.